

hoffentlich

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 161 - 28. W. - Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 bfr., Dänemark 8,00 dkr., Frankreich 5,50 ffr., Griechenland 60 Dr., Großbritannien 60p., Italien 1300 L., Jugoslawien 90,00 Din., Luxemburg 25,00 ffr., Niederlande 2,00 fl., Norwegen 7,50 nkr., Österreich 12,00 s., Portugal 100 Esc., Schweden 5,50 skr., Schweiz 1,60 sfr., Spanien 110 Ptas., Kanarische Inseln 150 Ptas.

119 Tote bei Absturz in Ecuador

Beim Absturz des Verkehrsflugzeuges Cessna 441 in Ecuador am 11. Juli 1983 starben 119 Personen. Das Flugzeug war auf dem Weg von Quito nach Guayaquil. Die Ursache des Absturzes ist noch nicht bekannt.

Brücke „schmolz“
Die Brücke über den Fluss Rio Negro in Ecuador ist am 11. Juli 1983 eingestürzt. Die Ursache ist auf einen Mangel an Wartung zurückzuführen.

Schutze stellte sich
Ein Soldat der ecuadorianischen Armee hat sich am 11. Juli 1983 gegen die Besatzung eines Flugzeuges gestellt.

Schatz im Grab
In Ecuador wurde ein Schatz von Gold und Juwelen gefunden, der angeblich von einem spanischen Entdecker im 16. Jahrhundert versteckt wurde.

Brand im Kloster
Im Kloster von Guayaquil in Ecuador ist am 11. Juli 1983 ein Brand ausgebrochen. Die Ursache ist noch nicht bekannt.

Verzehr Haribab
In Ecuador wird Haribab, ein süßes Gebäck, sehr beliebt. Es wird aus Maismehl und Zucker hergestellt.

Donnerstag, 14. Juli 1983 - D ***

Axel Springer Verlag AG, Post 10 85 64, 4300 Essen 1, Tel. 020 54 / 10 11
Wichtige Telefonnummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (0228) 304-1 / Anzeigenabteilung Köln (020 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 - Früherblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

POLITIK

Raketen: Der französische KP-Chef Marchais hat in Moskau offen der Kreml-Forderung widerstanden, die Mittelstreckenraketen seines Landes in die Genfer Abrüstungsverhandlungen zwischen UdSSR und USA einzubringen. Tass mußte sogar eine Meldung zurückziehen, daß die KPF im US-Imperialismus die Hauptgefahr für den Frieden sehe.

SPD: Der SPD-Abrüstungsexperte Bahr hat vor seinem Abflug nach Moskau die Forderung nach Einbeziehung Mittelstreckenraketen in die Genfer Verhandlungen bekräftigt.

Sozialhilfe: Die Regelsätze sollen ab 1. Juli 1984 wieder von den Ländern festgesetzt werden, beschloß das Kabinett.

CSU: Der stellvertretende CDU/CSU-Fraktionschef Althammer hat den nach Angriffen auf Strauß ausgetretenen Franz Handlos gegen Kritik der CSU-Führung in Schutz genommen.

Kultusminister: Maier weigert sich („Kaspertheater“), in einer zweiten eidesstattlichen Erklärung zu versichern, daß er nicht Informant des „Münchener Merkur“ für dessen umstrittenen Bericht zum „DDR-Kredit“ war.

Strauß: Neben Polen und der DDR wird Strauß auch die CSSR besuchen. Er reist sofort nach dem CSU-Parteitag am Wochenende ab.

Kabinett: Das Bundeskabinett hat den Entwurf für eine Verschärfung des Demonstrationsgesetzes beschlossen.

Israel: Die USA wollen Israel verbesserte Flugzeug-Raketen vom Typ Sparrow liefern. - Verteidigungsminister Arens droht Vergeltung für Überfälle auf Israels Armee in Libanon an.

Heute: Nationalfeiertag in Frankreich; Präsident Mitterrand legt im Fernsehen seine Politik dar. - Außenminister Genscher sieht in Sofia Parteichef Schiwkow. - Britischer Außenminister Howe in den USA. - Westliche Banken beraten in Wien über Polen-Umschuldung. - Nuklear-Verhandlungen USA-China werden beendet. - „Contadora“-Gruppe berät in Panama.

Wirtschaft: Wachstum in der Bundesrepublik 1983 erstmals gestoppt, meldet Ifo.

Zinsen: Niedriges Niveau auf längere Sicht, Abkoppeln von US-Zinsen erwartet Finanzstaatssekretär Tietmeyer. - USA: Kurseinbrüche an der Aktienbörse in Erwartung höherer Zinsen.

Kartellamt: Verfügung gegen ESO-Tochter Favorit in Fernwärme-Verträgen „Anschlußwert“ auch bei besserer Wärmeisolierung der Abnehmer zu kassieren, in erster Instanz gescheitert.

Fliak: Höhere „Leopard“-Lieferungen ins Ausland erbracht im ersten Halbjahr 1983 Umsatzsteigerung um sechs Prozent auf 4,7 Milliarden DM.

Hapag-Lloyd: Jahresfehlbetrag von 64,8 Millionen DM im Konzern, 58,8 Millionen bei der Reederei.

Quelle: Schickedanz-Umsatz letztes Jahr von 9,01 auf 8,73 Milliarden DM zurückgegangen; bescheidenen Zuwachs 1983/84 erwartet.

Frankreich: Realeinkommen sinken 1983 um 1,2 Prozent. - Massentlassungen und Pensionierungen bis zu 12.500 Beschäftigten bei Peugeot.

Allianz: Professor Herbert Grünwald (Bayern) übernimmt Aufsichtsratsvorsitz von Hans-Günther Sohl.

Börse: Die schwache Verfassung hielt an den Aktienmärkten an. WELT-Aktienindex 141,2 (142,5). Schwache Tendenz auch am Rentenmarkt. Dollar 2,5915 (2,5898) Mark. Goldpreis je Feinunze 427,25 (429,60) Dollar.

Kirche: Jährlich 500 Millionen Mark (ein Zehntel des Jahresaufkommens an Kirchensteuer) gehen der Evangelischen Kirche durch den Austritt von 1,8 Millionen Mitgliedern in den letzten 15 Jahren verloren (Oberkirchenrat Hofmann, München).

Baumhäuser: Der Vertrag des Schauspielers der Residenztheaters wurde auf drei Jahre verlängert.

Berlin: 130 Millionen Mark Staatsmittel für die 750-Jahr-Feier Berlins 1987 als „ganzzähriges Fest“.

Radspport: Bei der Tour de France wurde der Holländer Joop Zoetemelk des Dopings überführt. Für den Tour-Favoriten Zoetemelk war es das dritte Mal. Er nahm anabole Steroide.

Mord: Die 25-jährige Tochter des ESO-Vorstandsvorsitzenden Wolfgang Oehme wurde in einem Kornfeld in der Nähe von Münster (Westfalen) ermordet aufgefunden.

Schulbus-Unfall: Bei einem Zusammenstoß bei Tel Aviv wurden 57 Personen, hauptsächlich Schüler, verletzt.

Wetter: Der Zustrom kühlerer Luftmassen bleibt erhalten. Im Norden teilweise wolbig, bis 25 Grad. Im Süden heiter und trocken, nachmittags noch 26 bis 29 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:
Meinungen: Frankreich - Das Ende eines Erfolgsrausches - Mitterrand ohne Fortune S.2
Fernseht: Beziehungen Nord- und Südkorea - Eiserner Vorhang bleibt verschlossen S.3
Rückkehrhilfe beschlossen - West-Berlin ist Vorreiter der Bundesländer S.4
Landesbericht Peru: Die Terroristen setzen Präsident Belaunde immer stärker zu S.5
Abrüstungsbericht: Vergleich des Kräfteverhältnisses Warschauer Pakt und NATO S.6

Nach Marchais' Protest steckt der Kreml zurück

Raketenstreit: KPF beschuldigt Tass der Verdrehung von Äußerungen

DW, Moskau
Zum ersten Mal in der Geschichte der Sowjetunion ist die amtliche Nachrichtenagentur Tass von einer Bruderpartei der KPdSU der unwahren Berichterstattung bezichtigt und zur Rücknahme einer Veröffentlichung gezwungen worden. Der französische KP-Chef Georges Marchais, der vom sowjetischen Parteiführer Andropow im Kreml empfangen worden war, beschuldigte die Agentur, ihn in ihrer Berichterstattung über die Raketenfrage „in den Mund gelegt“ zu haben, die er niemals gemacht habe. Tass gab den „Irrtum“ zu und verbreitete eine Version ohne die beanstandete Passage.

Der Moskauer Zwischenfall hat nach Einschätzung westlicher Beobachter ein Schlagloch auf die prekäre Lage der KPF als ideologischer Verbündeter der sowjetischen Partei und als Partner in der französischen Regierungskoalition geworfen. Ob es sich dabei um eine Krise in den Beziehungen der beiden Parteien oder nur um einen geschickten Schachzug Marchais' handelte, um sich zu Hause Ärger zu ersparen, war in Paris gestern noch umstritten. Die Zeitung „Libération“ hielt sogar ein abgekartetes Spiel für denkbar.

Bei der von Marchais beanstandeten Passage in dem Tass-Bericht war ihm die Bemerkung zugeschrieben worden, die Hauptgefahr für den Frieden liege heute in der „Absicht des amerikanischen Imperialismus, neue Mittelstreckenraketen in Europa aufzustellen“. Marchais korrigierte, die französische Seite habe lediglich einer Formulierung zugestimmt, daß ihr Ziel eine ausgewogene Reduzierung der Rüstungsarsenale unter Berücksichtigung aller im Osten und Westen existierenden sei. Nach seinem Protest zog Tass die Meldung über das Treffen zurück.

Die Agentur verbreitete später ein Kommuniqué, in dem der Hinweis auf eine von den USA ausgehende Gefahr fehlte. In getrennten Darlegungen der Einzelpositionen erklärte die KPF, die für die Sicherheit und Unabhängigkeit Frankreichs gedachten

französischen Waffen könnten nicht Gegenstand von Abrüstungsverhandlungen sein. Nur bei einer ausgeglichenen Abrüstung in Europa und der ganzen Welt könne man auch über die französischen Atomwaffen sprechen.

Die sowjetische Seite gestand zu, daß sie trotz der Einberufung der französischen Atomwaffen nicht deren Reduzierung verlange. Für den Kreml scheint die Haltung der KPF nur schwer verständlich. Offizielle Moskauer Kreise betonten kurz vor dem Marchais-Besuch gegenüber der französischen Agentur AFP, angesichts der sozialistischen Politik in Paris begrüße man nur schwer, weshalb sich die Kommunisten noch immer an der Regierung beteiligten. Erst am 9. Juli hatte die KPF versichert, daß die Koalition nicht an der Raketenfrage zerbrechen werde. Einige politische Beobachter gingen davon aus, daß Tass im Ton des Berichts über den Marchais-Besuch vermutlich richtig lag, daß dies jedoch von Marchais nicht offen zugegeben werden konnte.

Die Sowjets kennen die schwierige Position der französischen Kommunisten. Diese sind traditionell moskauverbunden. Noch im Januar 1980, während der letzten Moskauer Reise Marchais', war es Breschnew gelungen, den Genossen aus Paris zu einer öffentlichen Billigung des Afghanistan-Abenteuers zu bewegen. Lautes Rumoren in Frankreich war die Folge. Auch diesmal, im Falle des diplomatischen Raketenkriegs, sollte der Franzose Hilfsdienste leisten. Aber jetzt verweigerte er sich. Er ließ

ausdrücklich die Bundesregierung erklären, daß sie bereit sei, Vorschläge der Länder zur weiteren Kostenbegrenzung in der Sozialhilfe „positiv aufzunehmen“. Dies gelte auch für Vorschläge, die von der Landesregierung im weiteren Gesetzgebungsverfahren zu einer bedarfsgerechten Begrenzung des Angebots von Plätzen in stationären Einrichtungen für Sozialhilfepflichtige gemacht werden.

Ausdrücklich hat die Bundesregierung erklärt, daß sie bereit sei, Vorschläge der Länder zur weiteren Kostenbegrenzung in der Sozialhilfe „positiv aufzunehmen“. Dies gelte auch für Vorschläge, die von der Landesregierung im weiteren Gesetzgebungsverfahren zu einer bedarfsgerechten Begrenzung des Angebots von Plätzen in stationären Einrichtungen für Sozialhilfepflichtige gemacht werden.

Seite 2: Sozialhilfe dezentral

Sozialhilfe: Länder setzen Höhe fest

Kabinett beschließt Rückkehr zu der bis 1981 praktizierten Regelung / Klagen der Städte

EBERHARD NITSCHKE, Bonn
Die Länder und nicht mehr die Bundesregierung werden künftig die Regelsätze für die Sozialhilfe festlegen und bei Erhöhungen „der Entwicklung der öffentlichen Finanzen Rechnung tragen“. Mit dieser Entscheidung hat das Bundeskabinett gestern die Meinungsverschiedenheiten über eine Anhebung der Sozialhilfesätze um 1,5 Prozent (Vorschlag Bundesfinanzminister Stollenberg) oder drei Prozent (Vorschlag Familienminister Genscher) beendet.

Die Rückkehr zu der bis 1981 geltenden Länder-Zuständigkeit für die Höhe der Sozialhilfe, die dann mit einem Bundesgesetz abgelehnt wurde, hat das Bundesfinanzministerium in seinem Text damit begründet, daß die Regelsätze entsprechend den allgemeinen Grundsätzen der Bedarfdeckung fortzuschreiben seien, gleichzeitig aber „der angespannten Haushaltsituation von Ländern und Gemeinden Rechnung zu tragen“ sei und vor allem für die finanzielle Belastung ausgeschlossen werden müßten.

Die Sozialhilfe, so hieß es hier weiter, müsse in einigen Bereichen wieder stärker „am tragenden Prinzip des Nachtrages gegenüber der Selbsthilfe und der Hilfe durch nahe Angehörige“ ausgerichtet werden. Die vorgeschlagenen Gesetzesänderungen verfolgten weiter das Ziel, die geringfügigen Mehrbelastungen der Sozialhilfe auszugleichen, die sich aus Einsparungen in anderen Bereichen ergeben könnten.

Für Sozialhilfe zum Lebensunterhalt wie für „besondere Lebenslagen“, zum Beispiel bei Heimunterbringung, werden zur Zeit jährlich in der Bundesrepublik 16,5 Milliarden Mark ausgegeben. Nach dem Vorschlag einer „Deckelung“ auf 1,5 Prozent Anstieg zum Juli 1984 wären, so das Finanzministerium, 100 Millionen Mark eingespart worden. Ausdrücklich wandte sich das Finanzministerium auf Anfrage gegen die Argumentation der Städte und Gemeinden, daß die Zahl der Sozialhilfepflichtigen steige.

Dagegenüber erklärte ein Sprecher des Deutschen Städtebundes, die Sozialhilfe, so hieß es hier weiter, müsse in einigen Bereichen wieder stärker „am tragenden Prinzip des Nachtrages gegenüber der Selbsthilfe und der Hilfe durch nahe Angehörige“ ausgerichtet werden. Die vorgeschlagenen Gesetzesänderungen verfolgten weiter das Ziel, die geringfügigen Mehrbelastungen der Sozialhilfe auszugleichen, die sich aus Einsparungen in anderen Bereichen ergeben könnten.

Für Sozialhilfe zum Lebensunterhalt wie für „besondere Lebenslagen“, zum Beispiel bei Heimunterbringung, werden zur Zeit jährlich in der Bundesrepublik 16,5 Milliarden Mark ausgegeben. Nach dem Vorschlag einer „Deckelung“ auf 1,5 Prozent Anstieg zum Juli 1984 wären, so das Finanzministerium, 100 Millionen Mark eingespart worden. Ausdrücklich wandte sich das Finanzministerium auf Anfrage gegen die Argumentation der Städte und Gemeinden, daß die Zahl der Sozialhilfepflichtigen steige.

Dagegenüber erklärte ein Sprecher des Deutschen Städtebundes, die Sozialhilfe, so hieß es hier weiter, müsse in einigen Bereichen wieder stärker „am tragenden Prinzip des Nachtrages gegenüber der Selbsthilfe und der Hilfe durch nahe Angehörige“ ausgerichtet werden. Die vorgeschlagenen Gesetzesänderungen verfolgten weiter das Ziel, die geringfügigen Mehrbelastungen der Sozialhilfe auszugleichen, die sich aus Einsparungen in anderen Bereichen ergeben könnten.

Für Sozialhilfe zum Lebensunterhalt wie für „besondere Lebenslagen“, zum Beispiel bei Heimunterbringung, werden zur Zeit jährlich in der Bundesrepublik 16,5 Milliarden Mark ausgegeben. Nach dem Vorschlag einer „Deckelung“ auf 1,5 Prozent Anstieg zum Juli 1984 wären, so das Finanzministerium, 100 Millionen Mark eingespart worden. Ausdrücklich wandte sich das Finanzministerium auf Anfrage gegen die Argumentation der Städte und Gemeinden, daß die Zahl der Sozialhilfepflichtigen steige.

Dagegenüber erklärte ein Sprecher des Deutschen Städtebundes, die Sozialhilfe, so hieß es hier weiter, müsse in einigen Bereichen wieder stärker „am tragenden Prinzip des Nachtrages gegenüber der Selbsthilfe und der Hilfe durch nahe Angehörige“ ausgerichtet werden. Die vorgeschlagenen Gesetzesänderungen verfolgten weiter das Ziel, die geringfügigen Mehrbelastungen der Sozialhilfe auszugleichen, die sich aus Einsparungen in anderen Bereichen ergeben könnten.

Für Sozialhilfe zum Lebensunterhalt wie für „besondere Lebenslagen“, zum Beispiel bei Heimunterbringung, werden zur Zeit jährlich in der Bundesrepublik 16,5 Milliarden Mark ausgegeben. Nach dem Vorschlag einer „Deckelung“ auf 1,5 Prozent Anstieg zum Juli 1984 wären, so das Finanzministerium, 100 Millionen Mark eingespart worden. Ausdrücklich wandte sich das Finanzministerium auf Anfrage gegen die Argumentation der Städte und Gemeinden, daß die Zahl der Sozialhilfepflichtigen steige.

Dagegenüber erklärte ein Sprecher des Deutschen Städtebundes, die Sozialhilfe, so hieß es hier weiter, müsse in einigen Bereichen wieder stärker „am tragenden Prinzip des Nachtrages gegenüber der Selbsthilfe und der Hilfe durch nahe Angehörige“ ausgerichtet werden. Die vorgeschlagenen Gesetzesänderungen verfolgten weiter das Ziel, die geringfügigen Mehrbelastungen der Sozialhilfe auszugleichen, die sich aus Einsparungen in anderen Bereichen ergeben könnten.

Für Sozialhilfe zum Lebensunterhalt wie für „besondere Lebenslagen“, zum Beispiel bei Heimunterbringung, werden zur Zeit jährlich in der Bundesrepublik 16,5 Milliarden Mark ausgegeben. Nach dem Vorschlag einer „Deckelung“ auf 1,5 Prozent Anstieg zum Juli 1984 wären, so das Finanzministerium, 100 Millionen Mark eingespart worden. Ausdrücklich wandte sich das Finanzministerium auf Anfrage gegen die Argumentation der Städte und Gemeinden, daß die Zahl der Sozialhilfepflichtigen steige.

Dagegenüber erklärte ein Sprecher des Deutschen Städtebundes, die Sozialhilfe, so hieß es hier weiter, müsse in einigen Bereichen wieder stärker „am tragenden Prinzip des Nachtrages gegenüber der Selbsthilfe und der Hilfe durch nahe Angehörige“ ausgerichtet werden. Die vorgeschlagenen Gesetzesänderungen verfolgten weiter das Ziel, die geringfügigen Mehrbelastungen der Sozialhilfe auszugleichen, die sich aus Einsparungen in anderen Bereichen ergeben könnten.

Für Sozialhilfe zum Lebensunterhalt wie für „besondere Lebenslagen“, zum Beispiel bei Heimunterbringung, werden zur Zeit jährlich in der Bundesrepublik 16,5 Milliarden Mark ausgegeben. Nach dem Vorschlag einer „Deckelung“ auf 1,5 Prozent Anstieg zum Juli 1984 wären, so das Finanzministerium, 100 Millionen Mark eingespart worden. Ausdrücklich wandte sich das Finanzministerium auf Anfrage gegen die Argumentation der Städte und Gemeinden, daß die Zahl der Sozialhilfepflichtigen steige.

Dagegenüber erklärte ein Sprecher des Deutschen Städtebundes, die Sozialhilfe, so hieß es hier weiter, müsse in einigen Bereichen wieder stärker „am tragenden Prinzip des Nachtrages gegenüber der Selbsthilfe und der Hilfe durch nahe Angehörige“ ausgerichtet werden. Die vorgeschlagenen Gesetzesänderungen verfolgten weiter das Ziel, die geringfügigen Mehrbelastungen der Sozialhilfe auszugleichen, die sich aus Einsparungen in anderen Bereichen ergeben könnten.

Für Sozialhilfe zum Lebensunterhalt wie für „besondere Lebenslagen“, zum Beispiel bei Heimunterbringung, werden zur Zeit jährlich in der Bundesrepublik 16,5 Milliarden Mark ausgegeben. Nach dem Vorschlag einer „Deckelung“ auf 1,5 Prozent Anstieg zum Juli 1984 wären, so das Finanzministerium, 100 Millionen Mark eingespart worden. Ausdrücklich wandte sich das Finanzministerium auf Anfrage gegen die Argumentation der Städte und Gemeinden, daß die Zahl der Sozialhilfepflichtigen steige.

Dagegenüber erklärte ein Sprecher des Deutschen Städtebundes, die Sozialhilfe, so hieß es hier weiter, müsse in einigen Bereichen wieder stärker „am tragenden Prinzip des Nachtrages gegenüber der Selbsthilfe und der Hilfe durch nahe Angehörige“ ausgerichtet werden. Die vorgeschlagenen Gesetzesänderungen verfolgten weiter das Ziel, die geringfügigen Mehrbelastungen der Sozialhilfe auszugleichen, die sich aus Einsparungen in anderen Bereichen ergeben könnten.

Für Sozialhilfe zum Lebensunterhalt wie für „besondere Lebenslagen“, zum Beispiel bei Heimunterbringung, werden zur Zeit jährlich in der Bundesrepublik 16,5 Milliarden Mark ausgegeben. Nach dem Vorschlag einer „Deckelung“ auf 1,5 Prozent Anstieg zum Juli 1984 wären, so das Finanzministerium, 100 Millionen Mark eingespart worden. Ausdrücklich wandte sich das Finanzministerium auf Anfrage gegen die Argumentation der Städte und Gemeinden, daß die Zahl der Sozialhilfepflichtigen steige.

Dagegenüber erklärte ein Sprecher des Deutschen Städtebundes, die Sozialhilfe, so hieß es hier weiter, müsse in einigen Bereichen wieder stärker „am tragenden Prinzip des Nachtrages gegenüber der Selbsthilfe und der Hilfe durch nahe Angehörige“ ausgerichtet werden. Die vorgeschlagenen Gesetzesänderungen verfolgten weiter das Ziel, die geringfügigen Mehrbelastungen der Sozialhilfe auszugleichen, die sich aus Einsparungen in anderen Bereichen ergeben könnten.

Für Sozialhilfe zum Lebensunterhalt wie für „besondere Lebenslagen“, zum Beispiel bei Heimunterbringung, werden zur Zeit jährlich in der Bundesrepublik 16,5 Milliarden Mark ausgegeben. Nach dem Vorschlag einer „Deckelung“ auf 1,5 Prozent Anstieg zum Juli 1984 wären, so das Finanzministerium, 100 Millionen Mark eingespart worden. Ausdrücklich wandte sich das Finanzministerium auf Anfrage gegen die Argumentation der Städte und Gemeinden, daß die Zahl der Sozialhilfepflichtigen steige.

In der CSU regt sich Widerspruch

Althammer: Unfaire Kritik an Handlos / Klärung über „DDR“-Kredit verlangt

PETER SCHMALZ, München
Die massive Kritik an dem aus der CSU ausgetretenen Bundesstaatssekretär Franz Handlos stößt in der Partei auf Widerspruch. „Man sollte einem solchen Mann bei zum Beweis des Gegenteils ehrenhafte Motive für seinen Schritt unterstellen und nicht versuchen, ihn niederzuknüppeln“, erklärte gestern der stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Walter Althammer, gegenüber dpa. CSU-Generalsekretär Otto Wieshau habe mit seinen abwertenden Bemerkungen über Handlos das Gebot der Fairness verletzt.

Althammer rügte, es habe an einer „frühzeitigen und umfassenden Aufklärung“ über den Milliardenkredit an die „DDR“ gefehlt, er erwarte nun, daß Bundeskanzler Kohl und Strauß auf dem CSU-Parteitag am Wochenende eine Aufklärung über den noch „offenen“ Punkt der politischen Gegensetzungen durch die „DDR“ geben. Althammer, der das Kreditgeschäft grundsätzlich begrüßt: „Die Parteilinie muß hier noch sehr viel deutlicher aufgedeckt werden.“

Ähnlich hatte sich der Augsburg-Bundesstaatssekretär auf einem CSU-Parteitag im Landkreis Augsburg geäußert: er erhebe die für den Beifall der 170 Delegierten. Auf derselben Versammlung erklärte der schwäbische Kommunistenpolitiker Josef Walter ebenfalls

unter dem Applaus der Versammlung, das „Wendemanöver“ der CSU sei „etwas zuviel und schwer verständlich“, es könne nicht Sinn der CSU-Mitgliedschaft sein, „zu allem ja und amen zu sagen“, was von Strauß und der Parteilinie gemacht werde.

Althammers Bemerkungen nannte CSU-Generalsekretär Otto Wieshau „positiv aufzunehmen“. Er verstehe nicht, was an seiner (Wieshaus) Kritik über das Verhalten von Handlos unfair gewesen sei. „Ist es vielleicht fair, wenn Handlos erklärt, Strauß habe die CSU zur Ein-Mann-Demokratie? Ist es vielleicht fair, wenn Handlos den Absprung aus der Partei offenbar schon lange plante, und nur noch einen möglichst spektakulären Zeitpunkt dafür suchte?“

Yvon begründeten Erwartungen, die nicht in dem Vertrag für ein kommerzielles Bankgeschäft stehen können, schreibt der Vorsitzende der CSU-Landesgruppe im Bundestag, Theo Waigel, in der jüngsten Ausgabe des CSU-Organs „Bayernkurier“. Die Bilanz des Kreditgeschäftes könne erst in einem angemessenen Zeitabstand möglich sein, die CSU wolle aber keine Chance war es das althergebrachte Verhältnis zu Kohl, Kohl und Strauß zu bringen und menschliche Beziehungen auf Dauer zu erleichtern.

Im Zusammenhang mit der Berichterstattung des „Münchener Merkur“ über eine Kabinettsitzung in der Bayerischen Staatskanzlei, in der Strauß das Kreditgeschäft erwähnt hatte, weigerte sich Kultusminister Hans Maier (CSU) gestern, eine zweite, von sämtlichen Kabinettsmitgliedern geforderte eidesstattliche Erklärung abzugeben. Maier erklärte, „er mache diesen Kaspertheater“, er mache die

Yvon begründeten Erwartungen, die nicht in dem Vertrag für ein kommerzielles Bankgeschäft stehen können, schreibt der Vorsitzende der CSU-Landesgruppe im Bundestag, Theo Waigel, in der jüngsten Ausgabe des CSU-Organs „Bayernkurier“. Die Bilanz des Kreditgeschäftes könne erst in einem angemessenen Zeitabstand möglich sein, die CSU wolle aber keine Chance war es das althergebrachte Verhältnis zu Kohl, Kohl und Strauß zu bringen und menschliche Beziehungen auf Dauer zu erleichtern.

Im Zusammenhang mit der Berichterstattung des „Münchener Merkur“ über eine Kabinettsitzung in der Bayerischen Staatskanzlei, in der Strauß das Kreditgeschäft erwähnt hatte, weigerte sich Kultusminister Hans Maier (CSU) gestern, eine zweite, von sämtlichen Kabinettsmitgliedern geforderte eidesstattliche Erklärung abzugeben. Maier erklärte, „er mache diesen Kaspertheater“, er mache die

Yvon begründeten Erwartungen, die nicht in dem Vertrag für ein kommerzielles Bankgeschäft stehen können, schreibt der Vorsitzende der CSU-Landesgruppe im Bundestag, Theo Waigel, in der jüngsten Ausgabe des CSU-Organs „Bayernkurier“. Die Bilanz des Kreditgeschäftes könne erst in einem angemessenen Zeitabstand möglich sein, die CSU wolle aber keine Chance war es das althergebrachte Verhältnis zu Kohl, Kohl und Strauß zu bringen und menschliche Beziehungen auf Dauer zu erleichtern.

Im Zusammenhang mit der Berichterstattung des „Münchener Merkur“ über eine Kabinettsitzung in der Bayerischen Staatskanzlei, in der Strauß das Kreditgeschäft erwähnt hatte, weigerte sich Kultusminister Hans Maier (CSU) gestern, eine zweite, von sämtlichen Kabinettsmitgliedern geforderte eidesstattliche Erklärung abzugeben. Maier erklärte, „er mache diesen Kaspertheater“, er mache die

Yvon begründeten Erwartungen, die nicht in dem Vertrag für ein kommerzielles Bankgeschäft stehen können, schreibt der Vorsitzende der CSU-Landesgruppe im Bundestag, Theo Waigel, in der jüngsten Ausgabe des CSU-Organs „Bayernkurier“. Die Bilanz des Kreditgeschäftes könne erst in einem angemessenen Zeitabstand möglich sein, die CSU wolle aber keine Chance war es das althergebrachte Verhältnis zu Kohl, Kohl und Strauß zu bringen und menschliche Beziehungen auf Dauer zu erleichtern.

Im Zusammenhang mit der Berichterstattung des „Münchener Merkur“ über eine Kabinettsitzung in der Bayerischen Staatskanzlei, in der Strauß das Kreditgeschäft erwähnt hatte, weigerte sich Kultusminister Hans Maier (CSU) gestern, eine zweite, von sämtlichen Kabinettsmitgliedern geforderte eidesstattliche Erklärung abzugeben. Maier erklärte, „er mache diesen Kaspertheater“, er mache die

Yvon begründeten Erwartungen, die nicht in dem Vertrag für ein kommerzielles Bankgeschäft stehen können, schreibt der Vorsitzende der CSU-Landesgruppe im Bundestag, Theo Waigel, in der jüngsten Ausgabe des CSU-Organs „Bayernkurier“. Die Bilanz des Kreditgeschäftes könne erst in einem angemessenen Zeitabstand möglich sein, die CSU wolle aber keine Chance war es das althergebrachte Verhältnis zu Kohl, Kohl und Strauß zu bringen und menschliche Beziehungen auf Dauer zu erleichtern.

DER KOMMENTAR

Moskauer Mißklang

HERBERT KREMP

Das Bild vom kaukasischen Kreidekreis kommt einem in den Sinn: Die französischen Kommunisten gleichen dem Kind, an dem von zwei Seiten gezerrt wird, von der sowjetischen, die ihre Bündnispartei im Rüstungsspektrum mobilisiert, von der national-französischen, wo die Regierungen Solidarität der KPF auf dem Prüfstand steht. Diese Solidarität erwies sich als die stärkere Kraft. Deshalb endete der kurze Moskau-Besuch von Georges Marchais mit einem Mißklang, der nachhallen wird.

Die Sowjets kennen die schwierige Position der französischen Kommunisten. Diese sind traditionell moskauverbunden. Noch im Januar 1980, während der letzten Moskauer Reise Marchais', war es Breschnew gelungen, den Genossen aus Paris zu einer öffentlichen Billigung des Afghanistan-Abenteuers zu bewegen. Lautes Rumoren in Frankreich war die Folge. Auch diesmal, im Falle des diplomatischen Raketenkriegs, sollte der Franzose Hilfsdienste leisten. Aber jetzt verweigerte er sich. Er ließ

der amtlichen Nachrichtenagentur Tass eine gefälschte Version seiner Worte nicht durchgehen, sondern forderte Korrektur, die dann auch prompt geliefert wurde. Einen solchen Skandal hat es in den Partei-zu-Partei-Beziehungen Moskaus, der höchsten Form kommunistischer Diplomatie, noch nicht gegeben.

Marchais stand in Moskau volens und volens zum Westen. Der französische Präsident Mitterrand und dessen sozialistische Partei haben an der Funktionsfähigkeit des westlichen Verteidigungsbündnisses und am Gleichgewicht der Raketentruppen in Europa höchstes Interesse. Die Kommunisten müssen diese Priorität französischer Politik so lange akzeptieren, wie sie an der Regierungsmacht partizipieren wollen. Marchais schloß auch die Einbeziehung der Kernwaffen seines Landes in die Genfer Abrüstungsverhandlungen aus - just im selben Augenblick, als der nach Moskau eilende Bahr erneut ihre Einbeziehung forderte. Wie dankbar muß Andropow die Treue seines deutschen Freundes zur Kenntnis nehmen.

Die Sowjets kennen die schwierige Position der französischen Kommunisten. Diese sind traditionell moskauverbunden. Noch im Januar 1980, während der letzten Moskauer Reise Marchais', war es Breschnew gelungen, den Genossen aus Paris zu einer öffentlichen Billigung des Afghanistan-Abenteuers zu bewegen. Lautes Rumoren in Frankreich war die Folge. Auch diesmal, im Falle des diplomatischen Raketenkriegs, sollte der Franzose Hilfsdienste leisten. Aber jetzt verweigerte er sich. Er ließ

der amtlichen Nachrichtenagentur Tass eine gefälschte Version seiner Worte nicht durchgehen, sondern forderte Korrektur, die dann auch prompt geliefert wurde. Einen solchen Skandal hat es in den Partei-zu-Partei-Beziehungen Moskaus, der höchsten Form kommunistischer Diplomatie, noch nicht gegeben.

Marchais stand in Moskau volens und volens zum Westen. Der französische Präsident Mitterrand und dessen sozialistische Partei haben an der Funktionsfähigkeit des westlichen Verteidigungsbündnisses und am Gleichgewicht der Raketentruppen in Europa höchstes Interesse. Die Kommunisten müssen diese Priorität französischer Politik so lange akzeptieren, wie sie an der Regierungsmacht partizipieren wollen. Marchais schloß auch die Einbeziehung der Kernwaffen seines Landes in die Genfer Abrüstungsverhandlungen aus - just im selben Augenblick, als der nach Moskau eilende Bahr erneut ihre Einbeziehung forderte. Wie dankbar muß Andropow die Treue seines deutschen Freundes zur Kenntnis nehmen.

Die Sowjets kennen die schwierige Position der französischen Kommunisten. Diese sind traditionell moskauverbunden. Noch im Januar 1980, während der letzten Moskauer Reise Marchais', war es Breschnew gelungen, den Genossen aus Paris zu einer öffentlichen Billigung des Afghanistan-Abenteuers zu bewegen. Lautes Rumoren in Frankreich war die Folge. Auch diesmal, im Falle des diplomatischen Raketenkriegs, sollte der Franzose Hilfsdienste leisten. Aber jetzt verweigerte er sich. Er ließ

der amtlichen Nachrichtenagentur Tass eine gefälschte Version seiner Worte nicht durchgehen, sondern forderte Korrektur, die dann auch prompt geliefert wurde. Einen solchen Skandal hat es in den Partei-zu-Partei-Beziehungen Moskaus, der höchsten Form kommunistischer Diplomatie, noch nicht gegeben.

Marchais stand in Moskau volens und volens zum Westen. Der französische Präsident Mitterrand und dessen sozialistische Partei haben an der Funktionsfähigkeit des westlichen Verteidigungsbündnisses und am Gleichgewicht der Raketentruppen in Europa höchstes Interesse. Die Kommunisten müssen diese Priorität französischer Politik so lange akzeptieren, wie sie an der Regierungsmacht partizipieren wollen. Marchais schloß auch die Einbeziehung der Kernwaffen seines Landes in die Genfer Abrüstungsverhandlungen aus - just im selben Augenblick, als der nach Moskau eilende Bahr erneut ihre Einbeziehung forderte. Wie dankbar muß Andropow die Treue seines deutschen Freundes zur Kenntnis nehmen.

Die Sowjets kennen die schwierige Position der französischen Kommunisten. Diese sind traditionell moskauverbunden. Noch im Januar 1980, während der letzten Moskauer Reise Marchais', war es Breschnew gelungen, den Genossen aus Paris zu einer öffentlichen Billigung des Afghanistan-Abenteuers zu bewegen. Lautes Rumoren in Frankreich war die Folge. Auch diesmal, im Falle des diplomatischen Raketenkriegs, sollte der Franzose Hilfsdienste leisten. Aber jetzt verweigerte er sich. Er ließ

der amtlichen Nachrichtenagentur Tass eine gefälschte Version seiner Worte nicht durchgehen, sondern forderte Korrektur, die dann auch prompt geliefert wurde. Einen solchen Skandal hat es in den Partei-zu-Partei-Beziehungen Moskaus, der höchsten Form kommunistischer Diplomatie, noch nicht gegeben.

Marchais stand in Moskau volens und volens zum Westen. Der französische Präsident Mitterrand und dessen sozialistische Partei haben an der Funktionsfähigkeit des westlichen Verteidigungsbündnisses und am Gleichgewicht der Raketentruppen in Europa höchstes Interesse. Die Kommunisten müssen diese Priorität französischer Politik so lange akzeptieren, wie sie an der Regierungsmacht partizipieren wollen. Marchais schloß auch die Einbeziehung der Kernwaffen seines Landes in die Genfer Abrüstungsverhandlungen aus - just im selben Augenblick, als der nach Moskau eilende Bahr erneut ihre Einbeziehung forderte. Wie dankbar muß Andropow die Treue seines deutschen Freundes zur Kenntnis nehmen.

Die Sowjets kennen die schwierige Position der französischen Kommunisten. Diese sind traditionell moskauverbunden. Noch im Januar 1980, während der letzten Moskauer Reise Marchais', war es Breschnew gelungen, den Genossen aus Paris zu einer öffentlichen Billigung des Afghanistan-Abenteuers zu bewegen. Lautes Rumoren in Frankreich war die Folge. Auch diesmal, im Falle des diplomatischen Raketenkriegs, sollte der Franzose Hilfsdienste leisten. Aber jetzt verweigerte er sich. Er ließ

der amtlichen Nachrichtenagentur Tass eine gefälschte Version seiner Worte nicht durchgehen, sondern forderte Korrektur, die dann auch prompt geliefert wurde. Einen solchen Skandal hat es in den Partei-zu-Partei-Beziehungen Moskaus, der höchsten Form kommunistischer Diplomatie, noch nicht gegeben.

Marchais stand in Moskau volens und volens zum Westen. Der französische Präsident Mitterrand und dessen sozialistische Partei haben an der Funktionsfähigkeit des westlichen Verteidigungsbündnisses und am Gleichgewicht der Raketentruppen in Europa höchstes Interesse. Die Kommunisten müssen diese Priorität französischer Politik so lange akzeptieren, wie sie an der Regierungsmacht partizipieren wollen. Marchais schloß auch die Einbeziehung der Kernwaffen seines Landes in die Genfer Abrüstungsverhandlungen aus - just im selben Augenblick, als der nach Moskau eilende Bahr erneut ihre Einbeziehung forderte. Wie dankbar muß Andropow die Treue seines deutschen Freundes zur Kenntnis nehmen.

Die Sowjets kennen die schwierige Position der französischen Kommunisten. Diese sind traditionell moskauverbunden. Noch im Januar 1980, während der letzten Moskauer Reise Marchais', war es Breschnew gelungen, den Genossen aus Paris zu einer öffentlichen Billigung des Afghanistan-Abenteuers zu bewegen. Lautes Rumoren in Frankreich war die Folge. Auch diesmal, im Falle des diplomatischen Raketenkriegs, sollte der Franzose Hilfsdienste leisten. Aber jetzt verweigerte er sich. Er ließ

der amtlichen Nachrichtenagentur Tass eine gefälschte Version seiner Worte nicht durchgehen, sondern forderte Korrektur, die dann auch prompt geliefert wurde. Einen solchen Skandal hat es in den Partei-zu-Partei-Beziehungen Moskaus, der höchsten Form kommunistischer Diplomatie, noch nicht gegeben.

Marchais stand in Moskau volens und volens zum Westen. Der französische Präsident Mitterrand und dessen sozialistische Partei haben an der Funktionsfähigkeit des westlichen Verteidigungsbündnisses und am Gleichgewicht der Raketentruppen in Europa höchstes Interesse. Die Kommunisten müssen diese Priorität französischer Politik so lange akzeptieren, wie sie an der Regierungsmacht partizipieren wollen. Marchais schloß auch die Einbeziehung der Kernwaffen seines Landes in die Genfer Abrüstungsverhandlungen aus - just im selben Augenblick, als der nach Moskau eilende Bahr erneut ihre Einbeziehung forderte. Wie dankbar muß Andropow die Treue seines deutschen Freundes zur Kenntnis nehmen.

Die Sowjets kennen die schwierige Position der französischen Kommunisten. Diese sind traditionell moskauverbunden. Noch im Januar 1980, während der letzten Moskauer Reise Marchais', war es Breschnew gelungen, den Genossen aus Paris zu einer öffentlichen Billigung des Afghanistan-Abenteuers zu bewegen. Lautes Rumoren in Frankreich war die Folge. Auch diesmal, im Falle des diplomatischen Raketenkriegs, sollte der Franzose Hilfsdienste leisten. Aber jetzt verweigerte

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Sozialhilfe dezentral

Von Heinz Heck

Die Länder müßten mit der Bonner Entscheidung zufrieden sein. Ihr Streben nach Stärkung ihrer Finanzautonomie wird in der wichtigen Frage der Sozialhilfe von der Bundesregierung unterstützt. An ihre Forderung nach zügigem Abbau der „Mischfinanzierungen“ sei hier erinnert. Die Länder wollen keine Befehlsempfänger des Bundes sein und sich nach den Erfahrungen der letzten Jahre auch nicht mit vermeintlich großzügigen Beteiligungsangeboten des Bundes in kostspielige Projekte locken lassen.

Vor diesem Hintergrund ist die gestrige Kabinettsentscheidung zu sehen. Finanzminister Stoltenberg ist als früherer Kieler Regierungschef mit den Problemen „der anderen Seite“ bestens vertraut. Die Landesregierungen haben mit vielen Änderungsvorschlägen ihr großes Interesse an dem Thema bekundet.

Ihre Verantwortung für die Kommunen wird in allen Festreden betont. Hier bietet sich eine Gelegenheit, sie zu praktizieren. Die dezentrale Gliederung von Zuständigkeiten entspricht unserem Verfassungsverständnis über den Staatsaufbau. In der Vergangenheit ist oft zu Recht kritisiert worden, daß Bonn immer mehr Kompetenzen an sich zieht. Wenn jetzt der Zug in die Gegenrichtung fährt, sollte dies nicht als „Abwälzen“ auf die Länder diskreditiert, sondern als Chance für mehr (finanz)politische Eigenständigkeit begriffen werden.

In der Sache erscheint es konsequent, die regionale Steigerung der Lebenshaltungskosten als Obergrenze für die Bemessung der Sozialhilfe festzulegen. Die Verhältnisse etwa in Hamburg sind nicht maßgebend für Würzburg – und umgekehrt. Daß auch hier das Wohlstandsgesetz in der Bundesrepublik seinen Niederschlag finden wird, erscheint nur natürlich, und größere Nähe an den Dingen sorgt für realistischere Entscheidungen. Im übrigen haben die Länder bei den Bundesratsberatungen ausgiebig Gelegenheit, Verbesserungen vorzuschlagen.

Neutronen-Alleingang

Von Cay Graf Brockdorff

Der amerikanische Senat, dieser vornehmste Debatierklub unter den Parlamenten des Westens, hat mit 82 gegen sieben Stimmen dem Bau einer speziellen Anlage für die Konstruktion des Neutronensprengkopfs zugestimmt. Das ist ein überwältigendes Ergebnis, vor allem, wenn man bedenkt, daß der Senat zugleich entschieden, auf die europäischen Verbündeten solle bei der Bereitstellung von Waffen für die amerikanischen Streitkräfte keine Rücksicht mehr genommen werden. Wie oft bei Fragen nationaler Bedeutung, votierten die Senatoren ohne den Blick nach hinten auf ihre Parteiorganisationen.

Die Stimmung im Senat muß jeden Europäer nachdenklich machen. Man will sich nicht länger von der anderen Seite des Atlantiks hineinreden lassen, wenn es um die Verteidigung der Grundlagen der westlichen Welt geht.

Die von Egon Bahr mit Schlagworten, aber nicht mit Argumenten verurteilte Neutronenwaffe gehört zu jenen Instrumenten moderner Bewaffnung, die durch ihre bloße Existenz der Kriegsverhinderung dienen: Panzeransammlungen werden durch sie bedroht, folglich muß man Panzeransammlungen vermeiden. Ohne Panzeransammlungen an Übergängen und Engen aber läßt sich Krieg nicht führen.

Hier wird übrigens die ganze Schwäche von Bahrs Behauptungen sichtbar: Er ist immer schon mitten im Krieg, während die NATO ständig nach Wegen sucht, ihn erst gar nicht zu führen. Problematisch würde es erst, folgte man Bahr: Der Krieg würde dann möglich werden, und junge Männer müßten mit ihrem Blut für seine Fehler zahlen.

So hat der Senat ein Beispiel als Vordenker der Nation und damit des freien Westens gegeben. Wir werden wohl vergeblich darauf warten, solche Stärke bei Bahr zu finden.

Kohl zur Bergpredigt

Von Enno v. Loewenstern

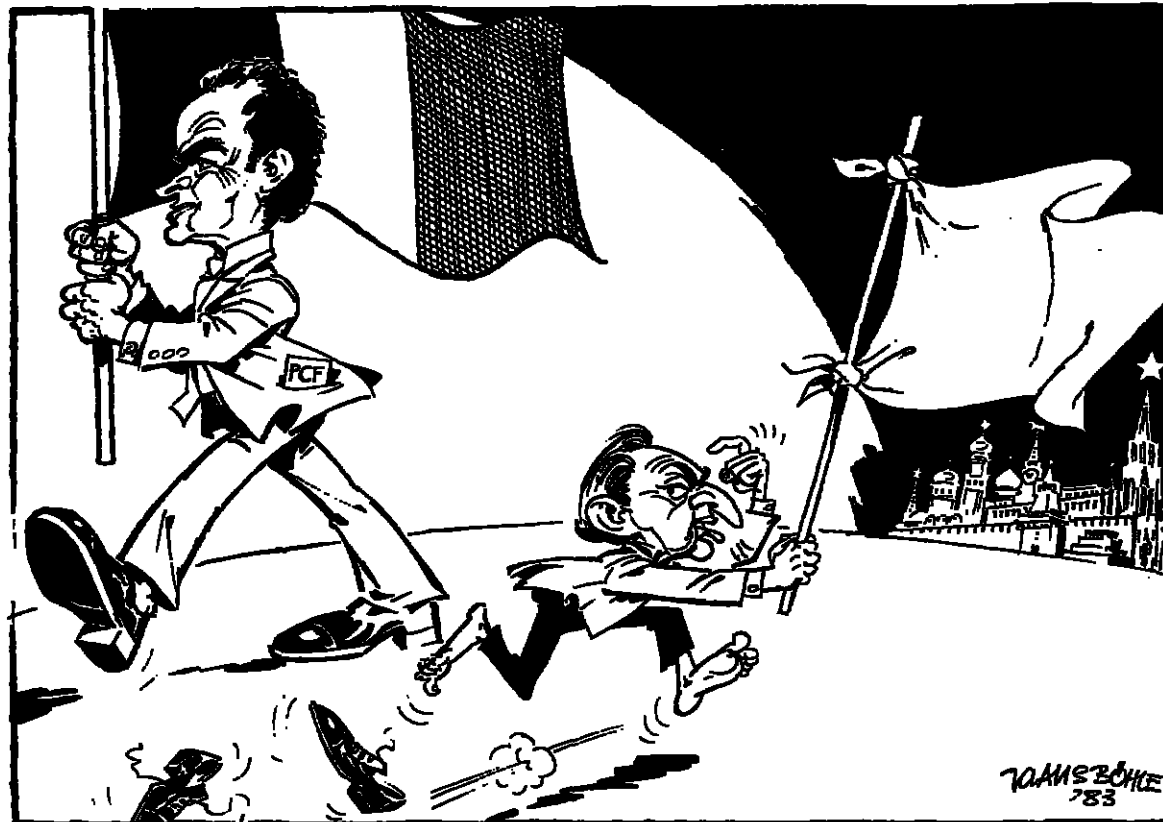
Verantwortliche Politik und die Ethik der Bergpredigt, stellt Bundeskanzler Kohl in einem Buch der Adenauer-Stiftung „Argumente für Frieden und Freiheit“ fest, „schließen, auf die Spitze des Ernstfalls gestellt, einander aus.“ Diese Einsicht muß auf manche Schnellbibel Leser von heute zunächst schockierend wirken: Ist der Heiland nur für schönes Wetter gut, dürfen wir im Ernstfall keine Christen sein?

Das ist keineswegs so, und Kohl gibt dazu eine nützliche Denkhilfe: zwischen dem „absoluten Gebot der individuellen Moralität“ der Bergpredigt und dem Gemeinwohl liege „das schwierigste Problem der Politik: Die Entscheidung“. Dies erinnert vor allem daran, daß die Bergpredigt eine Mahnung an den einzelnen darstellt und nicht ein politisches Rezept, wie Massenaufgebot auf den Straßen ihre Mitbürger zur Unterwerfung zwingen können.

Jesus Christus ist im Laufe der letzten Jahrzehnte von Leuten, die sich ansonsten nicht genug über den christlichen Glauben als Aberglauben lustig machen können, als Sozialingenieur, als Ökonom und schließlich als Militärwissenschaftler mißbraucht worden. In Wahrheit gibt es an keiner Stelle politische Ratschläge, sondern immer nur persönliche Weisungen – höchst unbequeme Weisungen.

Nur zu oft findet man, daß diejenigen, die ihn als Sozial-Kronzeugen aufbieten, an den Staat und nicht an seine eigene Portemonnaie appellieren, wenn es um Linderung der Not geht; daß die höchste persönliche Ansprüche stellen, während sie dem Heiland Wirtschaftsregeln der allgemeinen bloßen „Bedürfnis“-Deckung zu unterwerfen suchen; daß sie um so militanter auftreten, je öfter sie an seine Seligsprechung der Friedfertigen erinnern.

Gegen Gewaltchristen dieser Sorte hilft in der Tat nur, was Kohl jetzt dagegenstellt: Die politische Entscheidung. Oder, genauer: die politische Entschiedenheit.



Mit fliegenden Fahnen

ZEICHNUNG: KLAUS BÖHL

Ende eines Erfolgsrausches

Von August Graf Kageneck

Frankreich feiert heute den Bastilltag. Das Ereignis, mit dem einige den Anbruch der neuen Zeit und das Ende des Obskurantismus ansetzen, nähert sich seiner 200. Wiederkehr. Zum dritten Mal in seiner Amtszeit schickte sich der Sozialist François Mitterrand an, die große Militärparade aus Anlaß des Nationalfeiertages auf den Champs-Élysées abzunehmen. „Die Nation trifft ihre Armee“, sagt man in Frankreich zu diesem Rendezvous. Für den Mann, der da unter einem riesigen Kranwagen der Pioniere gestützten Sonnendach auf dem Concorde-Platz das Defilee seiner Soldaten abnimmt, ist es ein Rendezvous mit der Geschichte.

Mitterrand weiß bereits, daß er ein geschlagener Mann ist. Sein Experiment ist im Ansatz gescheitert. Wenn er sich in der Nachfolge des Sans-Culottes von 1789 gesehen und geglaubt hat, den Franzosen zweihundert Jahre später eine neue, eine moderne Revolution verpassen zu können, so ist er nicht ohne Tragik gescheitert. An seinem guten Willen, an seinem Enthusiasmus, seinem Idealismus kann nicht gezweifelt werden. Aber der Mann, der sich in zweieinhalb Jahrzehnten der Wüstdurchquerung in der Opposition zu der Gaulle den Tag herbeigeträumt hatte, an dem, wie er bei seiner Antrittsrede sagte, „die soziale Mehrheit Frankreichs endlich auch mit der politischen übereinstimmen“ werde, hat nur Chimären verfolgt. Er erkannte nicht, daß eine Reihe von Dingen nicht miteinander in Einklang zu bringen seien, etwa revolutionärer Elan und die Trägheit französischer Traditionen, oder Theorien und Praxis in der Ökonomie. An den wirtschaftlichen Realitäten, den äußeren mehr als den inneren, ist er schließlich gescheitert.

Ein französischer Journalist hat in einem riskanten Bruch mit der Ethik seines Berufes unlängst enthüllt, was der Präsident ihm in einem vertraulichen Gespräch im Elysée anvertraut hatte. Vier Jahre vor dem Ende seiner Amtszeit habe der Monarch eine Verzichtserklärung ausgesprochen: Er werde nicht mehr kandidieren, er wisse, daß er versagt habe, er habe mehrere schwere wirtschaftliche Fehler begangen und sei von seinen Beratern getäuscht worden. Mitterrand habe von einem „Erfolgsrausch“ gesprochen, den er nach seinem Sieg im Mai 1981 empfunden und der ihn daran gehindert habe, die Realität der Weltkrise richtig einzuschätzen. Dies aber war in der Tat der originäre Fehler seines Regimes: Die französischen Sozialisten hatten, anderen Sozialisten in anderen Ländern nicht unähnlich, geglaubt, soziale und wirtschaftliche Reformen unabhängig von der ökonomischen Umwelt, in einer Art aseptischem Treibhaus veranstalten zu können. Nach nur einem Jahr zerbrachen die Fenster des Treibhauses unter dem Überdruck innerer Fehlkalikulationen und äußerer Krisen. Nun stehen sie nackt im Wind und müssen den Schaden mit einer Austerität zu beheben suchen, die ihnen ihre Anhängerschaft in Scharen davontreibt.

Mitterrand scheint an eine Art Fatalität zu glauben, die es seinem geliebten Sozialismus nicht erlaubt, sich eine dauerhafte Existenz an der Macht zu verschaffen. Resigniert meinte er dem Journalisten gegenüber, daß der „Klassenkampf“

in Frankreich noch zwanzig oder dreißig Jahre währen werde – ein eigenartiger Rückgriff auf eine Terminologie, die man im übrigen Europa längst in die Klamottenkiste der Geschichte gestopft hat. Typisch für den Kulturpessimismus des Präsidenten ist auch, daß er sich immer wieder an Leon Blum mißt, jenem Vorgänger, der auch scheiterte. Blum mag es ungleich schwerer gehabt haben. Sein Volksfront-Experiment fand statt, als sich schon neue Stahlgewitter über Europa zusammenballten, und er hatte die damals mächtigen Kommunisten gegen sich, abgesehen von der Brüchigkeit einer Verfassung, die dem Parlament erlaubte, alle paar Monate die Regierung zu wechseln. Mitterrand dagegen kann von der Stabilität einer Republik profitieren, die von einem Erzkonservativen gezimmert wurde; die Kommunisten üben die Vassallentreue, die Absteiger kennzeichnet, und ein ausgesöhntes Europa betrachtet sein Experiment mit der Nachsicht von Leuten, die wissen, daß es nicht allzulange dauern kann.

Gerade das aber muß den zum Sozialisten konvertierten Großbürger am furchterlichsten schmerzen. Er hat keine Fortune. In Deutschland, in England, in Amerika sind Konservative und Liberale am Ruder, deren Affären blühen und gedeihen. Der Wirtschaftsaufschwung kommt so sicher wie das Amen in der Kirche, er wird sogar Frankreich belecken, das sich jetzt spüren muß, um den Zug nicht zu verpassen. Vom Sozialismus aber, den Mitterrand sich als Vorbild für Europa erträumte, nimmt heute nicht einmal mehr der sprichwörtliche Hund ein Stück Brot.



Deprimiert und ohne Fortune: Mitterrand

FOTO: PETER POPP/OPA

Kohle, Stahl, Werften: Große schafft Unsterblichkeit

Die Not des Staates, der sich auf Subventionen einläßt / Von Heinz Pentzlin

Die Regierung Kohl und ihr Finanzminister Stoltenberg, die sich Eingrenzung der Staatsausgaben und dafür einen Abbau der Subventionen zum Ziel gesetzt haben, werden durch die massiven Forderungen nach hohen Beihilfen für Stahl, Kohle und Werften hart gefordert. Über wirtschaftliche Nachteile von Subventionen scheint eine einhellige Meinung zu bestehen. Aber wenn über einzelne bestimmte Subventionsfälle entschieden werden muß, dann ist die Meinung keineswegs mehr einhellig.

Meist gibt man sich gar nicht Rechenschaft darüber, daß wir in einer völlig mit Subventionen durchsetzten Wirtschaft leben. Der alte Traum liberaler Sozial- und Wirtschaftspolitik, die Arbeiter würden, wenn ihre Einkommen sich verbesserten, alle staatlichen Hilfen zurückweisen und in eigener Verantwortung Vorsorge für Alter, Krankheit und andere Notfälle treffen, ist lange aus-

geträumt. Mit steigenden Einkommen verlangen die Menschen noch mehr staatliche Vorsorge und Fürsorge. Subventionsabbau im Sozialbereich, im Wohnungsbau oder im Verkehrswesen werden weithin als sozial verurteilt.

Gegen Subventionen im Bereich der produzierenden Wirtschaft wird dagegen heftiger protestiert; dort werden die Ungerechtigkeiten und schädlichen Nebenwirkungen allerdings auch deutlicher erkennbar, die mit Subventionen verbunden sind. Kleine und mittlere Unternehmen, die im Konkurrenzkampf unterliegen, bleiben ihrem Schicksal überlassen. Gerät aber ein großes Unternehmen in Not und droht die Entlassung von Hunderten oder gar Tausenden, dann springt der Staat mit Subventionen ein. Nicht unbegründet entstand das Schlagwort „Unsterblichkeit durch Größe“. Da die Mittel letztlich immer von Steuerzahlern aufgebracht

werden, tragen sie zur Erhöhung der Steuerlast bei – und zwar ganz erheblich. Immer mehr Unternehmen aber geraten durch die Steuerlast in Schwierigkeiten.

Der Politiker hat bei seiner Entscheidung in jedem Einzelfall auch zu bedenken, welche Folgen eine Verweigerung der Staatshilfe nach sich ziehen kann. Wie wirken sich Massenentlassungen in dem betroffenen Gebiet aus? Welche Kettenreaktionen löst der Zusammenbruch eines großen Unternehmens bei den Zulieferern oder auch den Abnehmern der weiterverarbeitenden Betriebe aus? Wie werden seine Kreditgeber betroffen, einschließlich der Abnehmer? Welche psychologischen Auswirkungen sind zu erwarten?

Weiter: Kann die deutsche Wirtschaft angesichts der vielfältigen Unsicherheiten der internationalen Erdöl- und Gaswirtschaft auf die bislang wichtigste heimische Energiegrundlage, die Kohle, verzich-

IM GESPRÄCH Peter Varkonyi

Kadars Mann für Publicity

Von Carl Gustaf Ströhm

Die Zeiten, in denen der bedeutendste Posten in einer osteuropäischen Regierung der Außenminister war – weil ohnedies die gesamte Außenpolitik der Satelliten von Moskau ferngesteuert wurde – sind vorbei. So ist auch der Wechsel an der Spitze des Budapest Außenamtes und die Ablösung des bisherigen Außenministers Fija durch Peter Varkonyi mehr als eine bloße Formalität. Ungarn, wenn auch wirklich nicht „unabhängig“, hat in den letzten Jahren eine gewisse Autonomie entwickelt und beginnt immer deutlicher, eigene Akzente zu setzen.

Hier löst eine Generation die andere ab: der Altkommunist und gelernte Druckereiarbeiter Fija stammt aus einer Zeit, da das kommunistische Weltbild noch in Ordnung war. Nun ist auch der 53-jährige Varkonyi gewiß ein Produkt des kommunistischen Establishments. Aber die Bandbreite seiner Erfahrungen ist ungewöhnlich groß. In jungen Jahren war er diplomatischer Botschafter in Washington, London und Kairo zugeteilt. Es half, daß er ein ausgezeichnetes Englisch spricht. Varkonyi verfaßt eine Doktorarbeit über die „staatlichen Beziehungen zwischen Ungarn und den USA 1945-48“ und verteidigte diese Dissertation 1969. Die Arbeit ist im gleichen Jahre in Budapest als Buch erschienen.

Der neue Außenminister gehört zu den von Parteichef Kadar geförderten Aufsteigern der „Nach-56er-Generation“, jener Schicht ungarischer Funktionäre, die ihren Weg nach der sowjetischen Intervention gefunden haben. Es handelt sich dabei um einen beträchtlichen Teil um Leute von hohem Ausbildungstand, welche mit der Zeit die eher „handgestrickten“ alten KP-Kader ablösen. Varkonyis Karriere begann mit dem „Kadars-



Aus der Generation nach 1956: Neuer Außenminister Varkonyi. FOTO: AP

mus“ in den frühen siebziger Jahren, als er Sekretär des Ministerpräsidenten wurde, um 1966 in den Apparat des ZK der ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei zu wechseln. Bereits 1968 war er stellvertretender Chef der Außenpolitischen Abteilung des ZK, dann ging er wieder in den Staatsdienst: 1969 als Chef des Informationsamtes der Budapest Regierung. In dieser Eigenschaft nahm er maßgeblichen Einfluß auf Ungarns Auslandspropaganda, die das Wunder fertigbrachte, der einst im Westen verschrieene Kadar-Regime zu einer Art Lieblingskind westlicher Medien zu machen. Von 1980 bis 1982 war er Chefredakteur der Parteizeitung „Népszabadság“ – und zuletzt ZK-Sekretär für internationale Angelegenheiten. Dabei hat er sich stets auf der Kadar-Linie der Reformen bewegt und enge Kontakte zu den westeuropäischen kommunistischen Parteien, darunter besonders nach Italien und Spanien, gepflegt. Der Mann ist ein Signal.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

The Washington Post

Über die Moskauer KKEZ-Politikkonferenz bemerkt das Blatt:

Die Moskauer Konferenz über europäische Entspannung markiert die Gelegenheit für die erste Über-einkunft Ronald Reagans mit der Sowjetunion und Juri Andropovs mit den Vereinigten Staaten. Bei all den Spannungen, die sonst die sowjetisch-amerikanischen Beziehungen überschatten, ist dieser Beweis, zu einem Beschluß zu kommen, das wichtigste Ergebnis der Verhandlungen über Menschenrechte, Zusammenarbeit und Sicherheit, das die zwei Länder zusammen mit den europäischen Staaten in nun fast drei Jahren erzielt haben. Es ist ein dankbares, hartes Geschäft, Moskau zur Einhaltung von Verpflichtungen in Sachen Menschenrechte zu bringen, die es in nicht geringem Zynismus eingegangen ist. Der Westen aber würde all seine Grundwerte sträuben verweigern, wenn er auf diese Aufgabe, da er sie nun einmal übernommen hat, verzichten würde.

der Entspannung gebaut wurden. Die Wiederankurbelung der polnischen Wirtschaft aber ist die Voraussetzung für den Abbau der Auslandsschulden. Wie die DDR will Polen den Einfluß von Strauß auf die Regierung in Bonn nutzen. Deshalb ist er jetzt in Warschau gern gesehen.

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Das Heidelberger Blatt kommentiert die Grünen-Konferenz in Wuppertal:

Man muß den Grünen im Bundestag für manche ihrer Äußerungen verminderte Verantwortlichkeit zubilligen, weil dort jeder gerade sagt, was er denkt, und dies dann mit dem Etikett der Partei versehen wird. Aber der jüngste Versuch des parlamentarischen Neulings in Bonn, auch die gewalttätigen Demonstrationen, die ja in Krefeld abschreckend genug aufgetreten sind, unter das weite Dach der Friedensbewegung zu nehmen, zerschlägt die letzten Hoffnungen auf eine Auseinandersetzung um den Frieden nach mit friedlichen Mitteln.

BUND

Die Berliner Tagespost kommentiert die Hongkong-Gespräche in Peking:

Das britische Einlenken hat offensichtlich auch den Chinesen von der Bühne geholt und Peking in eine vernünftige Verhandlungssituation gebracht. In einem Kommentar begrüßt das mit dem Hongkong-Problem vertraute chinesische Politbüro-Mitglied Xi Zhongxun den Londoner Gesinnungswandel und bezeichnet Thatcher als kluge Politikerin, die es verstanden habe, einen falschen Schachzug zu korrigieren. Premier Zhao Ziyang hat ferner in seinen Ausführungen vor dem sechsten Volkskongreß vermieden, das omfasse Jahr 1987 in Verbindung mit der Rückgewinnung der chinesischen Souveränität über Hongkong zu erwähnen.

NEUE RUHR ZEITUNG

Zum Strauß-Besuch in Polen heißt es in der Essener Zeitung:

Der Termin für die „rein private“ Polenreise des CSU-Chefs Strauß konnte politisch nicht besser geplant sein: von 18. bis 22. Juli, also genau zum polnischen Nationalfeiertag am 22. Juli, an dem das Kriegsrecht endgültig aufgehoben werden soll. Das ist die wichtige Übereinkunft zwischen Kirche und Staat anläßlich der Reise des Papstes... Wichtig aber wird der Wunsch Warschaws an den CSU-Chef sein: nach Aufhebung des Kriegsrechtes die Aufhebung der US-Sanktionen gegen Polen. Das Land braucht dringend Ersatzteile und andere Lieferungen aus dem Westen für jene Betriebe, die mit westlichen Krediten in der Zeit

Donnerstag, 14. Juli 1983 - Nr. 161

In Fernost bleibt der Eiserne Vorhang fest verschlossen

In einem erbitterten Krieg starben in Korea auf beiden Seiten 1,5 Millionen Menschen, fünf Millionen Nordkoreaner flohen in den Süden. Dreißig Jahre danach ist das geteilte Land von einer Entspannung noch weit entfernt. Doch der Wunsch nach Wiedervereinigung blieb lebendig.

Von FRED de la TROBE

Nach Pjöngjang noch 150 Kilometer, verkündet ein Wegweiser neben der sechsspurigen Autobahn von Seoul nach Norden kurz vor der entmilitarisierten Zone. Gleich darauf muß der Fahrer unseres Wagens das flote Tempo von achtzig Stundenkilometer auf lahm zwanzig drosseln. Der hier in Fernost undurchdringliche Eiserne Vorhang liegt vor uns.

Ein amerikanischer Armee-Bus fährt uns aus dem US-Militärgebiet „Kitty Hawk“ in die südliche Hälfte der vier Kilometer breiten entmilitarisierten Zone (DMZ) nahe Pannjong. Dieser Streifen durchschneidet die koreanische Halbinsel am 38. Breitengrad über 242 Kilometer Länge.

Keine Mauer erinnert an Berlin, doch lassen Stacheldrahtverläufe, Sandstöße, Panzersperren und Wachtürme keinen Zweifel darüber, daß die Konfrontation zwischen den beiden verfeindeten Landeshäupten unversöhnlich geblieben ist. Wie an der Grenze in Deutschland schießen auch hier kommunistische Posten auf Flüchtlinge aus ihrem „Paradies“.

In diesem Jahr gelang es bisher nur zwei Nordkoreanern, über die DMZ in den Süden zu fliehen.

Vom „Observation Outpost 5“ aus gibt uns Leutnant Hall, der begleitende amerikanische Nachrichtenoffizier, einen Lagebericht. Vor uns, in dem von den Nordkoreanern kontrollierten Streifen der entmilitarisierten Zone, ist der Ort Pak Cho Ne zu sehen, der eher einem Potemkinschen Dorf ohne Einwohner gleicht. Die Amerikaner sprechen von „Propaganda Village“, denn Lautsprecher blasen von dort einen ständigen Strom kommunistischer Agitation nach Süden.

Weiter in der Ferne ist die Stadt Kaesong auszumachen. 100 000 Einwohner leben dort, und mit einem 24 Meter hohen Bronzedenkmal läßt sich Diktator Kim Il Sung in der Stadt feiern.

Im südlichen Teil der DMZ zeichnen sich die Umrisse des Dorfes Tae Sung Dong - bekannter als „Freedom Village“ - ab, das 225 Einwohner zählt. Die Bürger dieses Ortes, meist Bauern, brauchen keine Steuern zu zahlen und müssen Militärdienst zu leisten, müssen aber abends um elf Uhr in ihren Häusern sein. Der danach im Freien ist, riskiert für einen Agenten aus dem Norden gehalten und von Militärs erschossen zu werden.

Ein trauriger Alltag eines geteilten Landes zeichnet sich hier ähnlich wie auf der anderen Seite des Globus in Mitteleuropa ab - beides sind Nahtstellen an der Macht-sphäre von Ost und West. Die beiden schicksalhaft verbundenen Nationen, Korea und Deutschland, bekunden denn auch füreinander besonderes Verständnis.

Sympathie und Achtung. In diesem Jahr begehen sie das hundertste Jubiläum der Aufnahme ihrer diplomatischen Beziehungen. Beiden gelang auf den Trümmern des Krieges ein erstaunlicher Wiederaufstieg.

Die koreanische Halbinsel gleicht aber heute noch einem Vulkan, der jederzeit wieder Feuer spielen kann. Die Spannungen ziehen hier bedrohlicher auf als in Mitteleuropa. Zwei Riesenarmeen stehen sich auf engem Raum feindlich gegenüber. Nur Waffenstillstand herrscht hier, kein Frieden. Das bis an die Zähne bewaffnete Nordkorea unterhält ein Heer von 782 000 Mann, dazu 2,7 Millionen Angehörige der paramilitärischen Verbände, 2750 Panzer und 610 Kampfflugzeuge. Dem stehen im Süden eine 596 000-Mann-Armee, 2,8 Millionen Reservisten, 860 Panzer und 300 Kampfflugzeuge gegenüber. Dazu kommen 40 000 amerikanische Bodentruppen und Kampfflugzeuge der pazifischen US-Luftflotte.

Gegenwärtig fehlt jeglicher Kontakt zwischen den beiden feindlichen Teilstaaten, nicht einmal ein Briefverkehr gibt es. Beide Nationen lehnen es strikt ab, sich gegenseitig anzuerkennen. Sind Delegationen aus Nord- und Südkorea bei internationalen Konferenzen in dritten Ländern zugegen, so sprechen sie nicht miteinander und gehen sich möglichst aus dem Wege.

Anders als in Deutschland kämpften Koreaner von 1950 bis 1953 in einem blutigen Krieg gegeneinander, den der rote Diktator Kim Il Sung vom Zaum brach. Die Kampfhandlungen forderten auf beiden Seiten 1,5 Millionen Menschenleben. Fünf Millionen Nordkoreaner flohen in den Süden. Seit 30 Jahren wissen sie nichts mehr von ihren zurückgebliebenen Familienangehörigen.

Das Schicksal eines Freundes, des 53-jährigen Kim Sa Bok, steht für das vieler Südkoreaner. Bis 1945 hatte er mit seinen Eltern und einer jüngeren Schwester in Pjöngjang gelebt. Kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs besuchte er seine in Seoul verheiratete ältere Schwester. Nach der Teilung des Landes und erst recht nach dem Korea-Krieg konnte er nicht in den Norden zurück. Nach Abschluss der Schule eröffnete er ein Führungsbüro, das er noch heute leitet. Er weiß nicht, ob seine Eltern und seine Schwestern in Nordkorea noch leben.

Lee Sang Mok, der jetzt 61 Jahre alt sein mußte, wurde 1951 von den Nordkoreanern verschleppt. Seine Frau blieb mit fünf Kindern im Süden zurück, und auch sie weiß nicht, was aus ihrem Mann geworden ist.

Nach allem, was sie während des Korea-Krieges erlebten - die nordkoreanische Militärwalze überrollte zunächst den Süden bis auf einen kleinen Zipfel um die Stadt Pusan - ist der Antikommunismus das große einende Band der Südkoreaner. Und bei allen öffentlichen Umfragen steht Nordkorea immer noch unter den verhaßtesten Staaten an der Spitze. Dennoch wünschen sich 90 Prozent der Bevölkerung, wie erst kürzlich eine Befragung ergab, die Wiedervereinigung der beiden geteilten Landeshäupten.

Seit 1972 haben die verfeindeten



Front an der Demarkationslinie: Ein amerikanischer und ein nordkoreanischer Wachsoldat in der „gemeinsamen Sicherheitszone“.

FOTO: KATHERINE YOUNG

koreanischen Staaten mehrere Anläufe unternommen, um die Teilung zu überwinden. Bisher blieben aber alle Versuche erfolglos.

Die Regierung in Seoul forderte, daß beide Seiten das Prinzip der Selbstbestimmung, die Demokratie und den Frieden achten. Außerdem müßten freie Wahlen stattfinden, eine gemeinsame Verfassung und gesetzgebende Versammlung gebildet werden. Nach einem provisorischen Abkommen über die Normalisierung der Beziehungen sollten dann schrittweise auflockernde Maßnahmen wie freier Reiseverkehr, Zusammenführung getrennter Familien, Post- und Telefonverbindungen, Austausch von Journalisten und Sportlern sowie andere Maßnahmen folgen.

Als Auftakt für eine Entspannung verfiel Südkorea eine „kreuzweise Anerkennung“. Dies Modell sieht vor, daß die koreanischen Teilstaaten von jeweils dem Weltmacht-Block anerkannt werden, dem sie selbst nicht angehören, um so eine innerkoreanische Annäherung mit dem Ziel der Wiedervereinigung zu erleichtern.

Nordkorea hat diese Vorschläge bisher stets abgelehnt, weil es aus ihnen eine langfristige Zementierung der Teilung folgert. Pjöngjangs Gegenvorschlag fordert als Vorbedingung den Rücktritt des südkoreanischen Präsidenten Chun Doo Hwan und seiner Regierung sowie den Abzug der amerikanischen Truppen aus dem Süden. Dem soll dann eine gesamt-koreanische Delegiertenkonferenz folgen, die eine Konföderation der

beiden Teilstaaten zu bilden hätte, in der jeweils die beiden Ideologien, lokalen Verwaltungen und Lebensstile erhalten bleiben sollen.

Die Regierung in Seoul hält den Vorschlag Pjöngjangs für ein Täuschungsmanöver, das eine kommunistische Unterwanderung des Südens ermöglichen soll. Im übrigen halte sich der Norden die Tür offen, die Wiedervereinigung unter kommunistischen Vorzeichen mit Waffengewalt zu erreichen. Dafür spricht der verstärkte militärische Aufbau Nordkoreas, das in diesem Jahr 20 Prozent seines Bruttoinlandsprodukts für Rüstung ausgibt.

Beim Vergleich der politischen Systeme schneidet Südkorea trotz undemokratischer Mängel als der wesentlich freiere Staat besser ab. Der Norden hält die Rekord, das unfreieste, ideologiestereste und abgeschnittenste Land der Welt zu sein. Über 100 000 politische Gefangene sitzen in den sowjetischen GULAGs, ähnlichen KZ ein. Ein übersteigter Personenkult gilt dem Großen Führer, Genosse Kim Il Sung. Sein Sohn, Kim Jong Il, ist in dynastischer Manier als Nachfolger des Vaters ausersehen.

Im Süden herrscht unter dem ehemaligen Falchinnhänger-General Chun Doo Hwan eine streng Spielart „koreanischer Demokratie“, die sich auf das konfuzianische Denkmodell der nationalen Harmonie unter starker Führung stützt. Für eine legitime Opposition ist wenig Platz. Unruhige Studenten sind unter scharfer Kontrolle, Regierungsgegner teils stark überwacht, teils im Gefängnis. Unpolitischen Kreisen bleibt jedoch viel persönliche Freiheit.

Wirtschaftlich fällt die Überlegenheit Südkoreas noch krasser ins Auge. Obwohl die südliche Hälfte der Halbinsel 1945 vorwiegend die Reiskammer des Landes und der Norden das Industriegebiet waren, ist der Süden von einem im Krieg zerstörten Land seit den sechziger Jahren zu einem industriellen Schwellenland mit beachtlicher Wirtschaftskraft aufgestiegen. Im Rahmen strenger staatlicher Zielsetzung ist eine liberale Marktform geblieben.

Dem steht im Norden eine totalitäre Planwirtschaft mit den bekannten Fehlleistungen kommunistischer Staaten gegenüber. Das jährliche Außenhandelsvolumen Nordkoreas beläuft sich auf nur 7,3 Milliarden Mark, im Süden sind es dagegen 120 Milliarden Mark. Bei 18 Millionen Einwohnern im Norden beträgt das Pro-Kopf-Einkommen 1900 Mark, im Süden, wo nunmehr 40 Millionen Menschen leben, sind es 4550 Mark. (SAD)

Szenenwechsel: „Power gibt's ja hier auch nicht mehr“

In der Berliner Hausbesetzer-Szene geht der Frust um. Der Rückmarsch aus der Illegalität in eine bürgerliche Existenz hat begonnen. Die „Autonome Zeitstadt Chaotenburg“ wurde diese Woche freiwillig geräumt. Anzeichen dafür, daß die Träume von der „Gegengesellschaft“ verwehen.

Von F. DIEDERICH

Der rote Teppich, den die Bewohner der Zelle um das Charlottenburger Schlosses in den Sand drapiert hatten, um „die Staatsmacht gebührend zu empfangen“, wurde ebenso wieder eingerollt wie die Planen, unter denen 150 ehemalige Hausbesetzer zwei Wochen lang nach der Räumung von fünf besetzten Gebäuden im Bezirk Charlottenburg dem Traum ihrer selbsterrichteten „Gegengesellschaft“ nachgingen.

Als zu Beginn dieser Woche in einer der täglichen Gesprächsrunden, dem „Plenum“, die Mehrheit der „Bürger der autonomen Zeitstadt Chaotenburg“ beschloß, das ohnehin nach einem abgelaufenen Ultimatum und wegen der anstehenden polizeilichen Räumung auf Sand gebaute Zeltlager aufzugeben, murmelten nur noch wenige.

„Wir haben die ständige Unsicherheit einfach satt“, redeten jene Besetzer ihren Gessinnungsgenossen ins Gewissen, die schon begonnen hatten, für den Fall eines „polizeilichen Besuchs“ auf der ehemaligen wilden Müllkippe Abschußrampen für Benzin-Raketen zu zimmern.

Auch das nach der Räumung der von ihnen illegal bewohnten Häuser vor der Zeltstadt aufgezogene Transparent „Trotz Räumung, wir holen uns die Zukunft“ verschwand zu Wochenbeginn wieder in einer der Holzkisten, ebenso die Grünplanen oder der handgemalte Pfeil mit der Aufschrift „Latrine“. Den Glauben an eine Zukunft ihrer autonomen Lebensform, die sich für die meisten bislang als Gruppenlebens im illegalen Abenteuer darstellte, tragen nur noch wenige der jungen Menschen in ihren Herzen. Das Traundland derer, die als „no future“-Bewegung starteten und dennoch mit einem Hunger nach Intensität auf die „Suche nach neuer Innerlichkeit“ gingen, so eine Analyse des Berliner Senats, birgt heute Alpträume.

„Ich bin's leid, nicht mehr schlafen zu können, weil ich denke, gleich räumen sie dich ab“, begründete ein Leser der alternativen „Tageszeitung“ in einer Zuschrift sein Motiv, das ihn zum Verlassen der besetzten Häuser oder gar zum Auszug aus der Szene veranlaßt hat. „Unter steht mit dieser Einstellung nicht allein.“

Je konsequenter Berlins Innen-senator Heinrich Lummer die Zahl der illegal bewohnten Häuser von über 200 auf nunmehr 59 Gebäude verringerte, je deutlicher vollzog sich in der „Szene“ ein Bruch.

Die erste Ernüchterung hatte sich schon 1981 eingestellt, als der „Tuwa“-Kongreß in den Sommermonaten nur ein kleines Häuflein derer an die Spree zog, von denen sich die einheimischen Häuserkämpfer neue Inspirationen für ihre Attacken gegen die Sanierungspolitik des Berliner Senats erhofften. Doch an jenen heißen Tagen ging die Bewegung „lieber baden als besetzen“, wie das heute längst schon eingestampfte Szeneforum „Besetzerpost“ damals kritisch vermerkte.

Wenig später zogen auch die anfangs so gerühmten „Telefonketten“ („Kommt in die Adalbertstraße, der Zauber geht los“) bei Räumungen nicht mehr die erhoffte Sympathisantenschar an die Orte der Desillusionierung und wiederum mälkte die „Besetzerpost“: „Junge, warum laßt ihr uns hängen?“

Im September 1981, beim Tode des 17-jährigen Klaus-Jürgen Ratay aus Kleeve, der in seiner rheinischen Kleinstadt „no future“ sah, zwecks neuer Sinnfindung an die Spree tramped und von einem LI-

nienbus überrollt wurde, als er diesen mit Steinen attackierte, reagierte die gesamte Szene noch einmal mit vehementen Konfrontationen, die später, wie beim Besuch Ronald Reagans im Juni 1982, schon wochenlang systematisch vorbereitet und angeheizt werden mußten. Plünderungen und Brandstiftungen als Resultat einer Bereitschaft zur Gewalt, die von einem Teil der Bewegung mit dem Slogan „Freiheit für alle, sonst pausenlos Krawalle“ propagiert wurde.

Doch immer häufiger rief die Bewegung zu Vollversammlungen und Diskussionsrunden, um die Gräben zuzuschütten, die sich nicht nur zwischen Mietskasernen und Zille-Hinterhöfen aufbauten, wo unterschiedlichen Interessen abgeklärt, die Kluft zwischen denen, die in Verhandlungen mit dem Senat und den Wohnungsbau-gesellschaften eine friedliche Nutzung ihrer besetzten Objekte anstreben, und denjenigen, die „mittlerweile im Protest etabliert sind“, so die Analyse des Senats zur „Lage der Jugend“. Letztere ist eine Gruppe, die jedes Angebot ablehnt, das auf den Ausgleich der unterschiedlichen Interessen abzielt, und die Besetzungen nur als eine Stufe in der „großen“ Auseinandersetzung mit Gesellschaft, System und Staat ansieht.

Diese Trennungslinie zeigt sich heute in schärfsten Konturen. Im Bezirk Tiergarten kauften kürzlich die ersten 48 von über 1000 in Berlin polizeilich angemeldeten Hausbesetzern nach zweijährigem Leben in der Illegalität das von ihnen besetzte Mietshaus, Baujahr 1991. Der Preis: eine halbe Million Mark für 43 Wohnungen und die Kritik mancher Gessinnungsgenossen: „Nun seid ihr ja wieder in der Bürgerlichkeit, von der ihr doch weg wollt.“ Der Quadratmeterpreis betrug sensationell günstige 238 Mark - zudem können die Ex-Besetzer heute als Eigentümer rund 1,7 Millionen Mark öffentliche Mittel zur Förderung der Hausmodernisierung beantragen.

Der Kauf dieses einst illegal besetzten Hauses, der freiwillige Auszug aus einem weiteren Gebäude in Tiergarten zu Beginn dieser Woche - von den Besetzern als „selbstbestimmte Räumung“ deklariert - und nicht zuletzt das Verschwinden der „Autonomen Zeitstadt Chaotenburg“ bestätigen die Tendenz, die Innenminister Lummer als „Trend zur Rückkehr in die Bürgerlichkeit“ kennzeichnete.

In den Stadtmagazinen „tip“ und „zitty“ häuften sich in den vergangenen Monaten die Chiffre-Anzeigen, in denen frustrierte Szene-

Jünger Gleichgesinnte zum Immobilienkauf suchten. Neben dieser Rückkehr zum so verteilten kapitalistischen Eigentumsdenken dokumentieren zudem die nahezu 50 bis heute abgeschlossenen Nutzungen, Miet- und Duldungsverträge für besetzte Gebäude den Wunsch der Jugendlichen, ihre selbstgeschaffenen „rechtsfreien Räume“ zu verlassen, bevor die Raumkommandos das vermeintliche Idyll einer glückseligen Insel in der Großstadt beenden.

Die Erkenntnis, daß „nichts mehr läuft“, ist im gleichen Maße gewachsen wie „die Bereitschaft zur Kooperation, zu gemeinsamem Suchen nach Lösungen und Handlungen“, wie der Jugendbericht des Senats feststellt. Und: „Berührungspunkte sind bei allen Beteiligten geringer geworden.“ Zwischen Senat und Trägern der Protestbewegung gibt es heute Kontakte, gemeinsame Zielvorstellungen und erste Formen der Zusammenarbeit.

Doch jene, die reden und verhandeln, leben auch mit der Furcht vor Racheakten aus der eigenen Bewegung. Eine kleine Gruppe, aber eine wirksame sei es, die als „ideologisch fixierter Protestträger Druck auf gesprächsbereite Jugendliche ausübt“, so der Senatsbericht. Die Bedrohung derer, die gelernt haben, geht vor allem von jenen aus, die ideologisch auf der Linie der RAF liegen und militante Mittel zur Durchsetzung ihrer Ideologien bejahen. So werden auch die Brandanschläge im Frühjahr dieses Jahres gegen öffentliche Gebäude und Baugesellschaften weniger als ein neues Aufblühen der gesamten Protestbewegung denn vielmehr als Taten radikaler Einzelgänger gewertet.

Polizeiliche Erkenntnisse sprechen dafür, daß die Bombenleger aus dem Kreis derer kommen, die mit der radikalsten Form von Terror sympathisieren: Anhänger einer Gruppe, die sich selbst als „le-gale RAF“ bezeichnet und in Untergrund-Druckschriften zum „Freizeitterrorismus“ aufruft. Ihnen sind die Menschen, die Häuser auf der Suche nach neuen Wohn- und Lebensformen besetzen, ebenso fremd wie deren Wunsch nach „neuer Innerlichkeit“. Mit dem Szene-Slogan „Gefühl und Härte“ verbindet diese radikale Minderheit nur das letztere Wort.

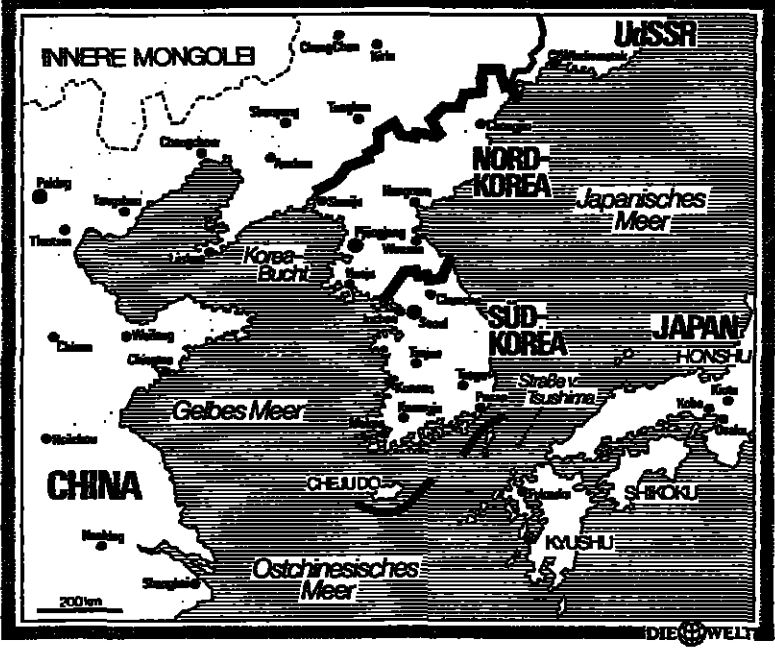
Wie die Zeile von „Chaotenburg“ verschwanden, so scheint auch der Eian derer zu verpuffen, die in der Vergangenheit mit dem Symbol des schwarzen Blützes auf ihren Jacken hinter schockfarbenen getünchten Hauswänden Berlin den Ruf einer Stadt des ständigen Unfriedens einbrachten.



Ausblick auf „no future“: „Chaotenburg“ kurz vor der Auflösung. FOTO: DPA



Am Eisernen Vorhang in Fernost, an der Demarkationslinie zwischen dem Norden und Süden des geteilten Korea, stehen sich nahezu 1,4 Millionen Soldaten gegenüber, fast 800 000 im Norden gegen 600 000 im Süden. Der 38. Breitengrad ist ebenso wie Berlin zum Symbol für die Zerrissenheit der Welt in zwei feindliche Lager geworden.



DIT-Spezialität: DIT-TECHNOLOGIEFONDS Zukunftswerte

Fähigkeit und Kraft zur Innovation bestimmen die Zukunft moderner Volkswirtschaften. Sie stärken die Produktivität durch die Entwicklung neuer Fertigungstechniken und lassen neue Produkte entstehen. Die Bereitschaft, in Forschung und Entwicklung zu investieren, zählt sich also.

Kaufen Sie Anteile des DIT-TECHNOLOGIEFONDS. Er erschließt Ihnen den wirtschaft-

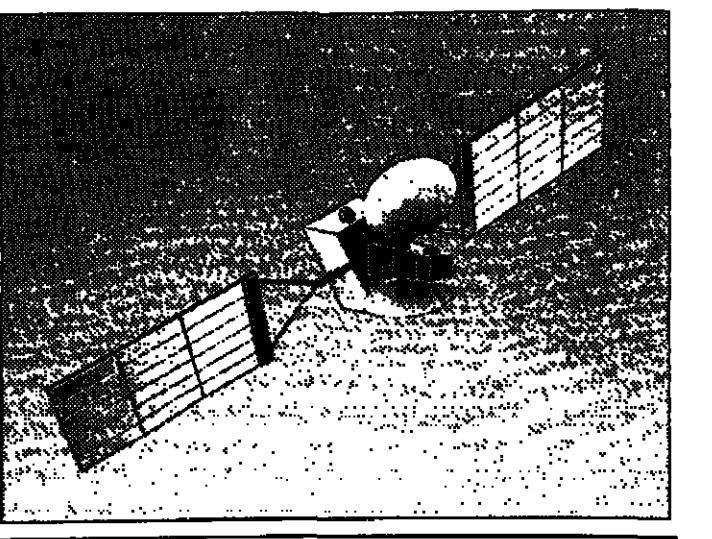
lichen Erfolg des technologischen Fortschritts durch Beteiligung an Gesellschaften aus dem Bereich der Technologie, die ein überdurchschnittliches Ertragswachstum erwarten lassen.

Das hohe Maß an Spezialisierung stellt besondere Anforderungen an die sorgfältige Auswahl der richtigen Wertpapiere. Mehr als 25 Jahre Erfahrung in der Wertpapieranlage und ein umfas-

sendes weltweites Informationssystem sprechen für den DIT.

Der DIT-TECHNOLOGIEFONDS wendet sich an bewegliche Anleger. Ihr Gesprächspartner bei der Dresdner Bank, der HYPO-BANK, der BHI oder der Westfalenbank berät Sie gern.

DIT DEUTSCHER INVESTMENT-TRUST, Postfach 2685, 6000 Frankfurt 1



DIT-GESELLSCHAFTER: DRESDNER BANK UND HYPO-BANK

DIT

Moderne US-Raketen für Israel

DW, Jerusalem/Washington
Israels Verteidigungsminister Mosche Arens hat Vergeltungsschläge für Überfälle auf seine Soldaten angedroht. Nach einem Bericht des israelischen Rundfunks sagte Arens in Haifa, die Vergeltungsaktionen würden härter ausfallen als die Überfälle selbst. Der Minister hatte zuvor israelische Stellen in den libanesischen Schuf-Bergen besucht. In Libanon waren am Montag durch die Explosion einer Mine zwei israelische Soldaten ums Leben gekommen und 16 verwundet worden.

Der mit Israel verbündete libanesisch-milizische Saad Haddad hat nach einem Bericht des israelischen Fernsehens von der israelischen Armee Aktionsfreiheit zum Vorgehen gegen Guerillaterroristen in Südlibanon verlangt. Haddad sagte, Israel sollte sich aus den Schuf-Bergen zurückziehen und seine Truppen in Südlibanon konzentrieren.

Das US-Verteidigungsministerium hat den Kongress von seiner Absicht informiert, Israel die modernsten amerikanischen Luft-Boden-Raketen vom Typ "Sparrow" zu liefern. Damit sollen die israelischen Kampfflugzeuge des Typs F-15 ausgerüstet werden. Für die 150 "Sparrow"-Raketen soll Israel 52 Millionen Dollar bezahlen. Die neuen zielsicheren Raketen sind weniger empfindlich gegen elektronische Störungen durch den Gegner als vergleichbare Geschosse.

UNO-Generalsekretär Perez de Cuellar ist über das Vorgehen der israelischen Behörden in Hebron "tief besorgt". Die Absetzung des Bürgermeisters und die Verhängung einer Ausgangssperre, nachdem in der Stadt ein junger Israeli ermordet worden war, müßten zwangsläufig, die Spannung in der Region erhöhen, sagte Perez de Cuellar am Dienstag. Seine Stellungnahme wurde von einem UNO-Sprecher in New York veröffentlicht.

Protestkundgebung in Georgien

Rund hundert Menschen haben in Tiflis, der Hauptstadt der Sowjetrepublik Georgien, für die Freilassung von zwei inhaftierten Studenten demonstriert. Die beiden Studenten, deren Namen mit Irakli Erteli und Paata Sagaretsch angegeben wurden, waren verhaftet worden, nachdem sie am 19. Juni die Bevormundung auf Flugplätzen aufgefördert hatten, die Feiern zum 200. Jahrestag der Eingliederung Georgiens ins Zarenreich zu boykottieren. Wie es in Moskau gestern hieß, sind während der Protestkundgebung am Montag 20 Personen vorübergehend festgenommen worden.

Für Beibehaltung von Stings Monopol

Alle drei Gruppen, die im Verwaltungsrat der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg sitzen, haben sich gestern in einer Sitzung dafür ausgesprochen, das Arbeitsvermittlungsmittel der Bundesanstalt unangetastet zu lassen. Es wird daran festgehalten, daß bis auf die im Arbeitsförderungs-gesetz geregelten Ausnahmen allein der Bundesanstalt die Vermittlung von Arbeitsplätzen und Ausbildungsstellen vorbehalten bleibt. Allerdings wird eine größere Flexibilität bei der Zusammenarbeit mit Dritten befürwortet, das heißt, unentgeltliche Vermittlungsaktionen von Verbänden beispielsweise sollen nicht mit einem Bußgeld geahndet werden.

Kritik, unter anderem vom bayerischen Ministerpräsidenten Strauß (CDU), hatte das Monopol ins Gerede gebracht.

DIE WELT (Ausg. 603-604) ist published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the U.S.A. is US-Dollar 385,00 per annum. Second class postage is paid at Englewood, N.J. 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to German Language Publications, Inc., 550 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs N.J. 07632.

Handlos kein Thema für den Parteitag?

Von PETER SCHMALZ

Bayerns Finanzminister Max Streibl, der mächtigste unter den zehn Bezirksvorsitzenden der CSU, schüttelt den Kopf über Franz Handlos, den Abtrünnigen aus der Bonner CSU-Landesgruppe, der seit seinem Parteistrit am vergangenen Samstag der erste parteilose Abgeordnete der zehnten Legislaturperiode ist. "Ich verstehe nicht", meint Streibl, "warum er die Chance verschenkt hat, seine Kritik auf dem Parteitag vor den Dutzenden von Journalisten vorzutragen. Das große Aufsehen wäre ihm sicher gewesen - und austreten hätte er danach immer noch können".

Als Führungsmittglied der Partei ist Streibl jedoch der bekannte Ablauf annehmender, denn nun ist er sicher: "Handlos wird kein Thema des Parteitags sein." Zumindest nicht am Rednerpult, wo zu diesem Thema allenfalls einige ironische Bemerkungen von Franz Josef Strauß zu erwarten sind. Doch unter den 1100 Delegierten

Landesbericht Bayern
werden die Spekulationen über die Hintergründe dieses einmaligen Schrittes - immerhin ist Handlos der erste CSU-Bundestagsabgeordnete, der sein Parteibuch zurückgab - ebenso anhalten wie die Vermutungen über die weiteren Pläne des niederbayerischen Politikers.

Denn während die Parteiführung ein "Rumoren" an der Basis nicht sieht, zeigte sich die wahre Stimmung auf einem Parteitag im Landkreis Augsburg. Unter dem Beifall der 170 Delegierten rügte ein CSU-Kommunalpolitiker, das "Wendemanöver" von Strauß sei "etwas zuviel und schwer verständlich". Der Sinn einer CSU-Mitgliedschaft könne nicht darin bestehen, "zu allem ja und amen zu sagen", was die Parteispitze mache. U. a. der Bundestagsabgeordnete Walter Althammer warnte, Handlos werde seiner Kritik am Milliardenkredit "in irgendeiner Weise niederknütteln".

In den aktuellen Berichten über den "Robin Hood im Bayerischen Wald", der durch erfolgreichen Kampf gegen Bürokratie und Verwaltung eine große Popularität in seinem Wahlkreis erreichte und zum Bundestagsabgeordneten mit der höchsten Prozentzahl (79,8 am 6. März) ausstieg, fehlten bedeutende Stimmen der politischen Entwicklungsschritte von Handlos, die eine frühe Distanzierung zu Strauß dokumentieren. Der junge CSU-Mann Handlos hatte in den sechziger Jahren engen Kontakt zu Ludwig Huber gefunden, der sein politischer Ziehvater wurde. Huber war als Kultus- und Finanzminister sowie als Fraktionsvorsitzender im Landtag nicht nur ein

Macht-Multi, der das Amt des Ministerpräsidenten anpölte, aber rechtzeitig vor dem nach München drängenden Strauß auf den Präsidentenstuhl der Bayerischen Landesbank auswich, er galt auch als einer der erbitterten ideologischen Gegenspieler von Strauß innerhalb der Partei. Als Mitglied des "Petrus"-Kreises, der sich unter Führung des legendären und gegenwärtigen CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß regelmäßig traf, vertrat Huber eine prononciert römisch-katholische und altbayerisch-väterliche Linie gegen die unter Strauß voranschreitende Umwandlung der CSU in eine mit modernem Management geführte Sammelpartei.

Huber holte Handlos dann als Pressesprecher in die Fraktion, deren Mitglied er für zwei Jahre wurde. Der von Handlos maßgeblich initiierte Versuch, die Voraussetzungen für einen Privatklausur zu schaffen, mobilisierte ein Volksbegehren, das just das Gegenteil erreichte: Die öffentlich-rechtliche Rundfunkstruktur wurde verfassungsrechtlich zementiert und Handlos verlagerte sich in den Bundestag.

Mehr Gesprächsstoff wird am Rande des Parteitags, der hauptsächlich der Kommunalwahl im kommenden Jahr gewidmet ist, die Frage nach den Zukunftsperspektiven des abtrünnigen Ex-Parteifreundes liefern. Wie ernst sind seine Worte zu nehmen, er werde eine eigene Partei gründen und er sei überzeugt, daß viele in der CSU so denken wie ich und auf die Möglichkeit warten, zur Verwirklichung der seit Jahren von der CSU versprochenen Ziele mitzuwirken? Es gibt bereits ernstzunehmende Hinweise, wonach Handlos über detaillierte Absprachen und Abmachungen mit noch ungenannten Kreisen verfügt, die ihm den Start zumindest finanziell ermöglichen könnten.

Dennoch wäre der Versuch, eine Partei nach Art der Bayernpartei zu gründen, die in den 50er Jahren der große konservative Rivale der CSU war und im Wirbel um die sogenannte Spielbankaffäre zur politischen Bedeutungslosigkeit herabgesunken ist. Schon werden in Bayern Spekulationen vernommen, hinter solchen Plänen könnte die CDU stecken, die seit ihrer Satzungsänderung auf dem Kölner Parteitag, die eine Ausdehnung auf Bayern wäute, den wachsenden Mißtrauen ihrer bayerischen Schwester sicher sein kann.

Aber womöglich verwerfen die Partei-Ambitionen des derzeit parteilosen Franz Handlos ebenso schnell wie die unionsinternen Aufregungen um jene Kölner CDU-Änderung, die tagelang die Schlagzeilen beherrschte und nun auf dem CSU-Parteitag, auf dem damals sogar eine CSU-Retourkarte durch eine eigene Satzungsänderung erwartet wurde, keine Rolle mehr spielen wird.

Berlin spielt den Vorreiter

Als erstes Bundesland Rückkehrhilfe für Ausländer beschlossen / SPD skeptisch

F. DIEDERICHS, Berlin

Der Vorstoß des Berliner Senats, vor den geplanten Rückkehrhilfen der Bundesregierung für Ausländer als erstes Bundesland ein eigenes Landesprogramm zur Rückkehrförderung zu beschließen, wird in der Stadt kontrovers beurteilt. Während der am Dienstag getroffene Beschluß der CDU/FDP-Koalition von der CDU-Fraktion des Berliner Abgeordnetenhauses begrüßt wurde, äußerte sich die SPD-Fraktionssprecherin Helga Korthaus skeptisch zur Wirksamkeit der beschlossenen Förderung. Die Initiative erzeuge ebenso wie die Ankündigung des Bundesinnenministers, eine Rückkehr zu fördern, "große Verunsicherung bei den türkischen Mitbürgern", erklärte die SPD-Politikerin.

Die Berliner Rückkehrhilfen können von Samstag dieser Woche an von ausländischen Arbeitnehmern aus Nicht-EG-Staaten in Anspruch genommen werden. Voraussetzung für den Zuschuß aus der Landeskasse ist allerdings, daß das durchschnittliche Familieneinkommen der Rückkehrwilligen nicht wesentlich über den Richtsatz der Sozialhilfe liegt. Weiterhin dürfen keine Ansprüche auf die geplanten bundesrechtlichen Rückkehrhilfen bestehen. Die

Rückreisenden müssen zudem erklären, daß sie keine Schulden gegenüber öffentlichen Kassen haben und sie auf Dauer in ihr Heimatland zurückkehren werden.

Die Rückkehrförderung, für die der Berliner Jahresetat 1983 vorerst 500 000 Mark vorsieht, ist in eine pauschale Reisekostenhilfe und eine pauschale Umzugskostenhilfe gegliedert. Die Reisekostenhilfe beträgt beispielsweise für Fahrten in die Türkei 350 Mark für Erwachsene und 200 Mark für Kinder unter 12 Jahren. Die Umzugskostenhilfe für den Haushaltsvorstand ist nach Zielländern gestaffelt, die Pauschalen reichen von 1400 Mark (Jugoslawien) bis zu 2000 Mark (Türkei). Für jeden weiteren Familienangehörigen werden weitere Zuschüsse erteilt. Der Höchstbetrag der Umzugsförderung wurde bei 5000 Mark fixiert.

Bei dem Berliner Programm zur Rückkehrförderung, für das heute schon 200 Anträge vorliegen, handelt es sich nach Aussage von Sozialsenator Ulf Fink (CDU) um "kein gigantisches Rückkehrprogramm, sondern konkrete Hilfestellungen". Er sieht eine Entlastung des Landeshaushalts durch die Rückkehr von ausländischen Familien von der Zahlung von Sozialhilfeleistungen befreit werden.

Die Zielgruppe des Hilfsprogramms umreißt Fink mit den derzeit in Berlin ansässigen rund 6000 ausländischen Sozialhilfeempfängern und insgesamt 16 000 arbeitslosen Ausländern, darunter 8000 Türken.

Die von der Bundesregierung im Juni dieses Jahres beschlossene Gesetzesmaßnahme zur Rückkehrförderung wurde von den von Berlin beschlossenen Hilfen nicht befreit, erklärte Fink. Die Berliner Initiative stelle vielmehr eine "sinnvolle Ergänzung des Bundesgesetzes für einkommensschwache ausländische Arbeitnehmer in Berlin" dar. Nach Worten Finks ist die Nachrangigkeit der Berliner Rückkehrhilfen sichergestellt.

Die von Bonn vorgesehenen Rückkehrhilfen seien, im Gegensatz zu Berlin, an die Bedingung geknüpft, daß ausländische Arbeitnehmer einen Kontrakt oder Betriebsmitgliedschaft ihrer Firma arbeitslos geworden sind oder seit mindestens einem halben Jahr kurzarbeiten. Die Berliner Förderung soll vorerst unbefristet gelten. Die Regelungen des Bundes sehen begrenzte Ansprüche wie eine gezielte Rückkehrprämie oder die vorzeitige Einlösung von Rentenansprüchen oder Sparleistungen vor.

FDP fordert "Doppelbeschluß" für die Umwelt

E. NITSCHKE, Bonn

Einen "Umwelt-Doppelbeschluß" der Bundesregierung haben für die FDP gestern in Bonn der ehemalige Bundesinnenminister Gerhard Baum und sein ehemaliger Staatssekretär Peter Menke-Gluckert gefordert. Danach soll in der Bundesrepublik Deutschland im Alleingang und notfalls ohne vorherige Abstimmung in den Gremien der Europäischen Gemeinschaft bleibendes Benzin ab 1985 eingeführt werden, falls durch Verhandlungen in Brüssel ein gemeinsames Vorgehen mit dem Ziel einer Absenkung von 90 Prozent nicht erreicht werden kann.

Die Umweltpolitik der Regierung wurde von Baum und Menke-Gluckert voll bejaht, da "der neue Bundesinnenminister das fortsetzt, was wir auf den Weg gebracht haben". Allerdings müsse man "mehr Akzente" setzen, ein "Umwelt-schulbuch ohne Zähne" sei nicht vorstellbar.

Im einzelnen fordert die FDP für 28 Millionen zugelassene Kraftfahrzeuge im Lande etwa halbjährige TÜV-Abgaskontrollen, die durch eine zusätzliche Plakette am Auto dokumentiert werden sollen. Baum gab zu, daß dies nach Bürokratie aussieht, aber das bedrohliche Waldsterben und der Schutz der Gesundheit des Menschen machten dies notwendig.

FDP handelte zu spät

Hessens Liberale nur auf Platz fünf des Stimmzettels

Nea. Wiesbaden
Ich gehe davon aus, daß die Wähler der FDP der Kunst des Lesens mächtig sind. "Immerhin ja noch die Basis mitreden lassen muß", landete auf Platz 5, dicht dahinter die DKP auf Platz 6. Daß es da beim Wähler Verwechslungsgefahr zwischen den Plätzen 5 und 6 geben wird, mag niemand ausschließen, zumal die Hessen-FDP ihre Wahlkämpfe zuletzt mit dem Slogan "FDP - die Liberale" führte.

Das Kuriose bei diesem Wettlauf der Listenvorschläge ist die Tatsache, daß die wichtigste Voraussetzung für das Stattfinden der Neuwahl überhaupt noch nicht vorhanden ist: der Beschluß zur Auflösung des Landtags. Dies wird Anfang August erfolgen. Am 26. August soll dann offiziell erst über die Zulassung der Wahlvorschläge entschieden werden. Dennoch gilt danach die Reihenfolge, in der die Kandidatenlisten eingegangen sind.

In anderen Bundesländern gelten andere Regelungen, die einen solchen Wettlauf ausschließen. In Rheinland-Pfalz zum Beispiel kann jede Partei fest mit dem Platz auf dem Stimmzettel rechnen, den sie mit ihrem Ergebnis beim letztmaligen Wahlkampf erreicht hat. Nur neu hinzukommende Parteien müssen sich dahinter etreten: nach dem Alphabet. Auch beim Bundestag gilt übrigens bei den Splitterparteien die alphabetische Reihenfolge.

FDP mit ihren knapp 9000 Mitgliedern, die - so Gerhard - "immerhin ja noch die Basis mitreden lassen muß", landete auf Platz 5, dicht dahinter die DKP auf Platz 6. Daß es da beim Wähler Verwechslungsgefahr zwischen den Plätzen 5 und 6 geben wird, mag niemand ausschließen, zumal die Hessen-FDP ihre Wahlkämpfe zuletzt mit dem Slogan "FDP - die Liberale" führte.

In anderen Bundesländern gelten andere Regelungen, die einen solchen Wettlauf ausschließen. In Rheinland-Pfalz zum Beispiel kann jede Partei fest mit dem Platz auf dem Stimmzettel rechnen, den sie mit ihrem Ergebnis beim letztmaligen Wahlkampf erreicht hat. Nur neu hinzukommende Parteien müssen sich dahinter etreten: nach dem Alphabet. Auch beim Bundestag gilt übrigens bei den Splitterparteien die alphabetische Reihenfolge.

Bonn: Mehr Hilfe für Afghanistan

Die Hilfsorganisation HELP betreut 375 000 Flüchtlinge in Pakistan

WALTER H. RUEB, Bonn

Die Bundesrepublik Deutschland ist gegenüber den afghanischen Flüchtlingen in Pakistan und Iran weiterhin großzügig. Über die parteipolitisch neutrale Organisation HELP flossen den Flüchtlingen im vergangenen Jahr rund 1,9 Millionen Mark in Form von Bar-, Sach- und Dienstleistungen, die die Leistungen der Bundesregierung für die afghanischen Flüchtlinge betragen 1981 und 1982 2,8 Millionen Mark. Weiterhin wurde aus dem Haushalt des Bundesministers für wirtschaftliche Zusammenarbeit Nahrungsmittelhilfe in Höhe von 9,6 Millionen Mark (1981) beziehungsweise 13,6 Millionen (1982) geleistet; für Projekte in Flüchtlingslagern Pakistans brachte die Bundesregierung in den beiden vergangenen Jahren weitere 40 Millionen Mark auf.

Diese Angaben machte die Bun-

desregierung auf eine parlamentarische Anfrage des Mitglieds des Auswärtigen Ausschusses des Bundestages, Jürgen Todenhöfer. "1982 haben die Flüchtlinge aus Afghanistan 26 Prozent und damit den relativ höchsten Anteil humanitärer Hilfe der Bundesregierung erhalten; ihr Anteil wird 1983 noch zunehmen", heißt es in der Regierungs-Stellungnahme weiter.

Auf eine Zunahme der zur Verfügung stehenden Mittel hofft man auch bei HELP. Die Organisation erließ jetzt aus Anlaß des zweiten Jahrestages ihrer Gründung in der Bundeshauptstadt einen neuen Spendenaufruf. Diesmal warb der nordrhein-westfälische Kultusminister Jürgen Girsogen (SPD) für HELP. "Mehr als 2,9 Millionen Afghanen - Kinder und Greise, Frauen und Männer - hausen unter erbärmlichen Bedingungen in den Flüchtlingslagern Pakistans",

heißt es in dem Aufruf des Ministers. "Sie haben ihre Heimat verlassen, um vor Not, Elend, Bedrohung und Verfolgung in Pakistan Schutz und Zuflucht zu suchen."

In Bonn wurde darauf hingewiesen, daß die Spenden wirklich bei den 375 000 von HELP betreuten Flüchtlingen in 20 Lagern Pakistans landen. Schwerpunkte der HELP-Aktionen sind dort: handwerkliche Ausbildung für Heranwachsende und Jugendliche, medizinische Basisversorgung, Eindämmung von Fieber und Unterernährung bei Kindern und schwangeren Frauen und die Anfertigung von Arm- und Beinprothesen für Flüchtlinge, die durch den Krieg in ihrer Heimat verstümmelt wurden. Unter der Nummer 4444 hat HELP bei der Dresdner Bank, Sparkasse und Volksbank Bonn sowie beim Postcheckamt Essen Spendenkonten eingerichtet.

Polens KP wirbt um Katholiken

Die Polnische Vereinigte Arbeiterpartei hat sich offensichtlich dem Hinweis veranlaßt, daß Katholiken in ihren Willkommen sind. Ein Leitendes theoretisches Partei-Thema "Darf ein Gläubiger Mitglied der Partei sein?" Gerd sei dies erwünscht, heißt es in Artikel, nicht zuletzt auch, weil sich gegenwärtig "tunsten", "linksradikales", "atheistisches Übermaß" in der Partei die Waage tut. Schon Marx habe gesagt: "Atheismus nicht Vorzug zur Mitgliedschaft" in kommunistischen Partei, "dafür, und Lenin habe Christen sogar Priester", in seiner Willkommen heißen. Und, so berichtet das Parteimitglied, müsse man schließlich von ausgehen, daß die überwiegende Mehrheit des Volkes, das vornehmlich die Arbeiter in ern, gläubige und praktische Christen sind. Schließlich auch der meiste Arbeiter-KP-Kongreß im Jahre 1981 dieser Hinsicht deutlich gemeldet. Allerdings dürfen, beteuern und Angehörige Intelligenz, die der KP beizutreten, sich für einen "log" zwischen Staat und einzusetzen. Verboten aber jedem Falle, im innerparteilichen Kirchenwerbung zu beten.

Börner: Respekt vor Wallmann

Großen Respekt hat der hessische Ministerpräsident Holger Börner (SPD) seinem Gegenspieler Wahl am 25. September, dem hessischen Oberbürgermeister Wallmann (CDU), gesollt. "Wallmann hat einen klugen und guten Pol ich nehme den Wahlkampf leicht", Wallmann habe Lebensweg, der geprägt sei von Bonner Erfahrungen und kapolitischen Erfolge. Der Landesvorsitzende sei ein einnehmender Gegner. Er, Börner, habe Wallmann einmal gesagt: "Ich bin ein echter Konservativer, ich nicht diffamierend gemeint, sondern, versichert der Ministerpräsident. Er habe vor seiner Persönlichkeit einen Respekt".

Jochimsen begrüßt Vorstoß von Woi

Das Trennende wird viel, das Verbindende immer. Mit diesem positiven Kommentar der nordrhein-fälische Wirtschaftsminister Jochimsen (SPD) w Presse die neue stahlpolitische Initiative des CDU-Oppositioners Worms (WELT) vom Übereinstimmung sieht er, dem in der Karlsruher CDU-Initiative, daß Staat die notleidende Branche zu fließen soll, wenn die Untermenschen zusammenfinden: jetzt ist ja nur noch Klöckner an solcher notwendigen Lösung interessiert. Eindrücke Jochimsen die Bundigung, das für Nordrhein-Westfalen gravierende Kohle-Stahl-bleim nicht ungelöst über Sommerpause zu schloße Existenzangst. Hundertaus von Arbeitnehmern wachst Tag zu Tag. Nicht zuletzt entsich aus der weiteren Verpung der überfüllten Montanbleime im weitaus größten Bundesland ein "Konjunkturfieber" in der Gesamtwirtschaft hin nur sehr zögernd einsetzt Aufschwung.

Zeit bringt Geld - rund um die Uhr!



Nominalzins 8,00 %
Ausgabekurs 100,00 %
Rendite 8,00 %
Laufzeit 5 Jahre
heutiger Stand

BUNDES OBLIGATIONEN

Wenn Sie an den Informationsdienst für Bundeswertpapiere, Postfach 23 28, 6000 Frankfurt 1, Tel. (06 11) 55 07 07, schreiben, erhalten Sie ausführliche Informationen über Bundeswertpapiere.

Name
Straße
PLZ/Ort

001/3-22

Die konventionellen Waffen

Ihre Bedeutung im Kräfteverhältnis der beiden Pakt-Systeme in Europa

Aus der Furcht vor Kernwaffen konzentriert sich die öffentliche Debatte über die Verteidigung auf die Darstellung der Apokalypse. Dabei wird jedoch leicht verkannt, wie gefährlich die „Konventionellen Alternativen“ ist. Die „Befreiung“ von atomaren Kampfmitteln würde die Möglichkeit eines Ost-West-Konfliktes mit herkömmlichen Streitkräften heraufbeschwören. Wolfram von Raven schildert in zwei Folgen in der WELT das Bild eines konventionellen Krieges.

Von WOLFRAM von RAVEN

Die Sicherung des Friedens, die dem Zweck des Nordatlantikpaktes seit eh und je ausmacht, erfordert die Verhinderung jeglichen – also des atomaren – wie des konventionellen – Krieges. Eine Strategie, die darauf abzielt, bleibt von dem physischen und psychischen Vermögen des Westens abhängig, den eventuellen Angriff des Ostens von vornherein mit einem unkalkulierbaren Risiko zu belasten, ihm somit die Chance für eine genaue Berechnung zu nehmen, wann, wie und wo er auf eine Verteidigung mit Kernwaffen stößt.

Die westliche Abschreckung, die dem östlichen Versuch der Einschüchterung Paroli bietet, bedingt den Verbund der konventionellen Streitkräfte mit den atomaren Kampfkräften. Sie verlangt überdies die Verkopplung des Potentials in Amerika mit den Kapazitäten in Europa. Die NATO muß sich folglich in einer Kondition halten, die erkennbar macht, daß die Partner dem Druck und der Drohung vereint widerstehen, der Gegner sie nicht getrennt schlagen kann.

Besonders verwundbar

Die Glaubwürdigkeit der atomaren „Garantie“ der Amerikaner für die Europäer, die juristisch nicht gegeben werden kann, sondern faktisch durch die Präsenz der passenden Kernwaffen demonstriert werden muß, setzt eine realistische – das heißt: erfüllbare – Konzeption der konventionellen Abwehr voraus. Ein solches Dispositiv, wie es die NATO mit ihrer Strategie der „flexible response“ zu verwirklichen trachtet, darf sich nicht mit einem „Stolperdraht“ begnügen. Dabei spielt die Bundesrepublik

Deutschland eine wesentliche Rolle. Im Zentrum des Erdteils, zugleich am östlichen Rand des westlichen Territoriums gelegen, wegen ihrer Wirtschaftskraft besonders bedeutsam und wegen ihrer Besiedlungsdichte besonders verwundbar, bildet sie den Schild des Bündnisses, dessen Festigkeit oder Brüchigkeit das Geschick der Allianz maßgeblich beeinflußt. Ohne sie würde Europa bloß als Brückenkopf Amerikas gelten dürfen.

Der Streifen zwischen den östlichen Grenzen und einer Linie 100 Kilometer westlich davon enthält 40 Prozent der Fläche, 30 Prozent der Bewohner und 25 Prozent der Industrieproduktion unseres Staates. Dieses Territorium birgt die Ballungszentren von Kiel, Lübeck, Hamburg, Hannover, Wolfsburg, Braunschweig, Kassel und Nürnberg. Daraus wird deutlich, daß es für den Westen kein Glück, kein menschenleeres Vorfeld gibt. Be- trüchtliche Raumverluste im kon- ventionellen Kampf kann sich der Verteidiger nicht leisten; er muß dem Angreifer Raumgewinne schon deshalb verweigern, weil es eine Zwangslage zu vermeiden gilt, die ziemlich rasch die Entschei- dung zur atomaren Eskalation gebietet.

Westliche Versäumnisse

Gerade die Bundesrepublik Deutschland bleibt darauf angewiesen, daß sie durch quantitative und qualitative himmlische Verbände vorne beschützt wird, die „Front“ also, die sie schützt, nicht mangels Mitteln nach hinten rückt. Dem Anspruch muß allerdings die Leistung gerecht werden, was be- sagt, daß die Aufgabe nur erfüllt werden kann, wenn die Defensiv- kräfte den Offensivkräften des Gegners einigermaßen die Waage halten.

In einer umfassenden Studie, die auch in deutscher Sprache vor- gelegt worden ist (siehe Fußnote), hat Philip A. Karber, Direktor des amerikanischen „Strategic Concepts Development Center“, detail- liert und differenziert dargestellt, das sich ärgert noch als im ato- maren Felde auf dem konventionellen Terrain eine Umwälzung des Kräfteverhältnisses vollzog. Sie resul- tiert gleichermaßen aus westlichen Versäumnissen und östlichen Anstrengungen.

In der Periode von 1965 bis 1980 wurden den Truppen beider Seiten zusammen rund 30 000 Waffensys- teme von Wichtigkeit zugeführt, zu 19 Prozent denen des Westens und zu 81 Prozent denen des Ostens. Damit hat sich das Rüs- tungsniveau in Mitteleuropa fast um die Hälfte des vorherigen Stan-

des erhöht, wobei der Anteil der Vereinigten Staaten an dieser Stel- lungungsquote lediglich 7 Prozent, der Anteil der Sowjetunion aber 46 Prozent ist. Das beweist, daß nicht die Amerikaner, sondern die So- wjets für das „Rüstungswettren- nen“ Verantwortung tragen.

Gemessen an der Gesamtzahl der Waffen, die in den Streitkräften auf mitteleuropäischem Gebiet ste- ken, übertraf der Osten den Westen im Jahre 1965 erst um 50 Prozent, er übertraf ihn 1980 schon um 100 Prozent. Die Relation des Rüs- tungsanstiegs zwischen West und Ost beträgt während des genann- ten Zeitabschnittes 1 zu 4,4, wobei die geschilderte Entwicklung vor-nehmlich in der Zeit von 1970 bis 1980 geschah – wohl nicht zufällig in einer Epoche west-östlicher Ver- handlungen.

Einen qualitativen Ausgleich der quantitativen Verschiebungen in der Balance der Kräfte, die bei allen wesentlichen Kampfmitteln zu westlichem Nachteil und östli- chem Vorteil erfolgte, darf der We- sten überdies nicht weiterhin kon- statieren, da der Osten auch tech- nisch aufzuholen vermochte.

Aus alledem läßt sich freilich nicht der Schluß ziehen, daß die östliche Rüstung bezwecke, eine westliche Niederlage im Kriege zu erzwingen; eher neigt der Osten die Hoffnung, den Sieg über den We- sten im Frieden zu erreichen. Die Demonstration der atomaren und atomaren Macht soll zeigen, was passieren könnte, damit es wunschgemäß wirkt, ohne daß es passieren müßte.

Zwei Erkenntnisse

Wie aber würde ein Kampf ohne Kernwaffen in unserem Lande aus- sehen? Niemand weiß das genau. Immerhin dürfen folgende Er- kenntnisse als Gewißheit in Rech- nung gestellt werden:

Erstens: Der Angreifer würde anstreben, die Front auf dem Bo- den der Luftfahrt zu zerschlagen, um in knapper Frist zu seinen Zielen zu gelangen. Er würde die Ver- teidigung gleichzeitig mit massiver Wucht vorne wie hinten treffen, da es ihm darauf ankommt, seiner Of- fensive den Weg zu bahnen und die Defensivkräfte gegen ihren personellen Ersatz und materiellen Nachschub abzuschneiden.

Zweitens: Angreifer und Ver- teidiger würden immense Mengen an Granaten, Raketen und Bomben gegeneinander schicken, da der ei- ne für seine Bewegungsbrechen braucht, der andere mit seinem Feuer Lücken schließt. Beide wür- den wohl die Möglichkeiten der Technik nutzen, die nicht auf ver- wundete Flächenbombardements im Stil der vierziger Jahre hinaus- laufen, sondern treffgenaue Punkt- zielbekämpfung erlauben.

Die Drohung mit seinen konven- tionellen Fähigkeiten vor dem Schritt zu atomaren Vernichtung, die der Osten für seine Strategie der Einschüchterung einsetzt, treibt den Westen zur Erweiterung und Ergänzung seiner Strategie der Abschreckung. Die NATO be- darf daher – angesichts der Vor- rüstung des Gegners – nicht nur der atomaren, sondern auch der kon- ventionellen Nachrüstung. So wird ein Problem sichtbar, das auf Lö- sung harret. Aber wie?

„Die konventionellen Kräfteverhält- nisse in Europa 1965-1980“ Uwe Ner- lich (Frankfurt) unter Mitwirkung von Falk Bomdorf. Sowjetische Macht und westliche Verhandlungspolitik im Wandel militärischer Kräfteverhält- nisse“ (1983)

Morgen lesen Sie: Die Aus- dehnung der Verteidigung in den gegenwärtigen Raum.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Eindrucksvolles Zeugnis

„Für den Frieden – ohne Mißbrauch“: WELT vom 1. Juli

Sehr geehrte Damen und Herren, selten habe ich ein solch ein- drucksvolles Zeugnis und solch klassische Argumentation über Frieden und Abrüstung gelesen wie im obigen Artikel. Die Gedan- ken von M. Walden verdienen zu- erst die Verbreitung. Der Verlag sollte Sonderdrucke herstellen und z. B. an alle evangelischen Kir- chengemeinden verschicken.

Es tritt sonst leicht der Fall ein – wie so oft –, daß gerade diejenigen, die es in besonderer Weise angeht, es gar nicht zu Gesicht bekommen.

Wahrlich: Der Frieden ist eine zu ernste Sache, um ihn den Pazifi- sten und den linken Demagogen zu überlassen, ob die tatsächlich nichts aus der Geschichte lernen, wohin es führt, wenn eine rechts- staatliche Demokratie durch stän- diges Bekämpfen und lauthales und zerstörerisches Demonstrieren angeschlagen wird? Vor 50 Jahren hat auch die „Straße“ die Macht übernommen! Genügt das den selbsterwählten „Friedensapo- steln“ denn immer noch nicht?

Mit freundlichen Grüßen Dr. W. Wübbena, Leer / Ostfriesland

der äußerlichen Bedrohung ist un- sere Gesellschaft durch den der- zeit angefangenen inneren Unfri- eden nicht erkennbar. Innerer Fri- eden besteht in unserem Lande nicht, weil uns die „Friedensbewe- gung“ mit dem sogenannten „hei- ßen Herbst“ massiv bedroht.

Klaus-Reiner Lath, Uhlinden

Ich habe neun Jahre als Intervie- wein gearbeitet und kam bei mei- nem Zufallsadressen mit einer Um- frage über Atom-Bewaffnung zu ei- nem Herrn, der sich am Schluß des Interviews als Atomphysiker ent- puppte. Er hat mir damals schon gesagt, was Herr Walden bestätigt und einem denkenden Menschen eigentlich einleuchten mußte: Oh- ne Atomwaffen hätten wir schon längst wieder Krieg. Aber was wol- len die Initiatoren eines Atomkrie- ges nacher mit einer verbrannten Erde anfangen? Sie könnten wohl kaum den Rest ihres Lebens in ihren Atom-Bunkern, die sie be- stimmt haben, verbringen!

Mit freundlichem Gruß Charlotte Kallinich, Lübecke

Kein Vertrauen

„Es wird eingeplant“: WELT vom 30. Juni

Mit Recht stellt der Verfasser am Schluß seiner Ausführungen die Frage, ob es nicht besser wäre, die Altersvorsorge selbst zu betreiben. Leider wird diese Frage fragwür- dig, sobald man in der gleichen Ausgabe die Darstellung „Renten- sanierung trifft Frauen“ gelesen hat. Dort heißt es, daß geplant sei (vorletzter Absatz), dem hinterlie- benen Gatten 60 Prozent aus der Rente des Gatten zu zahlen, auf die andere Einkommen zum Teil an- gerechnet würden. Solche „andere“ Einkommen wären doch z. B. jene aus eigener Vorsorge; denn es kann schließlich nur ein gegebener Bestand sein, der verschwom- men angesprochen wird. Nachdem die Altersversicherung voll von Ver- stößen gegen den Versiche- rungsgrundsatz ist, wie Herr Gil- les schreibt, nähme das nicht wun- der.

Hatte nicht Herr Ehrenberg den Begriff der „Grundrente“ ins Ge- spräch gebracht, womit vermutlich die Einheitsrente eingeläutet wer- den sollte?

Wenn heute so oft betont wird, daß die Rente beitragsbezogen bleiben soll, und wenn heute wie früher so oft gesagt wird, daß die Renten gesichert seien, so wirken diese Wiederholungen weniger be- ruhigend als verächtlich. Glaub- würdigkeit und Vertrauen werden nach Lage der Dinge in diesem Bereich kaum noch zu gewinnen sein.

Folgerichtiges Denken hilft ein- fach nicht mehr.

Hans Heinze, Stuttgart

Patentrezept

Trotz der von sicher niemand mehr zu leugnenden „Wende“, be- sonders in der Wirtschaftspolitik, wird es für jedermann immer deut- licher, daß die Arbeitslosigkeit nicht im Handstreich mit ein paar Prozenten Wachstum beseitigt wird.

Desto lauter wird dann aller- dings der Ruf nach neuen Wegen. Und unter den Patentrezepten rangiert die Arbeitszeitverkürzung an erster Stelle.

Daß sie kein Allheilmittel ist, sondern mit großer Skepsis zu be- trachten ist, hat sich in Frankreich erwiesen. Dort wurde vor gut 18 Monaten die Arbeitszeit von 40 auf 39 Stunden verkürzt, also um 2,5 Prozent. Geht man einmal von 20 Millionen Erwerbstätigen aus, wurde somit die Arbeit von 500 000 Franzosen gestrichen. Also 300 000 neue Arbeitsplätze?

Beim Nachhaken fand jetzt das Nationale Institut für Statistik her- aus, daß durch die Maßnahme gan- ze 15 000 bis max. 30 000 neue Ar-beitsplätze geschaffen wurden. Ein Tropfen auf den heißen Stein.

Dafür stieg die Zahl der Konkur- se gegenüber dem Vorjahr (Ver- gleichszeit) dramatisch, die inter- nationale Wettbewerbsfähigkeit Frankreichs ist beklagenswert, die Ertragslage der Unternehmen (es wurde Lohnausgleich für die Ar-beitszeitverkürzung gewährt) schlecht. Was zeigt, daß Arbeits-zeitverkürzung alles andere als je- ner pfeifende Weg zu besserer Beschäftigung ist, als der sie – rein mathematisch – erscheint.

Axel Häberle, Sigmaringendorf

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinngemäß zu kür- zen. Je kürzer die Zeilen sind, desto größer ist die Möglichkeit der Ver- öffentlichung.

Unverständlich

„Verständlicher“: WELT vom 1. Juli
Alle stark abstrahierende Men- schen, die mir bekannt sind, unter akuten Personalarbeit. Außendienst. Dies ist e- schaffliches Problem: Die- tion marktdäquater Pro- duktionsleistungen wird zu- duktion, wenn der Ab- Markt nicht gewährleistet gibt nicht nur einen In- stau aufgrund gesetzlicher rokratischer Reglemente, sondern auch einen At- aufgrund nicht besetzter Besetzbarer Außendienst. Dies dokumentieren ein- die Stellenangebote in den Tageszeitungen.

Dies ist auch ein gesell- schaftliches Problem: Die Einkommenschancen im- dienst und die freie Ei- der individuellen Arbeits- schen den Trend zur Frei- schaft und zur vermeint- schmeren Tätigkeit am- tisch in der Verwendung gleichen, obwohl genau- genannte Bereich sicher den zukunftssträchtigen ge- ben.

Einige Firmen und Insti- tuten seit Jahren an, einen Ausbildungsberuf „dienst-Kaufmann“ zu scha- allgemeinen Förderung di- rufsbildes ebenso wie ar- lung eines besseren Rüs- die zweifelslos harte Tätig- Markt. Schätzungen geh- aus, daß durch dieses neu- bild 30 000 zusätzliche dungsplätze geschaffen könnten. Deshalb ist es m- ständlich, warum die Schaffung neuer Berufs- ausbildungsbereufe Betru- gane diese Initiativen in- den Jahren erheblich un- hemmt statt gefördert hat- finde es jedenfalls gut, wen- Thema mehr als bisher auf Medien abgehandelt wird, leicht dadurch etwas voran- gen.

Mit freundlichen Grüßen Dr. Kurt Faltlhauser, Bonn / München

Wort des Tages

„Dieselben Gaben, einen Menschen be- higen, ein Vermö- zu erwerben, ver- dern ihn, es zu ge- Ben.“

Antoine de Rivarol, franz. Schriftst. (1751)

Vergleich des Kräfteverhältnisses Warschauer Pakt – NATO

| Waffensystem | Kräfte- verhältnis 1965 | Kräfte- verhältnis 1980 |
|--|-------------------------|-------------------------|
| Panzer | 2,3:1 | 2,7:1 |
| Schützenpanzer-Mann- schaftstransportwagen | 1,1:1 | 1,7:1 |
| Panzerabwehrkanonen | 0,8:1 | 2,4:1 |
| Panzerabwehr- lenkflugkörper | 0,4:1 | 1,9:1 |
| Artillerie | 1,2:1 | 2,4:1 |
| Mehrfachraketenwerfer | NATO keine | 7,1:1 |
| taktische Luftstreitkräfte | 1,4:1 | 1,9:1 |
| Kampfhubschrauber | keine | 1,2:1 |
| Fla-Kanonen | 4,8:1 | 2,7:1 |
| Fla-Flugkörper | 0,4:1 | 1,5:1 |
| insgesamt | 1,5:1 | 2,0:1 |

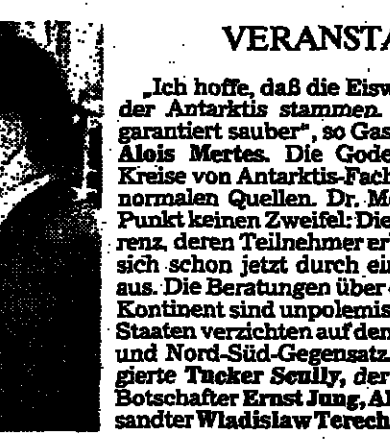
EHRUNGEN

Werner Kroll, seit langen Jah- ren Chef des „dpa“-Büros in Ar- gentinien, erhielt aus der Hand von Botschafter Paul Verbeek das Bundesverdienstkreuz. Erster Klasse, das Bundespräsident Karl Carstens ihm verliehen hatte. Kroll hat für die dpa auch das Anden-Büro in Lima aufgebaut. In den dreißiger Jahren war die Fa- milie vor der NS-Herrschaft nach Südamerika geflüchtet. Ende des Monats tritt Werner Kroll in den Ruhestand. Sein Nachfolger in



Buenos Aires wird Hans Hofmann

Ilse Werner, Deutschlands be- rühmteste Frau mit Pfiff, erhielt aus der Hand von Innenminister Dr. Fritz Zimmermann das Bun- desverdienstkreuz Erster Klasse. Einer ihrer erfolgreichsten Ufa- Filme, „Wir machen Musik“, wird das ZDF am 2. August senden. „Ich bin halt so drin“, sagt heute die 62jährige, die inzwischen als Rundfunkmoderatorin Karriere macht. Auch ihre Talkshow im



Personalien

Kölner Senföpfchen erfreut sich großer Popularität. Ihre Memoi- ren „So wird's nie wieder“, im Hestia-Verlag haben inzwischen eine Auflage von mehr als 40 000 Exemplaren erreicht.

GESTORBEN

Professor Dr. Joachim Kühnau, Begründer der wissenschaftli- chen Ernährungsforschung in Deutschland, starb im Alter von 82

Jahren in Hamburg. Kühnau- de 1948 Direktor des Ph- sisch-Chemischen Institu- Uni Hamburg. Mittelpunkt- vielen wissenschaftlichen- ten war die Vitaminfor- 1966 holte er den Internati- Ernährungskongress nach- burg. Der Facharzt für Inne- dizin und gebürtige Breslau- horte der New York Acad- Sciences an. Die Deutsche G- schaft für Fettwissenschaft- American Institute of Nutri- und die Schweizerische Ve- gung für Ernährung ernat- ihn zum Ehrenmitglied.



VERANSTALTUNG

Ich hoffe, daß die Eiswürfel im Cocktailglas aus der Antarktis stammen. Da ist das Wasser noch garantiert sauber“, so Gastgeber Staatsminister Dr. Alois Mertes. Die Godesburg bediente sich im Kreise von Antarktis-Fachleuten dennoch nur ihrer normalen Quellen. Dr. Mertes aber hatte in einem Punkt keinen Zweifel: Die Bonner Antarktis-Konferenz, deren Teilnehmer er um sich scharte, zeichne sich schon jetzt durch ein ungewöhnliches Klima aus. Die Beratungen über den letzten unentdeckten Kontinent sind unpolnisch. Die 14 teilnehmenden Staaten verzichten auf den sonst üblichen Ost-West- und Nord-Süd-Gegensatz. Von links: der US-Dele- gierte Tucker Scaully, der deutsche Konferenzchef Botschafter Ernst Jung, Alois Mertes und Sowjetge- sandter Wladislaw Terechow.



ein Ullstein Buch

Muriel Spark Die Überwinder Roman 20335/DM 7.80

Jeremy Lucas Sabre der Wal Mit Korallenabbildungen 20344/DM 5.90

Carlo Fruttero/Franco Lucentini Wie weit ist die Nacht Roman 20345/DM 12.80

Vitus B. Drüscher Mich laust der Affe »Fabelhafte Redensarten aus der Welt der Tiere Mit vielen Zeichnungen 20346/DM 6.80

Hajo Knebel (Hrsg.) Typisch plattdeutsch Alterlei zum Schmauseln, Lachen und Nachdenken Ein Hausbuch nach pfälzischer Art und Weise Mit vielen Illustrationen 20347/DM 8.80

James Dillon White Geier am Ganges Kommode Kefas Kampf mit der Flutdrifter von Kalkutta Roman 20348/DM 6.80

Harald Eschenburg Wind von vorn Roman einer Machtenttiefung 20349/DM 9.80

Harald Eschenburg Wind von vorn Roman einer Machtenttiefung 20349/DM 9.80

Literatur heute

Otto Heinrich Kühner Wozu noch Gedichte? Originalausgabe 20389/DM 7.80

Klett-Cotta im Ullstein-Taschenbuch

Pedro Salinas Verteidigung des Briefes Ein Essay 39064/DM 6.80

Charles E. Lindblom Jenseits von Markt und Staat Eine Kritik der politischen und ökonomischen Systeme 39065/DM 16.80

Die Frau in der Literatur

Theodore Dreiser Jennie Gerhardt Roman Mit einem Nachwort von Dietmar Haack 30147/DM 12.80

Theodore Dreiser Jennie Gerhardt Roman

Werkaufgaben

Hermann Kesten Copernicus und seine Welt Biographie 37116/DM 16.80

Die Bücher des Monats Juli '83

In memoriam Hans Leip

Sein Lied „Lili Marleen“ prägte sich einer ganzen Nation ein, in rund achtzig Sprachen wurde es übersetzt, und John Steinbeck nannte es „das schönste Liebeslied, das ich kenne“.

Hans Leip, Dichter, Maler und Graphiker, ist im Alter von 89 Jahren gestorben. Die wechselvolle, abenteuerliche Ge- schichte seines Lebens –

»Das Tanzrad oder Die Lust und Mühe eines Daseins« liegt zum einmaligen Sonderpreis von DM 18.– vor.

Ullstein Taschenbücher von Hans Leip: Brandung hinter Tahiti 20360/6.80 Godekes Knecht 20130/5.80 Das Muschelhorn 20133/7.80 Aber die Liebe 20198/7.80 Jan Himp und die kleine Brise 20210/7.80 Der Nigger auf Scharhörn 20291/6.80

Gebunden 384 Seiten mit 167 Abb.

Das Tanzrad

»Das Tanzrad oder Die Lust und Mühe eines Daseins«

Lebensbilder

Nahum Goldmann Mein Leben als deutscher Jude Erster Band Mit vielen Fotos 27520/DM 12.80

Nahum Goldmann Mein Leben als deutscher Jude Zweiter Band Mit vielen Fotos 27521/DM 12.80

Materialien

Alfred R. Lindesmith/Anselm L. Strauss Symbolische Bedingungen der Sozialisation Eine Sozialpsychologie Zwei Bände 35176/7 je DM 14.80

Safari bei Ullstein

Nigel Davies Opfer und Menschenopfer Glaube, Liebe und Verwerfung in der Geschichte der Menschheit Mit vielen Abbildungen 32059/DM 12.80

Sachbuch

Immanuel Velikovsky Ramses II. und seine Zeit Mit vielen Abbildungen 34146/DM 8.80

Immanuel Velikovsky Ramses II. und seine Zeit Mit vielen Abbildungen 34145/DM 9.80

Herbert Pietschmann Das Ende des naturwissen- schaftlichen Zeitalters 34148/DM 8.80

Clans Bick Neurophysiologie Skulptur der Seele Originalausgabe 34150/DM 9.80

Krimis

Elery Queen Das ägyptische Kreuz Ein klassischer Detektivroman 10210/DM 5.80

Alfred Hitchcock Kriminalromanzein Band Deutsche Erstausgabe 10211/DM 5.80

Science Fiction

Algis Budrys Zwischen zwei Welten Roman 31049/DM 6.80

Judith Merrill Dunkle Schatten Roman Deutsche Erstausgabe 31056/DM 7.80

Das neue fabelhafte Gesamtsverzeichnis gibt's bei Ihrem Buchhändler. Oder direkt beim Ullstein Taschenbuchverlag: Lindenstraße 76, 1000 Berlin 66. Solite Ihr Buchhändler den einen oder anderen Titel nicht haben – der Verlag nennt Ihnen gern Bezugsquellen.

Ullstein Taschenbücher

Handwritten signature or mark at the bottom of the page.

Unverständlich: England: Ein Pädagogenreport kritisiert die populärsten TV-Sendungen

Mit dem Rotstift an Zuschauer-Hits

Viele Schulkinder verbringen mehr Zeit vor dem Fernseher als im Klassenzimmer. Grund genug, diese Methode der Weltvermittlung einmal auf ihre pädagogischen Nutzen zu untersuchen. Den Auftrag dazu erteilte Englands Ministerium für Bildung und Wissenschaft den Pädagogen. Genau: 15 Lehrern aus Stadt- und Landgemeinden aller Regionen, die fünf Wochen lang die Wirkung von Fernsehsendungen mit den höchsten Einschaltquoten auf Kinder erforschen sollten.

Der Pädagogenreport hat bei der öffentlich-rechtlichen BBC ebenso wie bei den kommerziellen Anstalten einige Verurteilungen ausgelöst. Denn beide bekamen schlechte Noten. Ausgerechnet bei ihren Publikumsrennen wüteten die Erzieher mit dem Rotstift. Als Paradebeispiel für eine schlechte Fernsehproduktion wird die in England von der BBC angekaufte US-Serie "Dallas" heraus, die immerhin jedes siebte Kind im Alter von acht bis 15 Jahren sieht. Ihr wurde als besonders Spielart der Gewalttätigkeit die "Gewalt der Gefühle" angelastet, wobei Menschen und ihre Gefühle im Streben nach Reichtum und Macht rücksichtslos manipuliert werden. Das Tempo ist rasant, die Produktion wie geschmiert. Die Ereignisse jagen einander derart, daß alles menschliche Erleben wegen der oberflächlichen Darstellung verzerrt und trivialisiert wird. "Nervenzusammenbruch und Schock seien der Motor dieser Serie, die dazu noch die Frau auf eine herabwürdigende Weise zeigt: Frauen können Männer nur mit ihrem Sex-Appeal manipulieren. Ansonsten sind sie nichts als ma-

kellosler Zierat, wundervoll angezogen und stets dekorativ."

Auch die bei uns im Ersten Programm laufende englische Serie "Der Aufsteiger" erreichte das Klassenzimmer nicht. Jeder fünfte Jugendliche im Alter von zwölf bis 16 Jahren läßt sich in England diese leichtgeschürzte Krimiserie nicht entgehen. Die Lehrer sehen "Gefahren in der Romantisierung der Welt der kleinen Gauner und der Ausstattung der Charaktere mit positiven Werten".

In ersten Entgegnungen schoben die TV-Gesellschaften den Schwarzen Peter den Eltern zu. Ein Sprecher der kommerziellen Fernsehgesellschaften sagte: "Zwischen 18 und 21 Uhr zielen unsere Sendungen auf die ganze Familie, so daß Kinder unbedingt auch allein vor dem Fernseher sitzen können. Nach 21 Uhr haben unserer Ansicht nach die Eltern die Verantwortung dafür, was Kinder sehen dürfen."

Bleibt zu fragen, ob dieser Standpunkt realistisch ist - angesichts des riesigen Erfolges dieser Serie, der man im Sommer eine neue Folge läßt, bei der man mit 15 Millionen Zuschauern rechnet - pro Episode.

Kinder haben dem Report zufolge das Nachsehen, wenn das Fernsehen mit Massenunterhaltung die Welt unrealistisch verflacht. Das geschieht insbesondere durch Ausbreitung sozialer Gruppen wie alter Menschen, ethnischer Minderheiten, Körperbehinderter und Frauen. Indem diese Gruppen zu kurz kommen, gibt das Fernsehen nicht nur eine verzerrte Darstellung unserer Gesellschaft.

Es läßt sich auch Gelegenheiten zu einer reicheren, vielseitigeren Darstellung menschlicher Erfahrungen entgegen."

Die Trivialisierung des Lebens, wie die Pädagogen sie bei der Mehrzahl der zur Benotung ausgewählten Unterhaltungssendungen feststellten, muß allerdings in Relation damit gesehen werden, daß der Altersgruppe der fünf bis 14-jährigen im Wochendurchschnitt 23 Stunden Tele-Welt vermittelt werden.

Bei Gesprächen mit TV-Produzenten gewannen die Erzieher zwei bezeichnende Einsichten: "Es wurde dabei deutlich, daß bei ihnen so gut wie keine Übereinstimmung über die erzieherischen Folgen und Möglichkeiten des Fernsehens bestand. Die Produzenten unterstellten immer gleich, daß jede Diskussion über erzieherische Konsequenzen von Programmen ein Versuch war, ihnen mehr Diktat bei ihren Produktionen abzuverlangen."

Der Report "Populäres Fernsehen und Schulkinder" hat jedoch, so unangenehm es für die Fernsehgesellschaften ist, Anstöße zu Überlegungen geliefert. Die Lehrer kritisierten nicht nur, die warteten auch mit dem konstruktiven Vorschlag auf, das Fernsehprogramm zum Lehrgegenstand an Schulen zu machen: "Kinder brauchen Gelegenheit, über Fernsehprogramme zu sprechen, besonders jene, die dazu in ihrem Elternhaus keine Gelegenheit haben. Wir hoffen, Diskussionen zwischen Kindern, Lehrern, Eltern und Fernsehproduzenten ein Leben zu rufen."

SIEGFRIED HELM

KRITIK

Die Dame ist durchaus fürs Feuer

Da brauchte der Blacky nicht lange herumzutappen. Die Verlegerin Aenne Burda wußte eben, daß sie nicht allein deshalb zu "Heute" (ARD) geladen war, um vor der Kamera die kaum glaubliche Jugendlichkeit und Vitalität eines 73-jährigen Energiebündels vorzustellen und sich in ihrer unaufdringlichen Eleganz als höchstkarätiges Ausgehungsmodell ihres Mode-Pressereichs zu erweisen. Sie wußte vielmehr, daß die Zuschauer von dieser feurigen Einmaligkeit an deren Wesen nicht einmal Fuchsborgers berühmte Suppenkomplimente heranreichten, ein Stück Lebensgeschichte und ein Selbstporträt der Aenne Burda von heute erwarteten. So mochte sie wohl die "Leser" der elektronischen

Illustrationen ebenso wenig enttäuschen wie die ihrer bunten Frauenhefte. Also belohnte sie auch sachteste Anstöße ihres Fragepartners mit einem köstlich packenden Abriss ihres arbeits- und wunderschönen Lebens, ja, sie ließ sogar einen Blick in ihre tieferen Schichten tun, bis hin zur Todeserwartung - und blieb bei alledem unsentimental fad. Ein "ewiges Feuer" sei in ihr, sagt sie, das "besonders brennt, wenn was Aktives vorliegt".

Davon war selbst der allbeliebteste Talkmaster mit dem Standardchok so hingerissen, daß er die Kettentänzer vergaß, mit denen er in letzter Zeit so ausgiebig zu prunken pflegt, virtuos, oft aber pein-

lich vom Gast zu seiner eigenen Person überschwendend. Freilich boten sich bei Aenne Burda auch so ganz und gar keine Berührungspunkte, und selbst ein geduldeter Blacky tat sich hier schwer, solche an den Haaren herbeizuerren.

Durchaus aber könnte sich der (nicht ohne Grund) populäre Show-Mann einmal überlegen, ob die Geflochtenheit des Duzens wirklich bei (so gut wie) jedem Gast angebracht ist. Ob dies nicht bei etlichen Zuschauern den Anschein falscher Vertraulichkeit erwecken mag. Ob hier nicht eine kleine überflüssige Barriere zwischen Talkmaster und Publikum errichtet wird.

HERMANN A. GRIESSER

RADSPORT / Die 70. Tour de France hat ihren ersten Skandal - drei Fahrer des Dopings überführt

Erwischter Zoetemelk wollte aufhören, aber seine Frau überredete ihn: „Was bist du ohne Fahrrad?“

Die Tour de France, zum 70. Mal seit 1903 ausgetragen, hat ihren ersten Skandal. Während der Pressekonferenz im Anschluss an die elfte Etappe von Luchon nach Fleurance wurde bekannt, daß drei Fahrer der Einnahme unerlaubter Medikamente überführt wurden. Dabei ist auch Joop Zoetemelk. Der 37-jährige Holländer, 1980 Gewinner der Frankreich-Rundfahrt und insgesamt sechsmal Zweiter, wurde nach dem 100-Kilometer-Mannschaftszeitfahren am zweiten Tag zur medizinischen Kontrolle gebeten. Dieses bei den Fahrern recht unbeliebte Rennen hatte die Zoetemelk-Mannschaft überraschend gewonnen und mit Louis Gauthier auch kurzfristig den neuen Spitzenreiter gestellt.

Außer bei Zoetemelk war die Analyse bei den beiden Franzosen Pierre Bazzo (3. Etappe) und Jean-François Rodriguez (7. Etappe) positiv. Die drei wurden mit den obligatorischen 1000 Schweizer Franken, einem Monat Sperre auf Bewährung sowie der Platzverlust auf dem 15. Platz im Tagesklassenbesten bestraft.

Der in Frankreich lebende Zoetemelk wurde bereits zum dritten Mal - bei 13 Tour-Starts - des Dopings überführt. 1977 war er nach der Bergeetappe zwischen Morzine und Avoriaz aufgefallen, 1979 auf dem letzten Teilstück zu den Champs Elysees in Paris. Zoetemelk selbst gab bekannt, daß er das Medikament "Nadolol", ein anaboles Stereoid, eingenommen habe. "Nadolol nehme ich jedes Jahr in der Vorbereitungsphase. Es ist schade, daß ich wegen eines solchen unbedeutenden Medikaments aufgefallen bin. Ich wollte hier gewinnen, jetzt ist alles vorbei. Eigentlich wollte ich nach dem Bekanntwerden der positiven Analyse ausscheiden, aber meine Frau Françoise und der Präsident des holländischen Radsporverbandes haben mich überredet, weiterzufahren."

Da beginnt die Heuchelei und das Melodrama. Françoise Zoetemelk hat nach Bekanntwerden des Dopingsfalls zu ihrem Mann gesagt: "Joop, du mußt weiterfahren, denn was bist du ohne Fahrrad." So wird denn der Do-

pingfall zum Kavaliersdelikt. Die französische Presse widmet dem Fall Zoetemelk entsprechend wenig Raum. Die Nachricht läuft eher unter dem Stichwort: "Was sonst noch geschah? Die Zeitung 'Le Parisien' - Mitveranstalter der Tour de France - mit täglich zehn Seiten Sport brachte die Meldung über den gedopten Tour-Sieger von 1980 überhaupt nicht. Der 'France Soir' wiederum fließt in seiner Analyse über vor Mitleid um den armen Joop Zoetemelk. Im Text wird das Wort Doping sogar in Anführungsstrichen geschrieben. Wörtlich: Joop Zoetemelk ist schon von Natur aus keine Frohnatur. Nun stellen Sie ihn sich mal gestern vor, als die Nachricht des Dopingsfalls offiziell bekannt wurde. Lang ausgestreckt auf seinem Hotelbett, nur in Slip und Unterhemd, sah Joop aus wie ein junger Hund, den man bei einer Dummheit erwischt hatte."

Zoetemelk ist jetzt 37 Jahre alt, und er kämpft um die Fortsetzung seiner Karriere. Vor der Tour sagte er: "Ich kann in jedem Hotelbett schlafen, nur nicht in meinem eigenen."

STANDPUNKT

Was wollen Sie eigentlich? Daheim in Andalusien warten Vater, Mutter, Ehefrau und sechs Kinder auf das, was der arme Hund beim Radrennen verdient. Außer Radfahren hat er nichts gelernt. Und dann reden sie vom Doping! Und Bernard Thevenet, der französische Tour-Sieger, hat das einmal gesagt: "Wenn die Polizei in Belgien durchgreifen würde, kämen fast alle Dopingstrücker auf die Rauschgiftliste. Sie würden wie alle anderen auch, die dieses Zeug besitzen, weiterveräußern, nehmen, wie Kriminelle behandelt." Das sagte ein Arzt aus dem flämischen Beveren.

Streiflichter einer Szene, die unter der Rubrik "Sport" firmiert. Außer seinen Millionen habe er nun wirklich nichts vom Leben gehabt, sagte ein holländischer Journalist, als er vom neuen Dopingfall seines Landsmannes Joop Zoetemelk hörte.

Kindereien nennen die Rad-Profis die Mord- und Totschlagszene

Mediziner: Da wird Wahnsinn zur Methode

Es war bei der Tour de France 1980, auf der Straße nach Pratelles. Vor uns strampelte ein Spanier dem Hauptfeld hinterher. Auf einmal griff er in die Trikottasche und warf ein handtellergroßes Päckchen weg. Wir stoppten das Auto, hoben das Päckchen auf und wickelten es aus. Es enthielt ein rotes Bonbon von jener Art, wie sie früher in der gusseisernen Pflanze selber gemacht wurden. In Grenoble ließen wir es von einem Apotheker analysieren: Es enthielt Heroin.

Das war 1980. Dieser Tage stellt der belgische Radsporverband fest, daß der Griff zum Dopingmittel mittlerweile wie eine Seuche grassiert, daß das Schlucken und Spritzen härterer Drogen beängstigend zunimmt. Beim deutschen Eintagsrennen "Rund um den Henninger Turm" wurde der Holländer Adrie van der Poel erwischt. Er hatte gewonnen und mußte prompt zum Dopingkontrolle. Als Professor Manfred Donike - vor 20 Jahren selbst Radprofi - in Köln die Gegenanalyse durchführte, überragte unter Beobachtung eines holländischen Kollegen, förderten sie Strychnin zutage. Das ist die Dopingsubstanz 1983.

Donike sagte dazu: "Die therapeutische Breite dieses Mittels ist



Wurde Joop Zoetemelk, der dritte Fahrer des Dopings, erwischt. Foto: AP

sehr gering." Mit anderen Worten: Es ist dem Gift sehr nahe, schließlich werden damit Ratten bekämpft. Bei der Tour de France wurde jetzt der Holländer Joop Zoetemelk, einer der großen Favoriten, des Dopingmißbrauchs überführt. Er benutzte anabole Stereoid. Die Ärzte warnen wegen der

Krebsgefahr vor diesen Mitteln. Als die Tour 1979 zu Ende war, sagte einer der begleitenden Ärzte, wenn man die Dopinganalysen der ersten 14 veröffentlicht hätte, hätte niemand mehr einen Pfennig für den Profisport gegeben. Die Listen blieben unter Verschluss. Bei der Deutschland-Tour 1981 gab es insgesamt 16 positive Dopingfälle, es erfolgte nur eine einzige Sanktion. Der Münchner Sportarzt Wolfgang Pföringer sagte: "Der nicht gedopte Athlet wird bald der Vergangenheit angehören. Auf der anderen Seite findet der Sportarzt, der es ablehnt, Doping-Pharmaka zu verabreichen, bald keinen Platz mehr im Leistungssport. Der Wahnsinn bekommt Methode."

Cortisone sind immer noch überaus beliebt, denn sie erhöhen den Blutzuckerspiegel, und mit Zucker im Blut hält der Radprofi die Strapazen besser aus. Die Nebenwirkungen reichen von Depressionen bis zum möglichen Magen- und Darmbruch. Die eventuelle Impotenz läßt sich wieder mit anderen Medikamenten bekämpfen. Man muß schon etwas wagen, um zu gewinnen.

Anabolika, Cortisone, Amphetamine (Aufputschmittel), Strychnin, Heroin - das ist die aktuelle Dopingkala.

SPORT-NACHRICHTEN

Petra Keppler nominiert

Hannover (sid) - Als vierte Spielerin hat der Deutsche Tennis-Verband (DTB) die 18 Jahre alte Augsburgerin Petra Keppler für den Federationcup (18.-24. Juli) in Zürich nominiert. Außerdem stehen noch Bettina Bunge, Claudia Kohde und Eva Pfaff im Aufgebot.

Großverdienerin

Düsseldorf (sid) - Der amerikanische Tennis-Star Martina Navratilova hat in diesem Jahr bereits 1.210.000 Mark an Preisgeldern gewonnen. Das ist fast doppelt soviel wie die an Nummer zwei geführte Chris Evert-Lloyd (USA). Die Münchenerin Sylvia Hanika kassierte bislang 272.000 Mark. Bettina Bunge 227.000 Mark, Eva Pfaff 141.000 Mark und Claudia Kohde 136.000 Mark.

Kaser bleibt Türke

Dortmund (dpa) - Borussia Dortmund kann den Koreaner Bum Kung Cha von Eintracht Frankfurt nicht verpflichten. Der Wechsel scheitert, weil der Türke Erdal Kaser nicht die deutsche Staatsbürgerschaft annehmen will. Bei einem Fußball-Länderspiel dürfte nur zwei Spieler aus Nicht-EC-Ländern unter Vertrag stehen. Mit Kaser und dem Rumänen Raducanu hat Dortmund dieses Kontingent erschöpft.

Varenkamp auf Platz vier

Snowmass (sid) - Die Straßenradrennfahrerin Ines Varenkamp kam bei einem Rennen in Snow-

mass (Colorado) mit 19 Sekunden Rückstand als Vierte ins Ziel. Im Gesamtklassement des Etappenrennens "Coors Classic" konnte sie ihren vierten Platz behaupten.

Fussball

Freundschaftsspiele: Göttingen - Bremen 0:0 (0:0), Grot/Wirt. - Darmstadt 1:5 (1:4), Johannes Nürnberg - 1. FC Nürnberg 0:0 (0:0), Geln. - Düsseldorf 1:0 (1:0), Wiggensbach/Bay. - Frankfurt 0:0 (0:0).

Tennis

Grand-Preis-Turnier in Brookline/US-Bundesstaat Massachusetts, Herren-Einzel, erste Runde: Kerecic (Deutschland) - Ganzabal (Argentinien) 7:6, 7:5, Murphy (USA) - Westwood (England) 6:3, 6:1, Solomon (USA) - Tulane (Frankreich) 6:0, 6:3. Damen-Grand-Preis-Turnier in Freiburg, erste Runde: Graf (Deutschland) - Brasher (England) 6:3, 7:6, Schopp (Deutschland) - Hermand (Frankreich) 6:0. Betzner (Deutschland) - Brzakova (CSSR) 6:2, 6:3, 7:6, Sasak (Jugoslawien) - Keppler (Deutschland) 6:2, 6:2, Pinterova (Ungarn) - Litten (Deutschland) 6:2, 1:6, 6:4. Doppel, erste Runde: Bunge/Pfaff (Deutschland) - Guisani/Herrmann (Argentinien/Frankreich) 6:4, 6:2, Araya/Vasquez (Peru) - Betzner/Kohde (Deutschland) 6:1, 7:6. Turnier in Stuttgart-Weissenhof, erste Runde, Herren-Einzel: Smid (CSSR) - Jelen (Deutschland) 4:6, 7:6, 6:2, Fibak (Polen) - Pfister (USA) 6:4, 6:2. Doppel, erste Runde: McNamee/Lewis (Australien/Neuseeland) - Alexander/Fitzgerald (Australien) 3:6, 6:3, 7:6, Maurer/Popp (Deutschland) - Heccevar/Kubarsky (Brasilien/Ungarn) 7:6, 3:6, 6:4.

FUSSBALL

Sparwelle ausgebrochen

Die Sparwelle der Fußball-Bundesliga hat auch vor dem Spielermarkt nicht haltgemacht. Nach dem Einfrieren der Eintrittspreise den Kürzungen der Spielergehälter und Vereinstats wird vom Transfermarkt eine Trendwende gemeldet. Vor der Saison 1983/84 investierten die 18 Vereine der Bundesliga 15,5 Millionen Mark für neue Spieler. Zum gleichen Zeitpunkt der vier Vorjahre wurde jeweils die 20-Millionen-Grenze in Angriff genommen. Mit dem Minus von fast 25 Prozent erreichen die Transferaktivitäten der Bundesliga das Niveau von 1978. Sorgen macht allerdings, daß das Transferkontingent nicht ausgereicht ist: Den Ausgaben von 15,5 Millionen Mark stehen nur Einnahmen von 8,9 Millionen Mark gegenüber.

Die Rekordsumme der neuen Spielzeit überweist Bayern München mit 1,8 Millionen Mark für den Dänen Søren Lerby an Ajax Amsterdam. Mit dem Schweden Dan Corneliusson, den die Stuttgarter für 1,4 Millionen von der IFK Göteborg holten, und Dieter Schatzschneider, dessen Dienste sich der Hamburger SV für 1,2 Millionen bereits vor einem Jahr von Hannover 96 zusichern ließ, kosten nur drei Spieler mehr als eine Million Mark. Prominenteste Wechsel sind die Schalker Wuttke (zum HSV für 950.000 Mark) und Bittcher (Dortmund/775.000).

MOTORSPORT

Walter Röhrl zu Audi?

In diesem Jahr sind sie im Kampf um die Rallye-Weltmeisterschaft die erbittertesten Gegner. Aber schon 1984 werden der Regensburger Doppelweltmeister Walter Röhrl, der auf Lancia in dieser Saison schon drei WM-Rallyes gewonnen hat, und Audi in Ingolstadt vermutlich gemeinsame Sache machen. Röhrl, ein Weltmeister Audi ist an der Verpflichtung von Fahrerweltmeister Röhrl interessiert, und auch der ist keineswegs abgeneigt, künftig in dem vor seiner Haustür gebauten Quattro in die Pedale zu treten. Röhrl hätte nämlich dagegen, auch mal auf einem Audi Weltmeister zu werden.

In der Branche wundert man sich ohnehin darüber, daß diese an sich logische bayerische Rallye-Ehe bisher nicht geschlossen wurde. Aber beim ersten Versuch 1981 entschied sich Röhrl für Mercedes, das aber noch vor seinem ersten WM-Einsatz seine Motorsportpläne auf Eis legte. Später, so Röhrl, hatten Audi und ich zu unterschiedlichen Interessen. Trotzdem sei sein Verhältnis zu den Ingolstädtern stets gut gewesen, und daß er den Quattro mit dem Vieradtantrieb für das Rallye-Auto der Zukunft hält, daraus hat er ohnehin noch nie ein Geheimnis gemacht. Röhrl: "Es würde mich einmal reizen zu zeigen, wie schnell dieses Auto wirklich ist."



ARD/ZDF VORMITTAGSPROGRAMM

- | | |
|----------------------------------|--|
| 18.00 Tagesschau, Tagesschau | 12.10 ZDF Morgens |
| 18.30 Judo Megele Kohle TV-Spiel | 12.55 Presseschau |
| 19.00 Tagesschau | 13.00 Tagesschau |
| 19.10 Tagesschau | 15.15 ZDF - Ihr Programm |
| 19.15 Tagesschau | 15.17 heute |
| 19.20 Tagesschau | 15.20 Pilschle |
| 19.25 Tagesschau | 15.45 Wir haben Spaß |
| 19.30 Tagesschau | Wiederholung von vier Folgen des Dierkuchweitwettbewerb |
| 19.35 Tagesschau | 16.30 Fortschleuder |
| 19.40 Tagesschau | Anke und Benny mit Band |
| 19.45 Tagesschau | 17.00 Einführung in das Strafrecht |
| 19.50 Tagesschau | 12. Außer Spesen was gewesen - Bußgeldverfahren |
| 20.00 Tagesschau | Als Herr Kuntze aus seinem Urlaub nach Hause kommt, findet er in seiner Post einen Strafgeleitscheid aus Stuttgart wegen zu schneller Fahrten. Es gibt gleich zwei gute Gründe, daß er damit zum Anwalt geht: Zum einen kann sich Kuntze keinen weiteren Punkt in Flensburg leisten, und im übrigen war er damals nicht allein in Stuttgart. |
| 20.10 Tagesschau | 17.50 heute / Aus den Ländern |
| 20.15 Tagesschau | 17.55 Tele-Ressorts |
| 20.20 Tagesschau | Zu Gast: Die Ambros-Seals-Band |
| 20.25 Tagesschau | Anschl.: heute Schlagzeilen |
| 20.30 Tagesschau | 18.25 Patienten gibt's |
| 20.35 Tagesschau | 18.57 ZDF - Ihr Programm |
| 20.40 Tagesschau | 19.30 heute |
| 20.45 Tagesschau | 19.35 ZDF was Do kannst |
| 20.50 Tagesschau | Komödie von Neil Simon |
| 20.55 Tagesschau | 21.00 heute-Journal |
| 21.00 Tagesschau | 21.20 Weltreise am Aquator |
| 21.05 Tagesschau | Bericht von Dieter Großherr und Klaus Keimer |
| 21.10 Tagesschau | 22.05 Das kleine Fernsehspiel |
| 21.15 Tagesschau | Melzer |
| 21.20 Tagesschau | Buch und Regie: Heinz Büllert |
| 21.25 Tagesschau | 23.50 Unsere Nachbarn, die Briten |
| 21.30 Tagesschau | Die Lust an der Niederlage |
| 21.35 Tagesschau | Von Henry Livings und Bruce Mac Donald |
| 21.40 Tagesschau | 0.00 heute |

III.

WEST

18.00 Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer
4teiliges Spiel mit der Augsburger Puppenbühne
1. Teil: Von Lumerland nach Chi...

18.30 Die Sendung mit der Maus
19.00 Aktuelle Stunde

NORD/HESSEN

18.00 Die Sendung mit der Maus
18.30 Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer (1)
19.00 Die Sendung mit der Maus
19.30 Die Sendung mit der Maus

19.00 Die Sendung mit der Maus
19.30 Die Sendung mit der Maus
19.50 Die Sendung mit der Maus

19.00 Die Sendung mit der Maus
19.30 Die Sendung mit der Maus
19.50 Die Sendung mit der Maus

19.00 Die Sendung mit der Maus
19.30 Die Sendung mit der Maus
19.50 Die Sendung mit der Maus

19.00 Die Sendung mit der Maus
19.30 Die Sendung mit der Maus
19.50 Die Sendung mit der Maus

19.00 Die Sendung mit der Maus
19.30 Die Sendung mit der Maus
19.50 Die Sendung mit der Maus

19.00 Die Sendung mit der Maus
19.30 Die Sendung mit der Maus
19.50 Die Sendung mit der Maus

19.00 Die Sendung mit der Maus
19.30 Die Sendung mit der Maus
19.50 Die Sendung mit der Maus

19.00 Die Sendung mit der Maus
19.30 Die Sendung mit der Maus
19.50 Die Sendung mit der Maus

19.00 Die Sendung mit der Maus
19.30 Die Sendung mit der Maus
19.50 Die Sendung mit der Maus

GOLF / Zum zweitenmal zwei Deutsche bei den Offenen Britischen Meisterschaften dabei

Langer kennt jeder - aber wer ist Gideon?

GERD A. BOLZE, Birkdale
Die älteste und größte Golfshow der Welt - so bezeichnen die Briten ihre Offene Meisterschaft, deren 112. Auflage seit 1860 von heute bis Sonntag zum sechsten Mal auf dem Royal Birkdale-Course ausgespielt wird. An der Atlantik-Westküste, zwischen der Bucht von Liverpool und dem Seebad Southport gibt sich vier Tage lang die Welt-Elite des Golfs vor weit über 100.000 Zuschauern ein Stelldichein.

Man hüte sich aber, von der "British Open" zu sprechen. Mit britischem Zungenschlag gibt es etwa eine US-Open, Australian-Open, German-Open - doch ihre Offene Meisterschaft ist halt "The Open". In dieser Golfshow wirken erst zum zweitenmal zwei Deutsche mit, neben Bernhard Langer (Aachen) steht überraschend auch der ebenfalls 21 Jahre alte Hamburger Thorsten Gideon (St. Dionys).

Der in Frankreich lebende Zoetemelk wurde bereits zum dritten Mal - bei 13 Tour-Starts - des Dopings überführt. 1977 war er nach der Bergeetappe zwischen Morzine und Avoriaz aufgefallen, 1979 auf dem letzten Teilstück zu den Champs Elysees in Paris. Zoetemelk selbst gab bekannt, daß er das Medikament "Nadolol", ein anaboles Stereoid, eingenommen habe. "Nadolol nehme ich jedes Jahr in der Vorbereitungsphase. Es ist schade, daß ich wegen eines solchen unbedeutenden Medikaments aufgefallen bin. Ich wollte hier gewinnen, jetzt ist alles vorbei. Eigentlich wollte ich nach dem Bekanntwerden der positiven Analyse ausscheiden, aber meine Frau Françoise und der Präsident des holländischen Radsporverbandes haben mich überredet, weiterzufahren."

Da beginnt die Heuchelei und das Melodrama. Françoise Zoetemelk hat nach Bekanntwerden des Dopingsfalls zu ihrem Mann gesagt: "Joop, du mußt weiterfahren, denn was bist du ohne Fahrrad." So wird denn der Do-

pingfall zum Kavaliersdelikt. Die französische Presse widmet dem Fall Zoetemelk entsprechend wenig Raum. Die Nachricht läuft eher unter dem Stichwort: "Was sonst noch geschah? Die Zeitung 'Le Parisien' - Mitveranstalter der Tour de France - mit täglich zehn Seiten Sport brachte die Meldung über den gedopten Tour-Sieger von 1980 überhaupt nicht. Der 'France Soir' wiederum fließt in seiner Analyse über vor Mitleid um den armen Joop Zoetemelk. Im Text wird das Wort Doping sogar in Anführungsstrichen geschrieben. Wörtlich: Joop Zoetemelk ist schon von Natur aus keine Frohnatur. Nun stellen Sie ihn sich mal gestern vor, als die Nachricht des Dopingsfalls offiziell bekannt wurde. Lang ausgestreckt auf seinem Hotelbett, nur in Slip und Unterhemd, sah Joop aus wie ein junger Hund, den man bei einer Dummheit erwischt hatte."

Zoetemelk ist jetzt 37 Jahre alt, und er kämpft um die Fortsetzung seiner Karriere. Vor der Tour sagte er: "Ich kann in jedem Hotelbett schlafen, nur nicht in meinem eigenen."

Die Saison für Gideon endet sonderlich gut an, nachdem er sich entschlossen hat, als Playing-Pro die Europa-Tour mitzumachen. Als dann auch im bayerischen Feldafing bei der Nationalen Offenen Deutschen Meisterschaft nur zum enttäuschenden 21. Rang langte, legte der deutsche Ranglistenerte eine schöpferische Pause ein, übte viel daheim in St. Dionys und holte sich Rat beim Golflehrer Horst Koch in Hannover.

Beim Ratinger Ranglistenturnier langte es für Thorsten Gideon dann schon zum zweiten Platz, und er war in der Rangliste bereits wieder die Nummer eins. Nun unternahm der Hamburger auch in der Europa-Tour einen neuen Anlauf - und es klappte. Bei der "Glasgow-Classic" und dann auch bei der Skandinavien-Open in Stockholm spielte Gideon jeweils alle 72 Löcher durch und kassierte für seinen 63. bzw. 41. Rang immerhin noch 1000 bis 2000 Mark jeweils. Gideon mußte in den letzten 12 Tagen aber elf Turniere auf der Europa-Tour mitmachen. Am Sonntagabend ging er von Stockholm nach London, wo er am Montag nachmittags in Southwark eine der sieben Regional-Qualifikationsspiele zum Open bestreiten mußte. Ohne vorherige Platzkenntnis wurde Gideon mit 76 Schlägen nach 24. Das lange, denn 31 von 115 kamen auf diesem Platz weiter. Von Mittwoch bis Samstag spielte Gideon dann in Birmingham die "States-Express Classic" und wieder war er bis zum Schluß dabei und kassierte als 52. noch 1400 Mark. Gleich weiter nach Heketh bei Southport, wo der Hamburger noch eine der vier Final-Qualifikationen bestreiten mußte.

Sogar glänzend mit 68 + 71 bei Par 71 als Drittbester unter den 154 Startern, von denen nur noch 15 weiterkamen. Das Ziel des Hamburger bei seinem Open-Debut, dessen Turniereisen von acht seiner Diönys Clubmitglieder mit monatlich 4000 Mark unterstützt wird: Ich möchte mich qualifizieren und nach 36 Löchern noch unter den besten 50 sowie nach 54 Löchern unter den besten 60 Spielern sein, das wäre schon ein toller Erfolg.

Rom: Tumult Parlament und Radikalen No

FRIEDRICH MEICHENSNER
Bei der konstituierenden Sitzung der neu gewählten italienischen Abgeordnetenkammer ist es dem auf der Liste der Radikalen Partei gewählten mitunter linksradikalen Römischen Abgeordneten Vegeblach gelungen, christdemokratische Fraktionen in einer Selbstkritik tadelnden Präsidentenrede, Negri als einem der Theoretiker und Prediger des Sturzes und des bewussten Kampfes gegen den derzeitigen Staat den Zutritt zum Reichspalast zu verwehren.

Als der aufsteigende Montagskatechismus der Falschsubversiven, die Autonomie, der nach seiner Meinung Untersuchungshaft entlassen mußte, seinen Platz im Saal einnahm, wurde er von den Bänken der Neofaschisten, die Mörder-Juden bedachten, Tölpel drohten in Hand

Die wiedergewählte konstanzische Kammerpräsidentin Jotti teilte später mit, der Staatsanwalt beim römischen Appellationsgerichtshof hat Kammerformell um die Exekution, den unterbrechungswürdigen Prozess gegen Fortuizen und ihm die Haft zu nehmen. Darüber der Immunitätsausschuss im Plenum der Kammer ent-

Von der Liberalen Partei sofort eine Gesetzesvorlage zur Modifizierung der Bestimmung über die parlamentarische Immunität eingebracht. Danach keine Immunität mehr für Minister geben, die vor der Haft waren und gegen die Wahl ein Gerichtsurteil liegt.

Der neugewählte sozialistische Abgeordnete Genovimaler Chef der Polizeitruppe, die den entführten kanakischen NATO-Generale von der Gewalt der Roten Befreierte, bezeichnete es als "surd", daß Negri über vier Untersuchungen auf seine

zeß warten mußte. Gegen-
läuft ebenfalls wegen ange-

Im Senat löste der ehemalige christdemokratische Ministerpräsident Cossiga seinen Parteifreund Colombo als Präsident ab. Eine Regierungsbildung scheint der sozialistische Sekretär Craxi momentan die besten Aussichten zu haben.

Hagen, 14 Juli 1983

...and the

JAPAN / Lambsdorff zieht positive Bilanz seines Besuchs - Warnung vor begrenzten europäischen Exportoffensiven

Deutsches Handelsdefizit nicht besorgniserregend

FRED de la TROBE, Tokio
Japan und die Bundesrepublik Deutschland sind über neue protektionistische Maßnahmen in der Welt gleichermaßen besorgt. Das erklärte Bundesminister Otto Graf Lambsdorff am Mittwoch in Tokio nach dem Abschluß seines fünftägigen Besuchs in der japanischen Hauptstadt, der ihn mit Ministerpräsident Yasuhiro Nakasone, Außenminister Shintaro Abe und den Fachministern für Industrie und Handel, Finanzen und Verkehr zusammengeführt hatte.

Auf Exporte und Freihandel angewiesen

Bei der übereinstimmenden Ablehnung von Handelsbeschränkungen seien Japan und die Bundesrepublik natürliche Partner, betonte Lambsdorff. Beide Länder seien auf Exporte und Freihandel angewiesen. Tokio und Bonn befänden sich auch auf gleicher Wellenlänge, wenn sie das große amerikanische Haushaltsdefizit und die Hochzinsen in den USA kritisierten, die neben anderen zu dem überhöhten Dollarkurs geführt und damit den japanischen Ex-

portdrive ausgelöst hätten. Das sei nicht als eine Anklage, sondern als Feststellung von Tatsachen zu verstehen.

Diese Entscheidung habe die japanischen Selbstbeschränkungsabkommen nach sich gezogen, von denen er nichts habe, erklärte der Minister. Unerquickliche Nebenfolgen solcher Übereinkünfte, denen er seinerzeit in der EG nur unwillig zugestimmt habe, stellten sich jetzt etwa bei dem Abkommen für Videorekorder heraus. Die funktioniere es an allen Ecken und Enden nicht.

Die Ausführungen Lambsdorffs erweckten den Eindruck, daß die Handelsprobleme mit Japan für den Minister einen niedrigeren Stellenwert als die Differenzen mit den Vereinigten Staaten haben. Er stellte fest, daß er nach seinen Gesprächen mit den japanischen Regierungsmitgliedern die Aussichten auf eine günstige Entwicklung in den beiderseitigen Handelsbeziehungen zusehends einschätzte. Es sei nun an der deutschen Wirtschaft, die größeren Marktchancen in Japan zu nutzen. Dafür biete auch die im nächsten Frühjahr in Tokio vorgesehene deut-

sche Leistungsschau eine gute Möglichkeit.

Die großen japanischen Exportüberschüsse im Handel mit der Bundesrepublik bezeichnete der Minister als nicht besorgniserregend. Die deutschen Defizite, drei Milliarden Mark in den ersten fünf Monaten 1983, schienen sich auf einem hohen Niveau stabilisiert zu haben. Es komme auf den Ausgleich der Gesamtbilanz an, nicht auf den des bilateralen Warenverkehrs. Die Kritik an einem zu niedrigen Yen-Kurs könne er nicht unterstützen, da die amerikanischen Hochzinsen dafür verantwortlich seien.

Erleichterungen in die Praxis umsetzen

In einem Interview mit einer japanischen Wirtschaftszeitung warnte Lambsdorff allerdings vor bestimmten Produkten begrenzten Exportoffensiven - sogenannte "Lasertaxi-Ausföhrungen" - wie im vergangenen Jahr bei Videorekordern und künftig vielleicht bei Werkzeugmaschinen. Wie der Minister erklärte, wird unter den

westlichen Industriestaaten erwogen, eine hochrangige Studienkommission zur Eindämmung des Protektionismus zu bilden. Er sei bereit, sich diesem Vorhaben anzuschließen, und auch die Japaner seien daran interessiert. Es solle sich um einen Ad-hoc-Zusammenschluß und keine Dauerinstitution handeln.

Lobend äußerte sich der Minister über die letzten japanischen Einfuhrerleichterungen durch Zollsenkungen und den Abbau einiger nichttarifärer Hemmnisse, die das japanische Parlament Mitte Mai dieses Jahres verabschiedet hat. Diese Erleichterungen müßten jetzt in die Praxis umgesetzt werden. Er hoffe auch, daß die Japaner die Dauerhaftigkeitstests für Autoimporte fallenlassen würden.

Das japanische Medienecho auf die Vorstellung der Leistungsschau, eines der Hauptziele der Lambsdorff-Visite, war bisher noch recht unbefriedigend. Trotz einer großangelegten Pressekonferenz und eines Gala-Empfangs im renommierten Hotel Tokios gab den japanischen Zeitungen dem Ereignis nur recht knapp bemessenen Raum. (SAD)

FLICK / Mit der Mini-Holding auf Autonomie der Konzerntöchter bedacht

Reich gepolstert für alle Risiken

J. GEHLHOFF, Düsseldorf
Nicht die leiseste Andeutung habe er vom Konzernchef Friedrich Karl Flick vernommen, daß er etwa den noch 10prozentigen Anteil am Daimler-Konzern oder sonst was aus seinem (hierzulande größten) Familienkonzern verkaufen wolle. Seine Aufgabe an der Holding Spitze sieht der ehemalige Bundespräsident und jetzige Geschäftsführer der Düsseldorf Friedrich Flick Industrieverwaltung KGaA (FV), Werner Kolb (63), mit einem Doppelzettel. Einerseits und dies dank zehnjähriger Linienführung im Konzern mit besonderer Kompetenz darin, die Konzerntüchter mit jenem unerlässlichen Maß an Führungszielen zu versorgen, das es zum Ende der zentralen Finanzverantwortung der Holding unerlässlich sei. Andererseits aber darin, nach der schon 1981 vollendeten Konzern-Umstrukturierung nun bei der Holding, die Verwaltungsarbeit auf das unbedingt Notwendige zurückzuführen.

Nach dem spektakulären Abscheiden des langjährigen Komplementär-Direktors v. Brauchsch, Götte und Vogels ist Kolb seit Anfang 1983 einziger familienfremder, persönlich haftender Gesellschafter in der Geschäftsführung. Der neue Mann an der Konzernspitze, mit Umwandlung seines Bundes-Vertrages darf bei Mitte 1986 angestellt, betonte bei

der Vorlage des 1982er Flick-Konzernabschlusses den natürlich "mellenweihen" Abstand in Entscheidungsbefugnissen zum faktischen Alleineigentümer und einzigen "alleinzeichnungsberechtigten" Geschäftsführungsvorsitzenden, dem Konzernchef Friedrich Karl Flick. Das relativiert vieles. Geht hat Kolb von seinen Vorgängern einen grundsätzlichen finanziellen und trotz Konjunkturschwäche 1982 auch in seiner Tragkraft vorangekommenen Konzern. Der Umsatz im Flick-Konzern ist, rechnet man Nichtkonsolidiertes ab 50 Prozent Beteiligungsanteil voll und damit mit der jeweiligen Beteiligungsquote hinzu, auf rund 23 (22) Mrd. DM zu veranschlagen.

Die Hauptquellen dieser Verankerung gegenüber dem Konzern ausweis: 4,6 (4,32) Mrd. DM Prämieneinnahmen des Gerling-Konzerns, 4,62 (4,46) Mrd. DM aus Beteiligungen zwischen 20 und 50 Prozent (vor allem aus dem 28 Prozent-Anteil am US-Chemiekonzern Grace), rund 4 Mrd. DM aus dem 10prozentigen Daimler-Anteil. Geht man die IV aus diesem Umsatzvolumen 25 (24) Mrd. DM Organschafts- und 146 (111) Mrd. DM Beteiligungserträge. Letztere stammten mit 89 (66) Mrd. DM von Grace, mit 29 (28) Mrd. DM vom Daimler, mit 9,8 (9) Mrd. DM von Gerling und mit 17 (10) Mrd. DM von einer kleinen Wertpapieranlage-

gesellschaft in den USA. Geb sind der IV davon nach 12,1 Mrd. DM EEV-Steuern 7,1 Mrd. DM Jahresüberschuss, der durch einen Teil der hohen Erträge (Verkauf von US-Firmen) hobt war. An die (nicht publ.) Obergesellschaft, Flick werden davon abwärts 10 P Dividende auf 700 Mrd. D Grundkapital ausgeschüttet. Der Konzern präsentiert 2,6 Mrd. DM Eigenkapital nach 33,5 Prozent Bilanzanteile insbesondere mit 638 (642) DM flüssigen Mitteln - davon (371) Mrd. DM bei der Holding weiterhin gut gerüstet für allen. Zum "Spezialrisiko" a gen Widerrufs der Steuern beim Grace-Kauf freilich (d. Mrd. DM Steuerkosten v. verweigerte Kolb auch auf weis auf "schwebende Verjögliche Auskunft".

| Flick-Gruppe | 1982 |
|--------------------|--------|
| Umsatz (Mrd. DM) | 9 026 |
| Exportanteil (%) | 32,2 |
| Gesamtergebnis | 9 906 |
| Rohmaterial | 3 538 |
| Fertigungsergebnis | 2 188 |
| Beschäftigte | 43 508 |
| Sachinvestitionen | 259 |
| Abschreibungen | 227 |
| Brutto-Cash-flow | 83 |
| Jahresüberschuss | 10 |
| Rücklagenzuweisung | 10 |

*) Inlandskonzern ohne Gerling

Automobilindustrie entläßt Mitarbeiter

v. K. Paris

Überraschend haben sämtliche französischen Automobilhersteller außer dem staatlichen Konzern Renault für Ende Juli massive Freistellungen von Personal angekündigt. Es werden Zahlen von bis zu 12 000 genannt. Davon entfallen etwa 8500 auf die Gruppe Peugeot-Talbot, der Rest auf Citroën. Die Betriebsleitungen haben versichert, daß etwa zwei Drittel des einzusparenden Personals durch vorzeitige Versetzung in den Ruhestand verringert werden sollen.

Die Personaleinsparungen werden mit der schlechten wirtschaftlichen Lage der betroffenen Firmen begründet. Als besonders angeschlagen gilt das Unternehmen Talbot, das im vorigen Jahr 2,5 Milliarden Franc verlor. Aber auch der Absatz bei Peugeot und Citroën entspricht nicht annähernd den Erwartungen. Die von der Regierung auferlegten jüngsten Erhöhungen des Mindestlohns um 10,05 Prozent kommen allen Unternehmen teuer zu stehen, denn sie können nur etwa zur Hälfte an den Verbraucher weitergeben werden.

BAKOLA / Weiter steigender Zinsüberschuß erwartet

Lohnende Zurückhaltung

JOACHIM WEBER, Mannheim
Hans-Jörg Mauser, Vorstandsvorsitzender der Badischen Kommunalen Landesbank (Bakola), Mannheim, hat sich für 1983 auf eine "weitere Steigerung von Zinsüberschuß und Betriebsergebnis" eingelassen. Nachdem schon 1982 die Zinsganne auf 0,78 (0,63) Prozent ausgeweitet wurde, hat der Vorstand sich für 1983 einen Durchschnit von 0,91 Prozent "hochgerechnet".

Schon im vergangenen Jahr sorgte die günstige Zinsentwicklung für einen kräftigen Ertragsanstieg. Die Steigerung des Zinsüberschusses um fast 32 Prozent auf 170 (129) Mrd. DM - begleitet auch von einer Erhöhung des Provisionsertrags um 11 Prozent auf 18 (16) Mrd. DM - ließ das Betriebsergebnis um 67 Prozent auf 95 (97) Mrd. DM steigen. Auch die "nachhaltige" Steigerung der Eigenhandels-Gewinne auf etwa 15 Mrd. DM bereite Freude.

Freilich: "Der Jahresabschluß hat zwei Gesichter", merkt Mauser an. Dem guten Betriebsergebnis standen auch gestiegene Risiken gegenüber, denen mit Vorsorge-

maßnahmen in Höhe von 70 bis 80 Mrd. DM Rechnung getragen wurde. Dennoch verblieb ein Jahresüberschuß von 15 (7) Mrd. DM, aus dem die 68 badischen Mitgliedsbanken eine Ausschüttung von 10,5 (6,6) Mrd. DM erhalten. Die wesentliche Ursache für die Erhöhung der Bakola vom Ertrags der beiden Vorjahre sieht Mauser in der Politik des "ertragsorientierten Wachstums" getreu der Devise "Kein Geschäft kann manchmal ein gutes Geschäft sein". So nahm die Bilanzsumme nur um knapp 4 Prozent auf 23 (22) Mrd. DM zu, das Gesamtkreditvolumen stieg aber auf 16 Mrd. DM.

Dabei kam es aber zu deutlichen Verschiebungen. Während das inländische Kreditgeschäft, vor allem mit Firmenkrediten, um rund ein Siebtel auf etwa 4 Mrd. DM gestiegen werden konnte, hielt sich die Girozentrale im Kommunalkreditgeschäft wegen unzureichender Margen so stark zurück, daß der Bestand um 10 Prozent auf 7,2 (8) Mrd. DM zusammenschrankte. Auch beim Auslandskreditgeschäft stagnierte der Bestand bei 1,6 Mrd. DM.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Berlin-Charlottenburg: O.H.G. Hermann Schäfer Bauunternehmung; Schäfer Engineering GmbH; Albrecht & Ziegler KG GmbH & Co.; Feuerlicht Schindler GmbH; Coburg: O. & M. Hauser, Neustadt; Geiseler & Hauser GmbH, Neustadt; Geiseler & Hauser Industrie- und Bauwerk KG, Hain; Hamburg: KG Eyring & Schellke, Rissenberger u. Maschinenfabrik; D. Schulland; Siegfried Hauke KG; Nachl: d. Hermann-Peter Sauer; Krefeld: NLL-Touristik GmbH; München: Nachl: d. Peter Andreas Löwe, Chemiefacharbeiter; W. u. H. Finzer u. Vermögensberatung GmbH; Nachl: d. Helmut Käte Ella Neum geb. Radeke, Fürstfeldbruck; Nachl: d. Maria Rüst, Rentnerin; Nessel: Robota GmbH, Import Export, Meerbusch; Salzgitter: Maschinen- u. Stahlbau Gollas GmbH; Stuttgart: Nachl: d. Benvenuto Allianz, Akapierbinder; Uelzen: Herbert Schult, Inh. d. Heinrich Schult; Wiedel: Wellmann Ingenieurbüro Wagner GmbH, Kraling; Wilhelmshaven: Nachl: d. Wilhelm Wilms, Inh. d. Hermann Borgmann; Worms: Nachl: d. Hans Balzhäuser, Glimbeim.

Ausschluß-Konkurs eröffnet: Köln: David-Computer Vertriebs GmbH & Co.; Mönchengladbach: Ww. Maria Maus, Inh. Hans Maus, Kaufmann Hans Maus.

Vergleich beauftragt: Köln: T. Anlagen- und Investitionsges. mbH; Mannheim: Geb. Abt GmbH, Mindelheim; Saarbrücken: Maria Feith.

ALLIANZ-HV

Nichts Neues bei Eagle Star

dpa/VWD, München
Die Allianz Versicherungs-AG, München, will ihre Position in Großbritannien ausweiten, erklärte der Vorstandsvorsitzende, Wolfgang Schürder, auf der Hauptversammlung in München. Über die Form einer Ausweitung der Eagle-Star-Engagements oder die Übernahme des britischen Versicherungsunternehmens Cornhill scheint noch nicht entschieden zu sein. Die von einem Aktionärsvertreter gestellte Frage, ob die Beteiligung an Eagle Star aufgestockt, reduziert oder in unverändertem Umfang beibehalten werden soll, könnte er gegenwärtig nicht beantworten, erklärte Schürder.

Mit den Cornhill-Eigentümern habe man bereits vor Jahren Gespräche geführt, die dann allerdings ergebnislos verlaufen seien. Mittlerweile stehe diese Gesellschaft wieder zur Disposition. Es sei die Frage, ob es für die Allianz besser sei, mit 33 Prozent an einer mittleren Gesellschaft beteiligt zu sein. Mit dem Eagle-Star-Engagement insgesamt zeigte sich Schürder zufrieden. Das Unternehmen habe im vergangenen Jahr 6,5 Mrd. Pfund Sterling Dividende an die Allianz gezahlt, 1982 sei mit 5,5 Mrd. Pfund Sterling etwa gleichen Ausschüttung zu rechnen.

Im großen und ganzen zeigte sich die Allianz mit dem bisherigen Verlauf des Geschäftsjahres 1983 zufrieden. Die bislang erzielten Umsätze entsprächen den Erwartungen. Im Inland erhöhte sich das Volumen des selbstabgeschlossenen Geschäfts in den ersten sechs Monaten um 0,2 Prozent. Im Ausland wurde bei den konsolidierten Tochtergesellschaften in Deutschland ein Plus von fast 13,6 Prozent erreicht. In D-Mark erhöhten sich die Prämienleistungen um 6,4 Prozent. Schürder zeigte sich zuversichtlich, einen Abschluß vorlegen zu können, der die Aktionäre nicht enttäuschen werde.

NAMEN

Karl H. Wiese, (46) bisher Generalmanager bei der Schweizer Etem AG, wird Nachfolger von Rudolf Belmetzer (48) als Geschäftsführer der Etem GmbH, Verden/Aller. Belmetzer wird innerhalb der internationalen Mars-Gruppe als Präsident die Verantwortung für den Lebensmittelsektor in Europa übernehmen und Anfang 1984 in die Zentrale in die USA gehen.

Klaus Geldmacher, bisher Marketingdirektor und Wolfgang Plümpe, bisher Verkaufsleiter für Deutschland der Richardson GmbH, Groß-Gerau, wurden zu stellvertretenden Geschäftsführern ernannt.

STILL / Flaute überstanden - 1983 wieder Wachstum

Expansion vom Inlandsmarkt

J. REECH, Hamburg
Auf dem hartumkämpften und von der Konjunktur arg betroffenen Gabelstaplermarkt hat die Still GmbH, Hamburg, ihre Positionen ausgebaut. Den Erfolg des Unternehmens, das zur Linde AG gehört und mit der Schwestergesellschaften im Wettbewerb auf den internationalen Gabelstaplermarkt steht, führt der Geschäftsführer Ingo Schröder zum einen darauf zurück, daß auch in der Flaute in den letzten Jahren konsequent bestmögliche Qualitätsgüter hergestellt worden seien. Zum anderen ließe Still überdies auch ein Grobverwerder und Unternehmen mit besonders starkem Folgekostenbewußtsein.

Ungeachtet ist natürlich auch Still nicht über die Runden gekommen. Die Produktion ging 1982 um 7 Prozent zurück, der Gruppenumsatz reduzierte sich um 4 Prozent auf 426 Mrd. DM. Allein im Inland verlor Still 18 Prozent an Absatz, die Konkurrenz traf es nach Aussage von Schröder freilich noch weitaus härter. Dadurch habe Still Marktanteile zugewonnen. Im Export, der Stückmäßig fast die Hälfte des gesamten Geschäfts ausmacht, erreichte das Unternehmen ein

von gut 5 Prozent. Unzutun zeigt sich Schürder mit der Ertragslage, wenn Still eines der wenige Unternehmen der Branche sei, das noch mit schwarzem Plus schreibt. In der Ergebnisliste zeigt Still einen Überschuss von (2,7) Mrd. DM, aus dem der Betrieb abgeführt wird. Das Ergebnis ist - nach Angaben Schröder, der sich im Gegen einigen nachbarn Kombi aus in Krisenzeiten zur Pflicht befunden, von 7,1 Mrd. DM zurückgegangen.

Für dieses Jahr erwartet der eine Absatz- und Umsatzsteigerung von rund 8 Prozent. Der Umsatz im Jahr 1983 wird auf 450 Mrd. DM geschätzt. Der Bestand an Maschinen dürfte sich auf 150 000 Stück belaufen. Die Expansion kommt im Inland zum Vorschein vom 1. Markt. Hier betrug das Plus 14,8 Prozent, während im Export um 15 Prozent zurückgegangen ist.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Parker-Pen im Aufwind

Frankfurt (VWD) - Weiter im Aufwind befindet sich die Parker-Pen GmbH, Baden-Baden. Die deutsche Tochter des US-Schreibgerätherstellers berichtet für das Geschäftsjahr 1982/83 (28. 2.) über eine Steigerung des Netto-Umsatzes um zwölf Prozent auf rund 32 Mrd. DM nach 28,3 Mrd. im Vorjahr. Gut vorangekommen ist Parker am deutschen Markt mit dem Absatz von Füllhaltern, die 25 Prozent - 5 Prozentpunkte mehr als im Vorjahr - zum Gesamtumsatz beitragen.

Auftrag aus Kuwait

Hannover (VWD) - Die Kabelmetal Electra GmbH, Hannover, hat mit dem Kommunikationsministerium in Kuwait einen Vertrag für die Erweiterung und Erneuerung des kuwaitischen Telefonnetzes geschlossen. Nach Angaben der Kabelmetal beläuft sich der Wert des Auftrages auf 138 Mrd. DM. Er umfasst die Lieferung aller Teile bis zur schlüsselfertigen Übergabe. Der Bau soll in zwei Jahren abgeschlossen sein.

Gewinnplus bei Océ

Düsseldorf (Py.) - Die niederländische Océ van der Grinten-Gruppe, eines der führenden Unternehmen auf dem europäischen Markt für Kopiertechnik und Materialien für Konstruktionsbüros, hat im 1. Halbjahr 1982/83 (30. 11.) den Reingewinn um 15 Prozent auf 23,1 Mrd. hfl. gesteigert. Der Umsatz fiel ge-

genüber dem 1. Halbjahr 1982

Prozent auf knapp 809 Mrd. zurück. Nach Angaben der Gruppe auf dem Markt für Konstruktionsbüros von niedrigerem Niveau in einigen Ländern gewisser Druck auf Umsatzsteigerung. Auf dem Büroverleihe der Entwicklung. Zusammenarbeit auf die Touristik, Frankfurt, und T. borg, Mönchengladbach, w. probeweise ein Jahr zusammenarbeiten, wie ein Sprecher der Karstadt-Konzern zählenden größten deutschen Reiseveranstalter NUR bestätigte. In drei Touristik-Reisebüros und drei stadt-Warenhäusern sollen ab August auch Reiseveranstalter arbeiten. Allianz, Mobilgesellschaft der deutschen TV-borg, hat sich verpflichtet, in Verbrauchermärkten das Gramm von Nekermann-Reisen führen.

Reger Handel mit Wiese

Düsseldorf (Py.) - Die deutsche Herren- und Damenbekleidungsindustrie hat 1982 einen Produktionswert von 1,1 Mrd. (1,0) Mrd. DM erzielt. In der Bundesrepublik flossen Waren Wert von 77 Mrd. DM über Waren, Anzüge, Mäntel und Kleider. Aus der Bundesrepublik wurden 82 Mrd. DM ausgeführt.



Piloten-Koffer

TAKE-OFF

Attraktiv, praktisch, nützlich. Flugkapitäne wissen genau, warum sie diesen Koffer bevorzugen: Er ist außerordentlich stabil, sieht immer gut aus und es geht viel hinein. Zwei geräumige, sinnvoll an den Stirnseiten angebrachte Taschen vergrößern den Packraum vorteilhaft.

Sicherheit durch patentierte Zahlenschlüssel. (Niemand kennt die Zahlenkombination. Nur der Besitzer.)

Handlich, aber viel Packraum: 45 cm lang, 19 cm breit, 33 cm hoch.

Bitte nicht warten! Je eher Sie diese Gelegenheit wahrnehmen, um so früher gehört diese wertvolle Belohnung Ihnen.

VERLAGS-GARANTIE

Jeder neue Abonnent kann den Auftrag innerhalb von 10 Tagen (Absende-Datum) schriftlich widerrufen bei DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36.

WELT-Leser sind anspruchsvoll!

Zuverlässige Informationen. Gründlich, schnell, weltweit. Direkt aus Bonn, dem Brennpunkt des Geschehens. Einblicke in Hintergründe und Zusammenhänge. Jeden Morgen druckfrisch ins Haus...

...das schätzen Leser an ihrer WELT!

Vielleicht gibt es in Ihrem Kreis jemanden, der die WELT auch regelmäßig lesen möchte. Dann nutzen Sie diese gute Gelegenheit: Werben Sie jetzt einen neuen WELT-Abonnenten. Als Dank dafür erhalten Sie diesen Pilotenkoffer.



An: DIE WELT, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

| Belohnungs-Scheck | | DIE WELT | | Bestellschein | |
|--|--|---|--|--|--|
| Ich bin der Vermittler Ich habe einen neuen WELT-Abonnenten gewonnen (siehe untenstehende Bestellscheine). Als Belohnung dafür erhalte ich den Piloten-Koffer "Take-Off" in | | <input type="checkbox"/> schwarz <input type="checkbox"/> bordeauxrot (Bitte gewünschte Farbe ankreuzen) | | Ich bin der neue WELT-Abonnent. Bitte helfen Sie mir die WELT mindestens 24 Monate ins Haus. Der günstige Abonnementpreis beträgt monatlich DM 25,50. Versandkosten + Mehrwertsteuer sind eingeschlossen. DM 6,- | |
| Name: _____ | | Name: _____ | | Name: _____ | |
| Vorname: _____ | | Vorname: _____ | | Vorname: _____ | |
| Straße/Nr.: _____ | | Straße/Nr.: _____ | | Straße/Nr.: _____ | |
| PLZ/Ort: _____ | | PLZ/Ort: _____ | | PLZ/Ort: _____ | |
| Telefon: _____ Datum: _____ | | Telefon: _____ Datum: _____ | | Telefon: _____ Datum: _____ | |
| Unterschrift des Vermittlers: _____ | | Unterschrift des neuen Abonnenten: _____ | | Unterschrift des neuen Abonnenten: _____ | |
| Der neue Abonnent ist nicht mit mir identisch. Den Pilotenkoffer erhalte ich nach Eingang des ersten Bezugsgeldes für das neue Abonnement. | | VERLAGS-GARANTIE Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36 | | Unterschrift des neuen Abonnenten | |

AUTOVERSICHERER / Tarife nach jährlicher Kilometer-Fahrleistung nicht gepul

Untersuchung bestätigt gültige Praxis

HARALD POSNY, Bonn
Die deutschen Autoversicherer beabsichtigen nicht die Einführung eines Kfz-Haftpflichtversicherungstarifs, der auf einer jährlichen Kilometer-Fahrleistung aufbaut. Es wird auch keine tarifliche Unterscheidung nach Alter, Geschlecht, Familienstand oder einem besonderen Angestelltertarif ähnlich dem Tarif für Angehörige des öffentlichen Dienstes geben.

Das gestern in Bonn vorgestellte Ergebnis einer Stichproben-Erhebung des HUK-Verbandes bestätigt die Richtigkeit der bisher verwendeten Tarifmerkmale, verschiedene Merkmale würden wegen neuer notwendiger Abgrenzungen zu zusätzlichen Angriffspunkten für die Versicherungsge-sellschaften führen, denen man mit der Erhebung, in der 1978 der Schadenverlauf von mehr als 30 000 Pkw-Fahrern nach 22 Merkmalen in Zusammenarbeit mit In-terstat analysiert worden ist, entgegenwirken wollte. Zudem würden manche Merkmale, insbesondere der "Kilometer-Tarif", zu enormen Verwaltungsaufwand und Kontrollaufwand - auch bei der Unfallaufnahme durch die Polizei - führen, so daß die Nachteile einer neuen Tarifstruktur überwiegen würden.

Die Untersuchungsergebnisse:
 • Je mehr Kilometer ein Autofahrer pro Jahr zurücklegt, desto größer ist sein Unfallrisiko. Mit der Jahresfahrleistung steigt die Unfallhäufigkeit zunächst in gleichem Ausmaß, ab etwa 30 000 km. langsame. Der Schadenbedarf (erschwerter) war in der Gruppe, die 35 000 km und mehr fuhr, etwa 2,5mal so hoch wie in der Gruppe mit weniger als 6000 km.
 • Je größer die Limousinen, desto stärker werden sie genutzt. Mit der Fahrzeugstärke (KW) nimmt die Geschwindigkeit zu - bedingt durch höhere Kilometerleistung - die Un-

fallhäufigkeit, sondern auch Unfallschwere zu. Das geltende Risikostufen in der Auto-Haftpflichtversicherung stellt also eine indirekte Kilometer-Tarif dar, durch die die Einteilung in KW- und in Limousinen-Klassen auf Schadenbedarf beruht.
 • Unabhängig von gebührenabhängigen - Angaben des öffentlichen Dienstes sind bessere als "normale" Autofahrer. Aber keine Folge von guter Fahrleistung. Bezieht man auf den Schadenbedarf, so ist der Schadenbedarf bei Frauen geringer als bei Männern. Berücksichtigt man aber die Frauen mit kleineren Autos (KW weniger 12 500 km/h) weniger (52 kW/160 km/h) werden kaum Unterschiede.

Donnerstag, 14. Juli 1983 - Nr. 161 - DIE WELT

SCHICKEDANZ-GRUPPE / Deutliche Spuren der Konjunktur in einigen Bereichen

Erstmals rote Zahlen bei der Foto-Quelle

DANKWART SEITZ, München. Auf das härteste Jahr in der Nachkriegsgeschichte der deutschen Einzelhandelsbranche hat sich die Schickedanz-Gruppe bereits rechtzeitig Mitte vergangener Jahre eingestellt. Doch das die schlechte Konjunktur dann so deutliche Spuren in manchem Unternehmensbereich hinterlassen würde, daran hatte man offensichtlich selbst wenige Tage nach dem Ende des Geschäftsjahres 1982/83 (30.1.) für das jetzt in Nürnberg das Zahlenwerk vorgelegt wurde, noch nicht gedacht.

Dies gilt insbesondere für die Tochter Foto-Quelle, die erstmals mit roten Zahlen abgeschlossen hat, wie der Vorstandsvorsitzende der Gustav und Grete Schickedanz-Holding KG, Hans Dedi, eingestehen mußte. Der „beachtliche Verlust“ - eine genaue Zahl wird nicht genannt - dürfte in der Größenordnung von knapp über 10 Mill. DM liegen. Der Umsatz stieg bei 617,4 (617,2) Mill. DM. Der Jubiläumverkauf im vergangenen Jahr hat, wie am Rande der Pressekonferenz zu erfahren war, zwar ein Abgleiten verhindert, doch kein positives Ergebnis gebracht. Noch im Februar 1983 hatte der inzwischen ausgeschiedene Geschäftsführer von Foto-Quelle, Lohar Schmiedt, den Ertrag insgesamt als „zufriedenstellend“ bezeichnet.

Zumindest leichte Überraschung dürfte auch das Ausmaß ausgelöst haben, in dem der Jahresüberschuß des Großversandshauses Quelle Gustav Schickedanz KG zurückgegangen ist. Er sank um beachtliche 38 Prozent auf 68,5 Mill. nach 110,4 (127,7) Mill. DM. Quelle-Chief Grete Schickedanz zeigte sich trotzdem „noch zufrieden“ mit diesem Ergebnis. Man habe nicht eine Expansion um jeden Preis be-

treiben wollen, sondern grundsätzlich dem Ertrag höhere Priorität eingeräumt. Sie verweist dabei auf den mit minus acht Prozent geringeren Rückgang des Netto-Cash-Flows auf 123,0 (133,7) Mill. DM bei einem um 2,9 Prozent höheren Investitionsniveau von 55,4 (62,7) Mill. DM und Abschreibungen von 46,5 Mill. DM.

Die Zufriedenheit von Grete Schickedanz wird verständlich, denn ab Mitte 1982 drohte offensichtlich ein noch stärkerer Einbruch. Nach den Worten von Finanzchef Norbert Lorenz konnte der Rückgang „in Grenzen gehalten werden“, weil sehr schnell ein umfangreiches Kostensenkungsprogramm Wirkung zeigte. Neben einem stärkeren Lagerabbau bestand dies in einer konsequenten Ausnutzung der Mitarbeiterfluktuation, wodurch sich die Zahl der Beschäftigten im Jahresdurchschnitt um 5,1 Prozent auf rund 33 700 reduzierte. Darüber hinaus gelang es, das Zinsergebnis um rund 20 Mill. auf plus 5 Mill. DM zu verbessern.

Neben dem Ertragseinbruch im Fotobereich hatte Quelle - wie die gesamte Branche - unter der starken Zurückhaltung der Konsumenten vor allem im zweiten Halbjahr 1982 zu leiden - die letzten sechs Monate tragen bei Quelle im Durchschnitt rund 60 Prozent zum Umsatz bei. Insgesamt gingen die Handelsumsätze um 3,2 Prozent auf 8,7 (9,0) Mrd. DM zurück. Davon entfielen 0,6 Mrd. DM (minus 4,8 Prozent) auf Quelle und 8,1 Mrd. DM (minus 4,3 Prozent) auf die anderen Geschäfte.

Das Herzstück der Gruppe, der Quelle-Versand, schnitt mit einem Minus von 4,8 Prozent auf 4,9 (5,1) Mrd. DM noch schlechter als die Versandbranche (minus 4,3 Pro-

zent) ab. Etwas günstiger sah es im stationären Geschäft aus, wo nur ein Rückgang um 2,8 Prozent auf 2,15 Mrd. DM hingenommen werden mußte. Im Auslandsgeschäft dagegen entwickelte sich der Versandhandel mit einem Plus von 2,9 Prozent auf 0,5 Mrd. DM und der stationäre Handel mit plus 7,3 Prozent auf 0,36 Mrd. DM recht erfreulich.

Obwohl der Umsatztrend in den ersten fünf Monaten des neuen Geschäftsjahres mit jeweils minus vier Prozent im Versand als auch bei den Warenhäusern und bei Foto-Quelle mit sogar 16,8 Prozent weiter nach unten zeigt, ist Grete Schickedanz zuversichtlich, daß am Jahresende ein „kleines Plus“ erzielt werden kann. Ihre Hoffnungen gründen sich dabei auf die steigende Konsumbereitschaft der Verbraucher, zumal die Preise im neuen Quelle-Katalog, der in diesen Tagen ausgeteilt wird, trotz der Mehrwertsteuer-Erhöhung gegenüber dem Herbst/Winter-Angebot weitgehend unverändert geblieben sind.

Daß es auch beim Ertrag wieder etwas aufwärts geht, will man mit weiterhin unverändert hohen Investitionen und konsequenten Kosten-Sparmaßnahmen erreichen. Für Foto-Quelle ist allerdings, so Grete Schickedanz, eine längerfristige Neuorientierung und ein grundsätzliches Umdenken notwendig, um wieder in die Gewinnzone zu kommen. In der Vergangenheit habe man zu lange an den alten Konzepten festgehalten. Ohne auf nähere Einzelheiten einzugehen, denkt sie dabei offensichtlich an einen stärkeren Einstieg ins Video-Geschäft, denn: „Die Foto-Branche ist zunehmend schwieriger geworden; da kommt man mit einem Fotoapparat alleine nicht mehr durch.“

ARBED

Vorschläge stoßen auf Ablehnung

Die Vorschläge des luxemburgischen Stahlkonzerns Arbed SA zur Neuordnung des von ihm kontrollierten Weiterverarbeitungsereichs in der Bundesrepublik sind auf Ablehnung der saarländischen Landes- und Bundesregierung sowie der Arbed-Saarstahl GmbH gestoßen. In Saarbrücker Regierungskreisen wurden die Vorstellungen als „unstatlich“ bezeichnet. Die Arbed SA strebt eine Übertragung der industriellen Führung und finanziellen Verantwortung für ihre Betriebe im Bereich der Weiterverarbeitung auf die ohnehin schwer angeschlagene Saarstahl GmbH an, deren Zusammenbruch erst in dieser Woche durch die Überweisung von Bewilligungsbescheiden über Hilfen in Höhe von rund 77 Mill. DM vermieden worden war.

Eine Umstrukturierung des Weiterverarbeitungsereichs, zu dem vor allem die Techno-Arbed in Saarbrücken und die Trefil-Arbed, Köln, gehören, ist vor allem deshalb schwierig, weil bislang keine ausreichende Deckung für die erforderlichen Finanzmittel in Höhe von 240 Mill. DM gefunden werden konnte.

Saarstahl-Aufsichtsratsmitglied Karl Dinges und ein Unternehmenssprecher machten eine finanzielle Sanierung von Techno und Trefil zur Bedingung für ihre Zustimmung zur Übernahme durch Saarstahl.

Ein Sprecher des Bundeswirtschaftsministeriums erklärte, die Arbed SA solle aus ihren Verpflichtungen nicht entlassen werden.

In Saarbrücker Regierungskreisen wird ungeachtet der strikten Ablehnung der luxemburgischen Vorstellungen damit gerechnet, daß in naher Zukunft Gespräche über ein zur Techno Arbed gehörendes Unternehmen in Beckingen geführt werden müssen.

HAPAG-LLOYD / Erfolge in der Umstrukturierung - Aktionäre weiter gefordert

Nun läuft die Schifffahrt aus dem Ruder

J. BRECH, Hamburg. Deutschlands größte Reederei, die Hapag-Lloyd AG, Hamburg/Bremen, ist zwar mit den Aufräumarbeiten im Bereich des Schiffbau- und Schiffreparaturbereichs im Vergleich mit den anderen Reedereien ein gutes Stück vorangekommen, die Lage des Schiffbau- und Schiffreparaturbereichs bleibt jedoch äußerst kritisch. Ohne Reserven und finanziell ausgezehrt durch die kostspielige Sanierung einer mißglückten Diversifikationspolitik, gerät Hapag-Lloyd nun im Kernbereich, der Container-Linienschifffahrt, in eine Existenzkrise.

Vor allem die USA-Verkehre auf dem Nordatlantik und zur Westküste bringen riesige Verluste. Das Ergebnis in der Schifffahrt, das schon 1982 defizitär war, wird sich in diesem Jahr noch wesentlich verschlechtern. Allein im US-Geschäft droht ein Mehrverlust von rund 100 Mill. DM. Da auch im Bereich des Schiffbaus die Verluste weiter sprudeln, steht Hapag-Lloyd mit der Aufstellung der Bilanz 1983 ein neuer, allein kaum zu bewältigender Kraftakt bevor.

Die zweite Kapitalerhöhung und anschließende Wiederaufstockung, die die Hauptversammlung am 18. August beschließen soll und die Hapag-Lloyd nochmals 120 Mill. DM in die Kassen bringt, hat denn auch vorbeugenden Charakter. Ob die Eigenmittelaufnahme freilich ausreicht, um Hapag-Lloyd mit dem Problem des Verdrängungswettbewerbs in der Schifffahrt und den Nachwehen der Restrukturierung fertig werden zu lassen, ist offen. Immerhin sieht Vorstandssprecher Hans Jakob Kruse in den Kapitalmaßnahmen ein deutliches Zeichen der Aktionäre, Hapag-Lloyd in dem Überlebenskampf auch künftig entscheidend zu stützen.

Aus eigener Kraft hat der Konzern nichts mehr zuzusetzen. In

die, wie Kruse formuliert, größte Schifffahrtskrise seit den 30er Jahren geht Hapag-Lloyd zuzusagen „ohne Speck auf den Rippen“. Der Abschluß für das Jahr 1982 dokumentiert eindrucksvoll, daß das Unternehmen zur Vermeidung von Grundberührung auch die letzten Ecken ausgekaut hat. Um den ausgewiesenen Jahresfehlbetrag von knapp 59 Mill. DM (im Konzern 68 Mill. DM) auszugleichen, war die Hilfe der Aktionäre mit Teil eins der Kapitalherabsetzung und Wiederaufstockung notwendig, um Verluste und Sanierungsaufwand bei den Beteiligungsgesellschaften zu kompensieren, mußten mehr als 200 Mill. DM außerordentliche Erträge mobilisiert werden.

Sonderabschreibungen, Rückstellungen für drohende Verluste, Sozialplankosten und Betriebsverluste summierten sich bei der Kosmos (Trampfahrt) zu einem Gesamtaufwand von 95 Mill. DM, bei der Fluggesellschaft von 40, bei der Spedition Fracht von 25 und bei anderen Auslandsbeteiligungen von 30 Mill. DM. Rechnet man den Verlust in der Linienschifffahrt von rund 70 Mill. DM mit ein, hatte Hapag-Lloyd 1982 ein Loch von gut 280 Mill. DM zu stopfen. Lichtblicke blieben allein die Hafen- und Küstendienstleistungen, die rund 35 Mill. DM Gewinn abwarfen, die Reisebüros und vor allem die „Europa“, die ein „sehr gutes Ergebnis“ einfuhr.

Die Bereinigung im Beteiligungsbereich, die insgesamt etwas weniger als die vorgesehenen 300 Mill. DM kosten wird, soll Ende dieses Jahres endgültig abgeschlossen sein. Kosmos wird im September liquidiert, die Fluggesellschaft ist nach innerer Straffung, flexiblerem Auftreten am Markt und Reduzierung der Flotte

über den Berg, die Spedition Fracht sollte nach rigoroser Umstrukturierung auf ebenen Bahnen. Für die Werft steht die Einbringung in einen größeren Bremer Schiffbau-Verband in Aussicht. Auch der Abbau der Belegschaft soll bis zum Jahresende beendet sein. Im Endstadium wird Hapag-Lloyd im Konzern noch rund 8340 Mitarbeiter beschäftigen.

Ohne die katastrophale Lage in der Linienschifffahrt auf der Nordatlantikküste wäre Hapag-Lloyd Ende 1983 wohl in der Lage, „Land in Sicht“ zu melden. Im Beteiligungsbereich erwartet Finanzchef Bernd Wrede spätestens 1984 ein saldiertes, so fügt er hinzu, könnte bereits 1983 ausgeglichen abschließen, wenn es das Desaster in den USA-Verkehren nicht gebe.

Einen Rückgang aus diesem Fahrtgebiet hält Kruse allerdings für keinen Ausweg. Das wäre in der Tat so etwas wie das Eingeständnis gegenüber Kunden und Konkurrenz, daß sich Hapag-Lloyd von der internationalen Schifffahrt verabschiedet. Um dies zu verhindern, bedarf es des langen Atems der Großaktionäre.

| Hapag-Lloyd | 1982 | % |
|--------------------------------|--------|--------|
| Konzernumsatz (Mill. DM) | 4 332 | -0,6 |
| dav. Frachtdienste | 2 898 | -4,9 |
| Hafen-, Küstendienstleistungen | 309 | +10,6 |
| Reisebüros | 188 | +52,8 |
| Touristik | 723 | +1,3 |
| Spedition | 300 | +10,7 |
| Belegschaft | 10 452 | -9,5 |
| Jahresfehlbetrag (AG) | 59 | (7,5) |
| Brutto-Cash-Flow | 62 | (7,6) |
| in % v. Umsatz | 1,4 | (6,2) |
| Eigenkapital | 252 | +6,7 |
| in % d. Bil.-Summe | 13,3 | (12,4) |

Vertriebsrechte im In- und Ausland, auch Teilbereiche zu vergeben.

Wir verfügen über mehrere nachweislich umsatzstarke Neuheiten mit erstklassigen Markt-Resonanzen.

Anfragen schriftlich oder per Telex an:

Produma GmbH
Steinweg 8
7570 Baden-Baden 11
Tele: 78 793

Exportabwicklung

Nutzen Sie 30 Jahre Erfahrung im Export.

Unsere Spezialisten übernehmen die Abwicklung Ihrer Exportaufträge gegen eine aufwandsabhängige Vergütung.

- Terminverfolgung
- Erstellung von Rechnungen und anderen Dokumenten
- Konsularabwicklung
- Verschiffung einschl. aller Korrespondenz
- Versicherungen
- Devisendeckung
- Finanzierung

Zuschriften erbeten unter PH 46 691 an WELT-Verlag, Postl., 2000 Hamburg 36.

Wir vergeben für die Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen, Hessen, Pfalz das

Allein-Vertriebsrecht

(nur Geschäftskundschaft)
Mindestkapitalbedarf pro Reisegebiet DM 200 000,-
Für selbständige, initiativfähige Damen und Herren mit guter Allgemeinbildung und sicherem Auftreten bietet sich hier eine ideale Chance, sich selbstständig zu machen.
Interessenten erhalten Auskunft unter Telefon 60 41 - 56 - 41 93 33 (Herrn Bosshard verlangen).

Selbstständige Existenz

Rennom.: Eine Bekanntheitsanbahnung sucht geeignete Damen und Herren für die Einrichtung einer Filiale. Kapital DM 4000,- erforderlich.

Rufen Sie uns an (0 44 80 / 5 84) oder schreiben Sie uns unter IPF, Postfach 14 40 14, 28 Bremen 14.

Mit etlichen Wassern gewaschen
Techn. versiertes junges Akademikerpaar sucht i. B. 1985 Übernahme, Nachfolge, Partnerrecht, Branche prinzipiell egal. Bed. nachweisl. solide u. lukr. Existenz. Spezialkenntnisse: Biologie, Pflanzenkunde, Chemie, fremde Vögel, Länder. Raum Köln/Bonn/Düsseldorf. Zuschr. unt. C 8191 an WELT-Verlag, Postl. 10 06 64, 4300 Essen.

Kellerei m. Apfelanlage langfristig zu mieten gesucht.
Zuschr. erb. unt. PT 46 719 an WELT-Verlag, Postl. 2000 Hamburg 36.

Anlageberater Vertriebspartner

Durch jahrelange Erfahrung in der Konzeption von Bauelementen bieten wir jetzt

- hohe Steuervorteile
- seniore Kundenbetreuung
- solide Bauqualität
- erstkl. Objektstandorte
- WP-testierte Prospektive
- WP-Gutachten über genehmigte Steuervorteile
- Einkommensteuer
- Mehrwertsteuer
- externer Teuhändler

Wenn Sie an der langfristigen und erfolgreichen Zusammenarbeit mit uns interessiert sind, sollten wir uns kennenlernen. Über 2000 Bauherren entschieden sich bereits für unsere Objekte.



Telefon 0211/32 72 69
Düsseld. Mo-Fr 9-17 Uhr

Schweizer Hersteller von gebogenen Hauskarditellen bietet interessante Herausforderung und Verdienstmöglichkeit für Handelsvertreter mit guten Verbindungen zum Fachhandel. Angebote erbeten unter V 8030 an WELT-Verlag, Postl. 10 06 64, 4300 Essen.

Kuriendienst

weltweit, Telex 4 184 503
Tel. 0 60 44 / 10 96

Existenz - Ein Geschäft haben, ein Geschäft machen

Mit der Existenzfinanz für unsere Klein- und Mittelbetriebe erhalten Sie beide Möglichkeiten. Schließen Sie die Marktlücke bei Firmen- und Privatkunden. Ab DM 7500,- EK. Zuschr. bitte u. A 7771 an WELT-Verlag, Postl. 10 06 64, 4300 Essen.

HOCHTIEF

Aktiengesellschaft - vorm. Gebr. Helfmann - Essen

Kurzfassung der Konzernbilanz in Mill. DM

| AKTIVA | 1982 | 1981 | PASSIVA | 1982 | 1981 |
|---|---------|---------|--|---------|---------|
| Sachanlagen | 631,4 | 583,5 | Grundkapital | 150,0 | 120,0 |
| Finanzanlagen | 457,2 | 154,0 | Rücklagen und Sonderposten mit Rücklageanteil | 592,0 | 465,7 |
| Stoffe, Ersatzteile und Erzeugnisse | 70,0 | 85,8 | Wertberichtigungen und Rückstellungen | 1.015,5 | 1.008,0 |
| Nicht abgerechnete Bauarbeiten | 3.524,9 | 3.450,8 | Langfristige Verbindlichkeiten | 155,8 | 166,0 |
| Erhaltene Abschlagszahlungen | 3.447,1 | 3.323,5 | Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen und gegenüber Arbeitsgemeinschaften | 858,5 | 881,0 |
| Forderungen aus Lieferungen und Leistungen und an Arbeitsgemeinschaften | 700,1 | 748,1 | Erhaltene Anzahlungen | 1.880,7 | 1.832,8 |
| Liquide Mittel und Wertpapiere | 2.685,3 | 2.484,3 | Obige Verbindlichkeiten und Rechnungsabgrenzung | 367,1 | 278,3 |
| Obige Gegenstände des Umlaufvermögens und Rechnungsabgrenzung | 303,7 | 439,8 | Konzerngewinn | 88,1 | 97,0 |
| | 4.905,5 | 4.639,8 | | 4.905,5 | 4.639,8 |

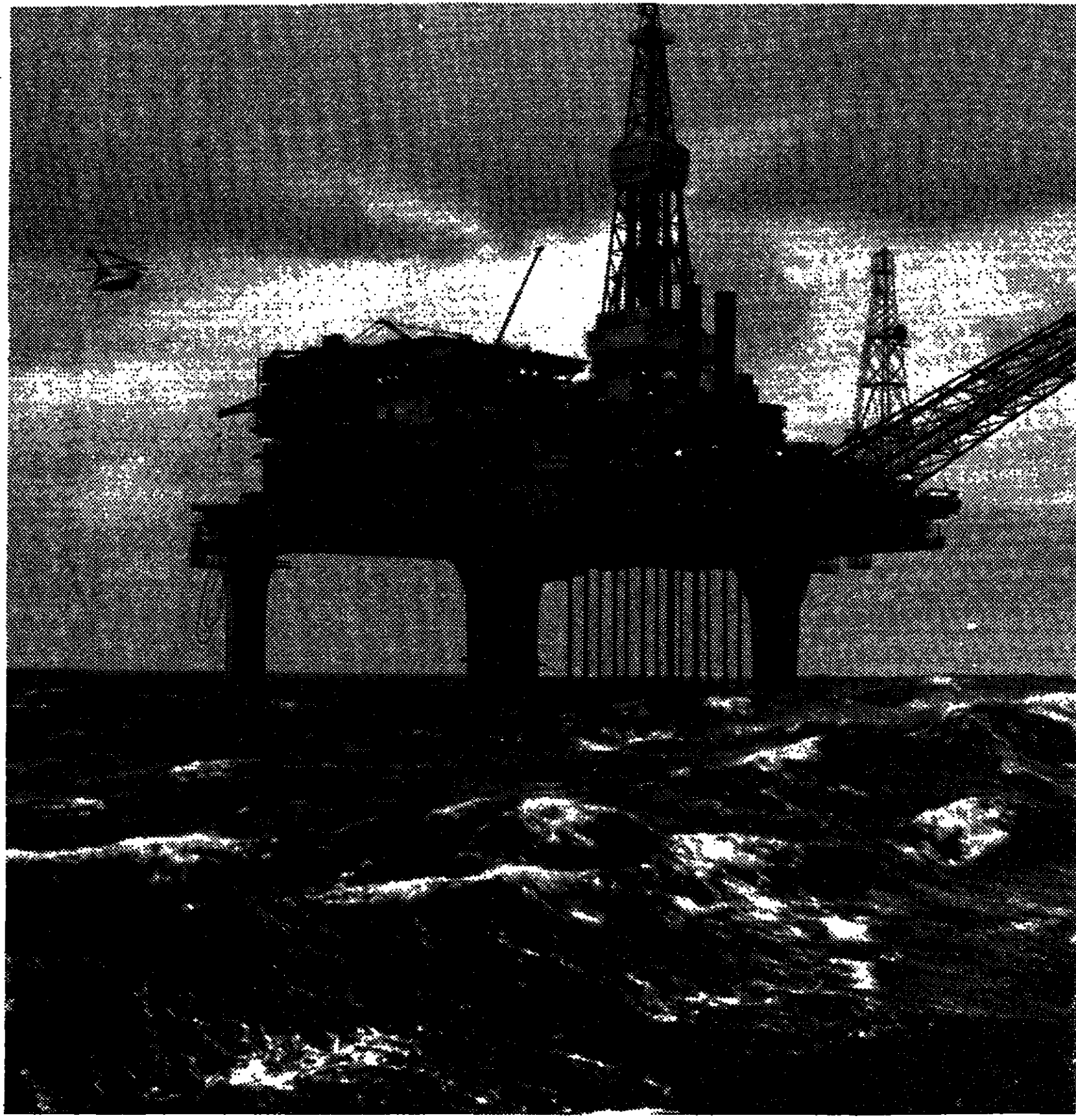
Kurzfassung der Konzern-Gewinn- und Verlustrechnung in Mill. DM

| | 1982 | 1981 |
|--|---------|---------|
| Außenumsatzerlöse | 3.811,2 | 5.277,2 |
| Finanzerlöse | 308,5 | 302,2 |
| Innenumsatzerlöse, Bestandveränderung, andere aktivierte Eigenleistungen | 278,9 | 347,3 |
| Gesamterlöse | 3.798,6 | 5.926,7 |
| Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe | 1.857,5 | 3.204,1 |
| Rohrering | 1.824,1 | 2.118,2 |
| Obige Erträge | 223,1 | 222,2 |
| | 2.047,2 | 2.340,4 |
| Personalaufwendungen | 1.085,8 | 1.190,1 |
| Anlageaufwendungen | 120,6 | 132,8 |
| Steuern | 263,1 | 277,5 |
| Obige Aufwendungen | 403,7 | 555,8 |
| Jahresüberschuß | 174,2 | 184,5 |
| Davon Konzerngewinn | 88,1 | 97,0 |

Die ordentliche Hauptversammlung am 7. Juli 1983 hat u. a. beschlossen, den Bilanzgewinn von DM 83.000.000,- wie folgt zu verwenden:

- Zahlung einer Dividende von DM 9,- und eines Bonus von DM 2,- je Aktie im Nennbetrag von DM 50,- auf das Grundkapital von DM 83.000.000,-
- Zuführung zur Rücklage für Auslandsdarlehen DM 60.000.000,-
- Zuführung des zusätzlichen Ertrages zur Rücklage für Auslandsdarlehen DM 8.894.000,-

Der Jahresabschluß und der Konzernabschluß mit den uneingeschränkten Bestätigungsvermerken der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Essen, wurden in vollständiger Form im Bundesanzeiger veröffentlicht.



Ein Ölhahn, den uns niemand zudrehen kann.

Die hoch aufragenden Nordsee-Plattformen sind zu den neuen Freiheitsstatuen Europas geworden. Ölförderung 1982: 128 Millionen Tonnen.

Wenn wir heute problemlos tanken und heizen können, dann liegt das auch an den Erfolgen der internationalen ESSO Organisation und aller anderen Beteiligten in der Nordsee.

Mutige Investitionen, aufwendige Technik und gewaltige Anstrengungen haben es ermöglicht, daß die Nordsee voriges Jahr erstmals der größte Rohöl-

Lieferant der Bundesrepublik wurde.

So sind die riesigen Förderplattformen zu den neuen Freiheitsstatuen Europas geworden, zu Ölhähnen, die uns niemand zudrehen kann. Sie verringern unsere Abhängigkeit von teuren Importen zwar nicht in dem Umfang, wie wir uns das alle wünschten - aber sie machen Europa zu einem Faktor auf dem Rohöl-Markt, mit dem man rechnen muß. In Zeiten, in denen das Öl-Angebot den Bedarf übersteigt, sogar zu einer Art Zünglein an der Waage, das - wie in

diesem Frühjahr geschehen - die Bewegung der Rohöl-Preise nach unten einleiten kann.

Tun wir also alles, die Anzahl der Ölhähne in der Nordsee weiter zu erhöhen - auch wenn wir dabei mit noch größeren Wassertiefen und den noch schwierigeren Umweltbedingungen der nördlichen Nordsee fertig werden müssen.



Es gibt viel zu tun. Packen wir's an.

Allianz

Allianz Versicherungs-Aktiengesellschaft

Bilanz zum 31.12.1982 (gekürzt)

| Aktiva | | Mio DM |
|--|--------|---------|
| Kapitalanlagen ohne Depotforderungen | | 8848,7 |
| Grundstücke | 1209,1 | |
| Hypotheken-, Grundschuld- und Rentenschuldforderungen | 281,6 | |
| Namensschuldverschreibungen, Schuldscheinforderungen und Darlehen | 1789,9 | |
| Schuldensicherungen | 35,6 | |
| Darlehen und Vorauszahlungen auf Versicherungsscheine | 39,0 | |
| Beteiligungen | 2069,4 | |
| Wertpapiere | 4391,1 | |
| Festgelder, Termingelder und Spareinlagen bei Kreditinstituten | 71,0 | |
| Depotforderungen | | 3002,5 |
| Abrechnungsforderungen aus dem Rückversicherungsgeschäft | | 155,6 |
| Forderungen aus dem selbst abgeschlossenen Versicherungsgeschäft | | 302,1 |
| Sonstige Aktiva | | 586,2 |
| | | 13895,1 |
| Passiva | | |
| Grundkapital | | 417,0 |
| Offene Rücklagen | | 1439,6 |
| Sonderposten mit Rücklageanteil | | 40,6 |
| Versicherungstechnische Rückstellungen für eigene Rechnung | | 9727,3 |
| Beitragsüberträge | 1101,2 | |
| Rückstellung für noch nicht abgewickelte Versicherungsfälle | 4335,6 | |
| Übrige versicherungstechnische Rückstellungen | 4290,5 | |
| Depotverbindlichkeiten | | 724,4 |
| Abrechnungsverbindlichkeiten aus dem Rückversicherungsgeschäft | | 76,7 |
| Verbindlichkeiten aus dem selbst abgeschlossenen Versicherungsgeschäft | | 88,1 |
| Nichtversicherungstechnische Rückstellungen | | 1034,1 |
| Sonstige Passiva | | 244,3 |
| Bilanzgewinn | | 103,0 |
| | | 13895,1 |

Gewinn- und Verlustrechnung 1982 (gekürzt)

| | |
|--|---------|
| Beitragsentnahmen brutto | 6869,7 |
| Rückversicherungsbeiträge | -2108,3 |
| Beitragsentnahmen für eigene Rechnung (f. a. R.) | 4761,4 |
| Veränderung der Beitragsüberträge | -38,2 |
| Veränderte Beiträge | 4723,2 |
| Übrige versicherungstechnische Erträge | 295,3 |
| Versicherungstechnische Erträge f. a. R. | 5018,5 |
| Aufwendungen für Versicherungsfälle | -3016,2 |
| Aufwendungen für Rückläufe, Rückgewähr, Beitragsrückerstattung | -227,6 |
| Verschiedene versicherungstechnische Aufwendungen | -468,2 |
| Aufwendungen für den Versicherungsbetrieb | -1177,1 |
| Versicherungstechnische Aufwendungen f. a. R. | -4889,1 |
| Veränderung der Schwankungsrückstellung | -9,1 |
| Versicherungstechnisches Ergebnis | 120,3 |
| Erträge aus Kapitalanlagen | 731,2 |
| Übrige allgemeine Erträge | 351,7 |
| Aufwendungen für Kapitalanlagen | -207,4 |
| Aufwendungen für Altersversorgung und Unterstützung | -128,2 |
| Übrige Aufwendungen ohne Steuern | -421,9 |
| Allgemeines Ergebnis | 325,4 |
| Steuern | -240,9 |
| Jahresüberschuß | 204,8 |
| Einstellung in Rücklagen durch Vorstand und Aufsichtsrat | -101,6 |
| Bilanzgewinn | 103,0 |

Der vollständige Jahresabschluß, der im Bundesanzeiger voraussichtlich im August veröffentlicht wird, trägt den uneingeschränkten Bestätigungsvermerk der Deutsche Treuhand-Gesellschaft AG, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Dividendenbekanntmachung

Die ordentliche Hauptversammlung unserer Gesellschaft hat am 13. Juli 1983 beschlossen, den Bilanzgewinn für das Geschäftsjahr 1982 in Höhe von 103.036.364,- DM wie folgt zu verwenden:

- a) Ausschüttung einer Dividende von 10,- DM auf jede der 8.340.000 gewinnberechtigten Aktien à nom. 50,- DM 83.400.000,- DM
 b) Einstellung in die offenen Rücklagen 13.500.000,- DM
 c) zusätzlicher Aufwand aufgrund dieses Gewinnverwendungsbeschlusses 6.136.364,- DM

Die Dividende wird gegen Vorlage des Dividendenscheines Nr. 37 abzüglich der Kapitalertragsteuer von 25% ausbezahlt. Mit der Dividende ist eine Steuergutschrift von 5,63 DM verbunden, die auf die inländische Einkommen- oder Körperschaftsteuerschuld der Aktionäre angerechnet wird.

Für Aktien, die bei einem inländischen Kreditinstitut verwahrt werden, zahlt die Depotbank die Dividende ohne Abzug der Kapitalertragsteuer und zuzüglich der Körperschaftsteuergutschrift aus, wenn ihr von einem inländischen Aktionär eine Bescheinigung des Finanzamts gemäß § 36b EStG (Nichtveranlagungsbescheinigung) vorgelegt wird.

Zahlstellen unserer Gesellschaft sind die Niederlassungen der folgenden Banken in Berlin, München, Bremen, Düsseldorf, Frankfurt/M., Hamburg, Hannover, Köln und Stuttgart:

| | | |
|----------------------------------|-------------------------------------|---------------------------|
| Deutsche Bank AG | Berliner Commerzbank AG | Sel. Oppenheim Jr. & Cie |
| Deutsche Bank Berlin AG | Berliner Handels- und | M. M. Warburg-Brockmann, |
| Dresdner Bank AG | Frankfurter Bank | Wirtz & Co |
| Bank für Handel und Industrie AG | Commerzbank AG | Bayerische Raiffeisen- |
| Bayerische Hypotheken- und | Grunelius & Co | Zentralbank AG |
| Wechsel-Bank AG | Georg Hauck & Sohn Bankiers KG a.A. | Bayerische Volksbanken AG |
| Bayerische Vereinsbank AG | Merck, Finck & Co | J.H. Stein |
| Joh. Berenberg, Gossler & Co | B. Metzler seel. Sohn & Co | Trinkaus & Burkhart |

Aus dem Geschäftsbericht 1982 der FLACHGLAS AKTIENGESellschaft Fürth/Bayern

| Bilanz zum 31. Dezember 1982 | | | | Aus der Gewinn- und Verlustrechnung | |
|------------------------------|--------|---------|--|-------------------------------------|---------|
| AKTIVA | Mio DM | (Vorj.) | PASSIVA | Mio DM | (Vorj.) |
| Sachanlagen | 273 | (306) | Grundkapital | 136 | (136) |
| Finanzanlagen | 74 | (71) | Rücklagen | 251 | (251) |
| Anlagevermögen | 347 | (377) | Sonderposten mit Rücklageanteil | 7 | (-) |
| | | | Pauschalwertberichtigung zu Forderungen | 3 | (3) |
| Vorräte | 89 | (92) | Rückstellungen | 237 | (232) |
| Forderungen | 137 | (124) | lang- und mittelfristige Verbindlichkeiten | 35 | (26) |
| Geldmittel, Wertpapiere | 189 | (156) | andere Verbindlichkeiten | 71 | (74) |
| Umlaufvermögen | 415 | (372) | Bilanzgewinn | 22 | (27) |
| Bilanzsumme | 762 | (749) | Bilanzsumme | 762 | (749) |

| Konzernbilanz zum 31. Dezember 1982 | | | | Aus der Konzern-Gewinn- und Verlustrechnung | |
|-------------------------------------|--------|---------|--|---|---------|
| AKTIVA | Mio DM | (Vorj.) | PASSIVA | Mio DM | (Vorj.) |
| Sachanlagen | 370 | (402) | Grundkapital | 136 | (136) |
| Finanzanlagen | 101 | (90) | Rücklagen | 251 | (251) |
| Anlagevermögen | 471 | (492) | Rücklage aus der Konsolidierung | 157 | (159) |
| | | | Anteile in Fremdbesitz | 3 | (3) |
| Vorräte | 133 | (138) | Sonderposten mit Rücklageanteil | 20 | (6) |
| Forderungen | 163 | (147) | Pauschalwertberichtigung zu Forderungen | 6 | (6) |
| Geldmittel, Wertpapiere | 255 | (226) | Rückstellungen | 268 | (263) |
| Umlaufvermögen | 551 | (511) | lang- und mittelfristige Verbindlichkeiten | 55 | (51) |
| | | | andere Verbindlichkeiten | 106 | (101) |
| Bilanzsumme | 1.022 | (1.003) | Konzerngewinn | 20 | (27) |

Aus dem Bilanzgewinn in Höhe von 21.683.200 DM für das Geschäftsjahr 1982 schütteten wir eine Dividende von 8 DM je 50-DM-Aktie auf das dividendenberechtigte Grundkapital von 135.520.000 DM aus. Mit der Dividende ist ein Steuerguthaben von 4,50 DM

je Aktie verbunden, das auf die Einkommensteuer oder Körperschaftsteuer der inländischen Aktionäre angerechnet wird. Der vollständige Abschluß, der den uneingeschränkten Bestätigungsvermerk der Deutschen Treuhand-Gesellschaft

schafft, Aktiengesellschaft, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Düsseldorf, trägt, wird demnächst im Bundesanzeiger veröffentlicht.

Fürth/Bayern, im Juli 1983
Der Vorstand

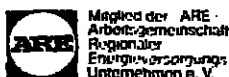
➤ FLACHGLAS AG

Regionale Energieversorgung - wirtschaftlich und weitblickend

2,98 Milliarden Kilowattstunden elektrischer Energie haben wir 1982 an unsere Kunden in Stadt und Land geliefert.

Unser Versorgungsgebiet umfaßt den Regierungsbezirk Mittelfranken - ohne die Städte Nürnberg, Fürth und Erlangen -, einen Teil von Unterfranken und Randgebiete von Oberfranken, Oberbayern, Schwaben und der Oberpfalz.

Als regionales Energieversorgungsunternehmen haben wir für die sichere und wirtschaftliche Versorgung aller Kunden die richtige Größe. Die Zusammenfassung der Energieversorgung in leistungsfähigen Unternehmen überschaubarer Größenordnung bringt organisatorische, technische und wirtschaftliche Vorteile, die der Bevölkerung und Wirtschaft in Stadt und Land zugute kommen.



Jahresabschluß 1982 (in gekürzter Form - 1000 DM)

| Bilanz zum 31. Dezember 1982 | |
|------------------------------|-----------|
| Aktiva | |
| Sachanlagen | 1.251.632 |
| Finanzanlagen | 2.890 |
| Vorräte | 5.117 |
| Forderungen | 91.684 |
| Flussige Mittel | 10.937 |
| | 1.362.260 |

| | |
|--|-----------|
| Passiva | |
| Grundkapital | 70.015 |
| Rücklagen | 49.357 |
| Sonderposten | 5.307 |
| Wertberichtigungen | 728.474 |
| Entfernungslast und Baukostenzuschüsse | 297.957 |
| Rückstellungen | 44.473 |
| Verbindlichkeiten | 193.334 |
| Bilanzgewinn | 7.143 |
| | 1.362.260 |

Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1982

| | |
|---|---------|
| Umsatzerlöse | 584.952 |
| Eigenleistungen | 4.375 |
| | 589.327 |
| Materialumsatz | 384.712 |
| Rohmaterial | 194.615 |
| Zuschüsse | 655 |
| Erträge aus Anlageabgängen und Zuschreibungen | 4.013 |
| Auflösung von Rückstellungen | 1.204 |
| Sonstige Erträge | 1.880 |
| | 202.257 |
| Personalaufwand | 73.225 |
| Abreibungen | 71.182 |
| Zinsaufwand | 7.315 |
| Steuern | 19.680 |
| Erstellung in Sonderposten | 4.824 |
| Sonstige Aufwendungen | 13.914 |
| Jahresüberschuß | 12.167 |
| Gewinnvortrag | 175 |
| | 12.342 |
| Einstellung in Rücklagen | 5.200 |
| Bilanzgewinn | 7.142 |



FRANKISCHES OBERLANDWERK
AKTIENGESellschaft NÖRNBERG

Vorfestsetzung des vollständigen Jahresabschlusses im Juli 1983 im Bundesanzeiger. Er trägt den uneingeschränkten Bestätigungsvermerk der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Treuhand-Aktiengesellschaft Frankfurt.

Wirtschaftspolitik mit Orientierung!



„Die Soziale Marktwirtschaft ist noch nicht zu Ende geführt. Es gilt, auf ihrer Grundlage eine moderne freiheitliche Gesellschaftspolitik zu entwickeln.“

Ludwig Erhard

Ohne Orientierung gibt es keine Maßstäbe - ohne Maßstäbe keine richtigen Antworten auf Schicksalsfragen unserer Gesellschaft. Die von Ludwig Erhard geprägte Soziale Marktwirtschaft hat gültige Maßstäbe gesetzt und sich auch in Krisen als überlegene Wirtschaftsordnung bewiesen. Die von ihm gegründete Ludwig-Erhard-Stiftung engagiert sich für eine zukunftsorientierte Entwicklung unserer sozial verpflichteten Marktwirtschaft.

Anerkanntes Forum der Ludwig-Erhard-Stiftung für Information und Aussprache über Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik ist die Vierteljahres-Zeitschrift „Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik“. Heft 15 der „Orientierungen“ bringt Beiträge zur Friedenspolitik, zum Welthandel und zur wirtschaftlichen, sozialen und politischen Stabilität der Bundesrepublik Deutschland, ein Interview mit Bundesbankpräsident

Otto Pöhl zur internationalen Währungspolitik sowie Analysen zur Wirtschaftspolitik in Japan und Ägypten. Möchten Sie „Orientierungen“ beziehen, wollen Sie Mitglied des Freundeskreises der Ludwig-Erhard-Stiftung werden? -

Bitte schreiben Sie uns:
Ludwig-Erhard-Stiftung,
Johanniterstraße 8, 5300 Bonn 1

Handwritten signature

Bundesanleihen

| 13.7. | 12.7. |
|--------------|--------|
| 4 1/2 % 81 | 100,00 |
| 5 % 82 | 100,00 |
| 5 1/2 % 83 | 100,00 |
| 6 % 84 | 100,00 |
| 6 1/2 % 85 | 100,00 |
| 7 % 86 | 100,00 |
| 7 1/2 % 87 | 100,00 |
| 8 % 88 | 100,00 |
| 8 1/2 % 89 | 100,00 |
| 9 % 90 | 100,00 |
| 9 1/2 % 91 | 100,00 |
| 10 % 92 | 100,00 |
| 10 1/2 % 93 | 100,00 |
| 11 % 94 | 100,00 |
| 11 1/2 % 95 | 100,00 |
| 12 % 96 | 100,00 |
| 12 1/2 % 97 | 100,00 |
| 13 % 98 | 100,00 |
| 13 1/2 % 99 | 100,00 |
| 14 % 00 | 100,00 |
| 14 1/2 % 01 | 100,00 |
| 15 % 02 | 100,00 |
| 15 1/2 % 03 | 100,00 |
| 16 % 04 | 100,00 |
| 16 1/2 % 05 | 100,00 |
| 17 % 06 | 100,00 |
| 17 1/2 % 07 | 100,00 |
| 18 % 08 | 100,00 |
| 18 1/2 % 09 | 100,00 |
| 19 % 10 | 100,00 |
| 19 1/2 % 11 | 100,00 |
| 20 % 12 | 100,00 |
| 20 1/2 % 13 | 100,00 |
| 21 % 14 | 100,00 |
| 21 1/2 % 15 | 100,00 |
| 22 % 16 | 100,00 |
| 22 1/2 % 17 | 100,00 |
| 23 % 18 | 100,00 |
| 23 1/2 % 19 | 100,00 |
| 24 % 20 | 100,00 |
| 24 1/2 % 21 | 100,00 |
| 25 % 22 | 100,00 |
| 25 1/2 % 23 | 100,00 |
| 26 % 24 | 100,00 |
| 26 1/2 % 25 | 100,00 |
| 27 % 26 | 100,00 |
| 27 1/2 % 27 | 100,00 |
| 28 % 28 | 100,00 |
| 28 1/2 % 29 | 100,00 |
| 29 % 30 | 100,00 |
| 29 1/2 % 31 | 100,00 |
| 30 % 32 | 100,00 |
| 30 1/2 % 33 | 100,00 |
| 31 % 34 | 100,00 |
| 31 1/2 % 35 | 100,00 |
| 32 % 36 | 100,00 |
| 32 1/2 % 37 | 100,00 |
| 33 % 38 | 100,00 |
| 33 1/2 % 39 | 100,00 |
| 34 % 40 | 100,00 |
| 34 1/2 % 41 | 100,00 |
| 35 % 42 | 100,00 |
| 35 1/2 % 43 | 100,00 |
| 36 % 44 | 100,00 |
| 36 1/2 % 45 | 100,00 |
| 37 % 46 | 100,00 |
| 37 1/2 % 47 | 100,00 |
| 38 % 48 | 100,00 |
| 38 1/2 % 49 | 100,00 |
| 39 % 50 | 100,00 |
| 39 1/2 % 51 | 100,00 |
| 40 % 52 | 100,00 |
| 40 1/2 % 53 | 100,00 |
| 41 % 54 | 100,00 |
| 41 1/2 % 55 | 100,00 |
| 42 % 56 | 100,00 |
| 42 1/2 % 57 | 100,00 |
| 43 % 58 | 100,00 |
| 43 1/2 % 59 | 100,00 |
| 44 % 60 | 100,00 |
| 44 1/2 % 61 | 100,00 |
| 45 % 62 | 100,00 |
| 45 1/2 % 63 | 100,00 |
| 46 % 64 | 100,00 |
| 46 1/2 % 65 | 100,00 |
| 47 % 66 | 100,00 |
| 47 1/2 % 67 | 100,00 |
| 48 % 68 | 100,00 |
| 48 1/2 % 69 | 100,00 |
| 49 % 70 | 100,00 |
| 49 1/2 % 71 | 100,00 |
| 50 % 72 | 100,00 |
| 50 1/2 % 73 | 100,00 |
| 51 % 74 | 100,00 |
| 51 1/2 % 75 | 100,00 |
| 52 % 76 | 100,00 |
| 52 1/2 % 77 | 100,00 |
| 53 % 78 | 100,00 |
| 53 1/2 % 79 | 100,00 |
| 54 % 80 | 100,00 |
| 54 1/2 % 81 | 100,00 |
| 55 % 82 | 100,00 |
| 55 1/2 % 83 | 100,00 |
| 56 % 84 | 100,00 |
| 56 1/2 % 85 | 100,00 |
| 57 % 86 | 100,00 |
| 57 1/2 % 87 | 100,00 |
| 58 % 88 | 100,00 |
| 58 1/2 % 89 | 100,00 |
| 59 % 90 | 100,00 |
| 59 1/2 % 91 | 100,00 |
| 60 % 92 | 100,00 |
| 60 1/2 % 93 | 100,00 |
| 61 % 94 | 100,00 |
| 61 1/2 % 95 | 100,00 |
| 62 % 96 | 100,00 |
| 62 1/2 % 97 | 100,00 |
| 63 % 98 | 100,00 |
| 63 1/2 % 99 | 100,00 |
| 64 % 00 | 100,00 |
| 64 1/2 % 01 | 100,00 |
| 65 % 02 | 100,00 |
| 65 1/2 % 03 | 100,00 |
| 66 % 04 | 100,00 |
| 66 1/2 % 05 | 100,00 |
| 67 % 06 | 100,00 |
| 67 1/2 % 07 | 100,00 |
| 68 % 08 | 100,00 |
| 68 1/2 % 09 | 100,00 |
| 69 % 10 | 100,00 |
| 69 1/2 % 11 | 100,00 |
| 70 % 12 | 100,00 |
| 70 1/2 % 13 | 100,00 |
| 71 % 14 | 100,00 |
| 71 1/2 % 15 | 100,00 |
| 72 % 16 | 100,00 |
| 72 1/2 % 17 | 100,00 |
| 73 % 18 | 100,00 |
| 73 1/2 % 19 | 100,00 |
| 74 % 20 | 100,00 |
| 74 1/2 % 21 | 100,00 |
| 75 % 22 | 100,00 |
| 75 1/2 % 23 | 100,00 |
| 76 % 24 | 100,00 |
| 76 1/2 % 25 | 100,00 |
| 77 % 26 | 100,00 |
| 77 1/2 % 27 | 100,00 |
| 78 % 28 | 100,00 |
| 78 1/2 % 29 | 100,00 |
| 79 % 30 | 100,00 |
| 79 1/2 % 31 | 100,00 |
| 80 % 32 | 100,00 |
| 80 1/2 % 33 | 100,00 |
| 81 % 34 | 100,00 |
| 81 1/2 % 35 | 100,00 |
| 82 % 36 | 100,00 |
| 82 1/2 % 37 | 100,00 |
| 83 % 38 | 100,00 |
| 83 1/2 % 39 | 100,00 |
| 84 % 40 | 100,00 |
| 84 1/2 % 41 | 100,00 |
| 85 % 42 | 100,00 |
| 85 1/2 % 43 | 100,00 |
| 86 % 44 | 100,00 |
| 86 1/2 % 45 | 100,00 |
| 87 % 46 | 100,00 |
| 87 1/2 % 47 | 100,00 |
| 88 % 48 | 100,00 |
| 88 1/2 % 49 | 100,00 |
| 89 % 50 | 100,00 |
| 89 1/2 % 51 | 100,00 |
| 90 % 52 | 100,00 |
| 90 1/2 % 53 | 100,00 |
| 91 % 54 | 100,00 |
| 91 1/2 % 55 | 100,00 |
| 92 % 56 | 100,00 |
| 92 1/2 % 57 | 100,00 |
| 93 % 58 | 100,00 |
| 93 1/2 % 59 | 100,00 |
| 94 % 60 | 100,00 |
| 94 1/2 % 61 | 100,00 |
| 95 % 62 | 100,00 |
| 95 1/2 % 63 | 100,00 |
| 96 % 64 | 100,00 |
| 96 1/2 % 65 | 100,00 |
| 97 % 66 | 100,00 |
| 97 1/2 % 67 | 100,00 |
| 98 % 68 | 100,00 |
| 98 1/2 % 69 | 100,00 |
| 99 % 70 | 100,00 |
| 99 1/2 % 71 | 100,00 |
| 100 % 72 | 100,00 |
| 100 1/2 % 73 | 100,00 |
| 101 % 74 | 100,00 |
| 101 1/2 % 75 | 100,00 |
| 102 % 76 | 100,00 |
| 102 1/2 % 77 | 100,00 |
| 103 % 78 | 100,00 |
| 103 1/2 % 79 | 100,00 |
| 104 % 80 | 100,00 |
| 104 1/2 % 81 | 100,00 |
| 105 % 82 | 100,00 |
| 105 1/2 % 83 | 100,00 |
| 106 % 84 | 100,00 |
| 106 1/2 % 85 | 100,00 |
| 107 % 86 | 100,00 |
| 107 1/2 % 87 | 100,00 |
| 108 % 88 | 100,00 |
| 108 1/2 % 89 | 100,00 |
| 109 % 90 | 100,00 |
| 109 1/2 % 91 | 100,00 |
| 110 % 92 | 100,00 |
| 110 1/2 % 93 | 100,00 |
| 111 % 94 | 100,00 |
| 111 1/2 % 95 | 100,00 |
| 112 % 96 | 100,00 |
| 112 1/2 % 97 | 100,00 |
| 113 % 98 | 100,00 |
| 113 1/2 % 99 | 100,00 |
| 114 % 00 | 100,00 |
| 114 1/2 % 01 | 100,00 |
| 115 % 02 | 100,00 |
| 115 1/2 % 03 | 100,00 |
| 116 % 04 | 100,00 |
| 116 1/2 % 05 | 100,00 |
| 117 % 06 | 100,00 |
| 117 1/2 % 07 | 100,00 |
| 118 % 08 | 100,00 |
| 118 1/2 % 09 | 100,00 |
| 119 % 10 | 100,00 |
| 119 1/2 % 11 | 100,00 |
| 120 % 12 | 100,00 |
| 120 1/2 % 13 | 100,00 |
| 121 % 14 | 100,00 |
| 121 1/2 % 15 | 100,00 |
| 122 % 16 | 100,00 |
| 122 1/2 % 17 | 100,00 |
| 123 % 18 | 100,00 |
| 123 1/2 % 19 | 100,00 |
| 124 % 20 | 100,00 |
| 124 1/2 % 21 | 100,00 |
| 125 % 22 | 100,00 |
| 125 1/2 % 23 | 100,00 |
| 126 % 24 | 100,00 |
| 126 1/2 % 25 | 100,00 |
| 127 % 26 | 100,00 |
| 127 1/2 % 27 | 100,00 |
| 128 % 28 | 100,00 |
| 128 1/2 % 29 | 100,00 |
| 129 % 30 | 100,00 |
| 129 1/2 % 31 | 100,00 |
| 130 % 32 | 100,00 |
| 130 1/2 % 33 | 100,00 |
| 131 % 34 | 100,00 |
| 131 1/2 % 35 | 100,00 |
| 132 % 36 | 100,00 |
| 132 1/2 % 37 | 100,00 |
| 133 % 38 | 100,00 |
| 133 1/2 % 39 | 100,00 |
| 134 % 40 | 100,00 |
| 134 1/2 % 41 | 100,00 |
| 135 % 42 | 100,00 |
| 135 1/2 % 43 | 100,00 |
| 136 % 44 | 100,00 |
| 136 1/2 % 45 | 100,00 |
| 137 % 46 | 100,00 |
| 137 1/2 % 47 | 100,00 |
| 138 % 48 | 100,00 |
| 138 1/2 % 49 | 100,00 |
| 139 % 50 | 100,00 |
| 139 1/2 % 51 | 100,00 |
| 140 % 52 | 100,00 |
| 140 1/2 % 53 | 100,00 |
| 141 % 54 | 100,00 |
| 141 1/2 % 55 | 100,00 |
| 142 % 56 | 100,00 |
| 142 1/2 % 57 | 100,00 |
| 143 % 58 | 100,00 |
| 143 1/2 % 59 | 100,00 |
| 144 % 60 | 100,00 |
| 144 1/2 % 61 | 100,00 |
| 145 % 62 | 100,00 |
| 145 1/2 % 63 | 100,00 |
| 146 % 64 | 100,00 |
| 146 1/2 % 65 | 100,00 |
| 147 % 66 | 100,00 |
| 147 1/2 % 67 | 100,00 |
| 148 % 68 | 100,00 |
| 148 1/2 % 69 | 100,00 |
| 149 % 70 | 100,00 |
| 149 1/2 % 71 | 100,00 |
| 150 % 72 | 100,00 |
| 150 1/2 % 73 | 100,00 |
| 151 % 74 | 100,00 |
| 151 1/2 % 75 | 100,00 |
| 152 % 76 | 100,00 |
| 152 1/2 % 77 | 100,00 |
| 153 % 78 | 100,00 |
| 153 1/2 % 79 | 100,00 |
| 154 % 80 | 100,00 |
| 154 1/2 % 81 | 100,00 |
| 155 % 82 | 100,00 |
| 155 1/2 % 83 | 100,00 |
| 156 % 84 | 100,00 |
| 156 1/2 % 85 | 100,00 |
| 157 % 86 | 100,00 |
| 157 1/2 % 87 | 100,00 |
| 158 % 88 | 100,00 |
| 158 1/2 % 89 | 100,00 |
| 159 % 90 | 100,00 |
| 159 1/2 % 91 | 100,00 |
| 160 % 92 | 100,00 |
| 160 1/2 % 93 | 100,00 |
| 161 % 94 | 100,00 |
| 161 1/2 % 95 | 100,00 |
| 162 % 96 | 100,00 |
| 162 1/2 % 97 | 100,00 |
| 163 % 98 | 100,00 |
| 163 1/2 % 99 | 100,00 |
| 164 % 00 | 100,00 |
| 164 1/2 % 01 | 100,00 |
| 165 % 02 | 100,00 |
| 165 1/2 % 03 | 100,00 |
| 166 % 04 | 100,00 |
| 166 1/2 % 05 | 100,00 |
| 167 % 06 | 100,00 |
| 167 1/2 % 07 | 100,00 |
| 168 % 08 | 100,00 |
| 168 1/2 % 09 | 100,00 |
| 169 % 10 | 100,00 |
| 169 1/2 % 11 | 100,00 |
| 170 % 12 | 100,00 |
| 170 1/2 % 13 | 100,00 |
| 171 % 14 | 100,00 |
| 171 1/2 % 15 | 100,00 |
| 172 % 16 | 100,00 |
| 172 1/2 % 17 | 100,00 |
| 173 % 18 | 100,00 |
| 173 1/2 % 19 | 100,00 |
| 174 % 20 | 100,00 |
| 174 1/2 % 21 | 100,00 |
| 175 % 22 | 100,00 |
| 175 1/2 % 23 | 100,00 |
| 176 % 24 | 100,00 |
| 176 1/2 % 25 | 100,00 |
| 177 % 26 | 100,00 |
| 177 1/2 % 27 | 100,00 |
| 178 % 28 | 100,00 |
| 178 1/2 % 29 | 100,00 |
| 179 % 30 | 100,00 |
| 179 1/2 % 31 | 100,00 |
| 180 % 32 | 100,00 |
| 180 1/2 % 33 | 100,00 |
| 181 % 34 | 100,00 |
| 181 1/2 % 35 | 100,00 |
| 182 % 36 | 100,00 |
| 182 1/2 % 37 | 100,00 |
| 183 % 38 | 100,00 |
| 183 1/2 % 39 | 100,00 |
| 184 % 40 | 100,00 |
| 184 1/2 % 41 | 100,00 |
| 185 % 42 | 100,00 |
| 185 1/2 % 43 | 100,00 |
| 186 % 44 | 100,00 |
| 186 1/2 % 45 | 100,00 |
| 187 % 46 | 100,00 |
| 187 1/2 % 47 | 100,00 |
| 188 % 48 | 100,00 |
| 188 1/2 % 49 | 100,00 |
| 189 % 50 | 100,00 |
| 189 1/2 % 51 | 100,00 |
| 190 % 52 | 100,00 |
| 190 1/2 % 53 | 100,00 |
| 191 % 54 | 100,00 |
| 191 1/2 % 55 | 100,00 |
| 192 % 56 | 100,00 |
| 192 1/2 % 57 | 100,00 |
| 193 % 58 | 100,00 |
| 193 1/2 % 59 | 100,00 |
| 194 % 60 | 100,00 |
| 194 1/2 % 61 | 100,00 |
| 195 % 62 | 100,00 |
| 195 1/2 % 63 | 100,00 |
| 196 % 64 | 100,00 |
| 196 1/2 % 65 | 100,00 |
| 197 % 66 | 100,00 |
| 197 1/2 % 67 | 100,00 |
| 198 % 68 | 100,00 |
| 198 1/2 % 69 | 100,00 |
| 199 % 70 | 100,00 |
| 199 1/2 % 71 | 100,00 |
| 200 % 72 | 100,00 |
| 200 1/2 % 73 | 100,00 |
| 201 % 74 | 100,00 |
| 201 1/2 % 75 | 100,00 |
| 202 % 76 | 100,00 |
| 202 1/2 | |

Tenor, sei ein Mann!

be - Freunde der Oper dürfen sich bei dem Wissenschaftler Glenn Wilson vom Londoner Institut für Psychiatrie dafür bedanken, daß er sie um eine Illusion ärmer machte. Wilson hat den Heldenentwurf des Nixos des Sex-Appells genommen, mit dem Opernkomponisten sie getreu einer nun schon jahrhundertalten Tradition auszustatten pflegten. Und ausgerechnet die singende Zunft hat dem Mr. Wilson bei diesem Akt der Entmythologisierung auch noch Vorschub geleistet.

Der Wissenschaftler verschickte Fragebögen an 350 Opernsänger, immerhin 91 gaben Auskunft. Die Befragten gaben zu Protokoll, daß Sänger der höheren Stimmlagen „emotionaler, schwächer, unzuverlässiger, eingebildeter und feindseliger“ seien als die tiefen Register. Von über 100 Nachrede oder Verleumdung der Tenöre durch ihre Kollegen kann keine Rede sein, denn die solchcharakterisierten gestanden eben diese Eigenschaften selber ein. Die Sänger der tiefen Stimmlagen waren größer und dünner und neigten weit mehr zu sexuellen Affären mit Kolleginnen, hieß es über Bariton und Bass Tenöre seien darüber hinaus häufiger unterstellt, stierisch und arrogant, während Bässen bescheinigt wurde, sexy und ehrgeizig zu sein. Tenöre wurde zu allem Überflus auch noch nachgesagt, häufiger von Lampenfieber geplagt zu werden und öfter indisponiert zu sein.

So betrachtet, wäre eine statistische Anzahl von Hauptrollen der Opernliteratur schlicht fehlerbehaftet. Man denke nur an Siegfried oder gar Tristan. Kein Wunder, daß die tiefen Register bei Linienten an den Falschen geraten ist. Mozart muß so etwas geschrieben haben, als er seinen Don Giovanni mit einem Bariton besetzte.

Psychiater Wilson wäre kein Wissenschaftler, würde er seine Fragebogenaktion nicht mit einer Theorie krönen: In den Hormonen liege das Pudels Kern. Die Sänger der tiefen Register haben eben mehr männliche Geschlechtshormone. Ob nun die Opern ihre Gunst den Tenören entziehen, die Partituren umgeschrieben werden und das Gefüge zusammenbricht?

Durchsucht, beschlagnahmt, verhaftet: Ein Notruf sowjetischer Christen „Religion ist ein Verbrechen“

Seit den Veränderungen in der Sowjetunion, die die staatliche Religionspolitik bei Hausdurchsuchungen und religiöser Literatur beschlagnahmt, die Gläubigen werden verhaftet sowie am gemeinsamen Gebet in ihren Wohnungen gehindert. Alle Christen sind gleichermaßen betroffen, also Baptisten, Pfingstler, Orthodoxe und Katholiken. Es handelt sich nicht um Einzelaktionen, sondern um eine systematische Kampagne des atheistischen Staates gegen jede religiöse Betätigung. Die Maßnahmen werden strafrechtlich begründet.

In sogenannten geschlossenen Versammlungen wie auch beim Verhör der Gläubigen wird die neue Linie des ideologischen Kampfes so dargestellt: In den sechziger Jahren habe der Spionagedienst des internationalen Imperiums unser System zu unterminieren versucht in den sechziger Jahren seien es die Dissidenten gewesen, und jetzt, in den achtziger Jahren, würden alle möglichen religiösen Gruppierungen unter dem Vorwand der Glaubensverkündung unser Sowjetsystem angreifen. So erklärte ein Untersuchungsrichter während eines Verhörs: „Schon die Religion selbst ist ein Verbrechen, das wir aber vorerst noch hinnehmen.“ Sämtliche Strafprozesse gegen Gläubige wurden auf direkte Weisung des KGB durchgeführt, der all seine Unterlagen - Denunziationen, Tonbandaufzeichnungen, Spitzelmeldungen, Mitschnitte von Telefonsprachen - zur Verfügung stellt. KGB-Leute sind an Hausdurchsuchungen, „Gesprächen“ und Verhören unmittelbar beteiligt, ohne jedoch Namen und Dienststelle anzugeben.

Im Februar dieses Jahres veröffentlichte die „Prawda“ einen langen Aufsatz der bekannten Journalisten Kossis und Kolosow mit dem Titel „Hinter der Fassade der Slawischen Mission“. In mehrmonatiger Folge wurde die fünfjährige Arbeit der schwedischen religiösen Organisation „Slawische Mission“ völlig verzerrt dargestellt. Diese „Mission“ versorgt die So-

wjetunion mit Bibeln und religiösen Büchern. Ihre Tätigkeit hat naturgemäß schon deshalb illegalen Charakter, weil ausländische Touristen nicht ein einziges Exemplar der Bibel in russischer Sprache einführen dürfen.

Das zeitliche Zusammenfallen des „Prawda“-Aufsatzes mit den Aktionen gegen Baptisten und Pfingstler hatte den Zweck, die Strafverfolgungsbehörden und politischen Organe des Staates wie die einzelnen Bürger, die von den gleichzeitigen Razzien und Verhören erfahren hatten, entsprechend zu instruieren: Alle Gläubigen seien potentielle Spione, die vom Geld westlicher Spionagedienste leben. In einer zweiten Aufsatzreihe derselben Autoren („Mit fremder Zunge“) wird anhand der Strafprozesse und der vom KGB zusammengetragenen Daten ebenfalls diese These von der „antisowjetischen Rolle religiöser Tätigkeit von Gläubigen“ vorgetragen.

Bei allen Durchsuchungen, Verhören und Festnahmen war die Rede vom Artikel 142 des Strafgesetzbuches der RSFSR (= Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik), der jeden Verstoß gegen das Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat unter Strafe stellt. Als ein solcher Verstoß gelten nun auch Treffen von Gläubigen zu gemeinsamen Gebeten in einer Wohnung oder im Freien, die Bildung von Gruppen zum Studium der Heiligen Schrift oder zur Erörterung religiöser Fragen, ja sogar nicht-religiöser Probleme. Auch die religiöse Unterweisung von Kindern wird bestraft, mit 50 Rubeln oder 1 bis 3 Jahren Freiheitsstrafe.

Im Mai 1983 erschien in der Nummer 5 der juristischen Zeitschrift „Sozialistisches Recht“ ein Aufsatz von E. Klotzow mit dem Titel: „Verantwortlichkeit bei Verletzung des Gesetzes über die Gewissensfreiheit“. Er enthält einen detaillierten Kommentar zu den Artikeln 143, 227 und 142 des Strafgesetzbuches der RSFSR, demzufolge jede religiöse Tätigkeit, die sich nicht in den engen gesetzlichen Rahmen der sowjetischen Gesetzgebung einfügen läßt, be-

straft werden muß. Dieser Rahmen wird neuerdings immer enger gezogen, so daß schon private Gespräche über religiöse Fragen unter Freunden und den noch unermündeten eigenen Kindern strafrechtlich verfolgt werden.

Folgende Beispiele für Verfolgungen wurden in jüngster Zeit bekannt: Am frühen Morgen des 17. April 1983 wurden in Moskau zwölf Wohnungen von Pfingstern durchsucht. In allen Fällen drangen drei Vertreter der Staatsmacht in die Wohnung ein: ein Untersuchungsrichter, ein Polizist des zuständigen Reviers, ein Mann in Uniform (offensichtlich ein Mitarbeiter des KGB), der seinen Namen nicht nennt. Der Untersuchungsrichter fordert die Bewohner dazu auf, alle verbotenen religiösen Bücher auszuhandeln. Da nicht genau bekannt ist, welche Bücher verboten sind, werden Bücher schränke, Schreibtische, Wäschekörbe durchsucht. Alle Bücher und Texte religiösen Inhalts werden zusammengeworfen und abtransportiert, dazu Notizbücher und persönliche Aufzeichnungen, die irgendeine Beziehung zu religiösen Fragen haben könnten, sowie Schreibmaschinen, Kassetten und Recorder.

Ende Februar 1983 wurde in Moskau der katholische Mathematiker Wladimir Nikiforow festgenommen, als er gerade religiöse Bücher aus seiner Wohnung wegbringen wollte. Er wurde verhaftet und sitzt derzeit im Butyrka-Gefängnis.

Von Februar bis Mai wurden bei etwa 20 Baptisten Hausdurchsuchungen durchgeführt und viele Bücher, Filme, Tonbänder mit religiöser Musik beschlagnahmt.

In den Städten Frunse, Winniza, Berditschew u. a. wurden Versammlungen von Pfingstern gewaltsam unterbrochen. Polizisten drangen in die Häuser ein und hinderten die Gläubigen am Beten. Anschließend wurden viele von ihnen auf die Polizeistation gebracht, wo man sie mit dem Entzug der polizeilichen Anmeldung bedrohte.

Dieser Notruf einer Gruppe religiöser Dissidenten gelangte durch ein Mittelmann auf schwierigen Wegen in den Westen.

ZEITSCHRIFTENKRITIK: „Titel“ - Das Magazin der Bücher

Revolutionen unter dem Camembert

Zur Zeit kann man auf dem Markt der Periodics einen interessanten Vorgang beobachten, den man in Parallele zur Menschwerdung etwas holperig, aber treffend eine „Zeitschriftenwerdung“ nennen könnte. Als letztes Jahr das „Titel“ benannte „Magazin der Bücher“ erstmals erschien, war es nicht mehr als ein Inseratenblatt mit dazwischen gesprungenen FR-Texten. Unter der Leitung von Heidi Selmsius und Gerhard Beckmann entwickelte sich dieses Organ nun doch allmählich zu etwas, das über bloße Werbung für neue Bücher, die ohnehin überall ausliegen, hinausgeht.

Damit wird „Titel“ auch zu einer Zeitschrift, die zu kritisieren sich lohnt. Z. B. das Heft 3 dieses Jahres („Titel“ erscheint alle zwei Monate), das die Frage stellt: „Wo liegt eigentlich Frankreich?“ Auf dem Umschlag stürmt die vollbusige Marianne von Delacroix wieder einmal die alte Barrikade und den Weg der Kunst-Sicherung. Das originale Gemälde wurde gegen einen in der Restaurationswerkstatt künstlich präparierten und gefärbten Druck ausgetauscht. Besucher der Gemäldegalerie bekamen rund drei Wochen einen falschen Rembrandt zu sehen.

Die „Rochade“ hatte allerdings einen Haken. Denn daß es sich da um eine Atrappe handelte, blieb besonderen Kennern, aber auch zwei Führungskräften keineswegs verborgen. Führungen wurden daraufhin direkt an dem Bild vorbeigelenkt. In der Annahme, das Bild werde restauriert, beschwerte sich ein einzelner Besucher, daß man da offenbar den Museumsbesuchern zu gefährden. Dabei ist bis heute unklar, ob diese Bedrohung der Kunstwerke aus der Frankfurter Drogenzene gekommen sein könnte, ob ein Diebstahl mit erpresserischen Absichten geplant

war oder ob pathologische Motive zugrunde lagen.

Originalerweise ist der „Mann mit dem Goldhelm“ keineswegs das beste Stück der Rembrandt-Sammlung in Dahlen. Da, die Schicht des Gemäldes gilt unter manchen Wissenschaftlern sogar als diskutabel. Dennoch avancierte das 1897 erworbene Bild - neben der Notfete in Charlottenburg - schnell zum zweitattraktivsten touristischen Kunstobjekt der Stadt. Das Bild ist selbst Berlinern, die nie im Museum waren, ein Begriff. Und Ausbeuter in Dahlen erleben immer wieder, daß Besucher nach dem „Mann mit dem Sturzhelm“ oder dem „Mann mit dem Stahlhelm“ fragen.

Die vom „Condottiere“ der Berliner Museen, Wilhelm von Bode, 1891 gekaufte Vermutung, Rembrandt habe mit diesem Bild seinen Bruder Adriaen porträtiert, läßt sich nicht belegen. Allgemein wird heute angenommen, der Künstler (1669 bis 1690) habe den Kriegsgott Mars lebend und unverwundbar individuell dargestellt. Martialisches und Unmartialisches sind in dieser Gestalt verbunden und wollen vielleicht aus der aktuellen Sicht der Zeit kurz nach dem Westfälischen Frieden von 1648 als eindringliche Mahnung verstanden sein, den Frieden zu bewahren.

Tatsächlich wird „Der Mann mit dem Goldhelm“ bald wieder von seinem angestammten Platz im Museum Urlaub nehmen - dann allerdings ohne durch eine fragwürdige Kopie ersetzt zu werden. Voraussichtlich Ende 1984 wird das Bild der lange geplanten Restaurierung unterzogen. Insbesondere die Vorbereitungen für die spektakuläre Gemeinschaftsausstellung in Philadelphia und London mit holländischer Genremalerei (Frühsommer 1984 in Berlin) und einer Ausstellung

mann, die ebenso überschätzt werden wie einst der „nouveau roman“. Erstaunlich sind etwa die Entwicklungen in der Ontologie und in der Soziologie (bei letzterer unterstrichen durch das „Überleben“ eines großen „alten Löwen“ wie Claude Lévi-Strauss). Von diesen Entwicklungen weiß von den in „Titel“ aufgeführten Frankreich-Spezialisten ein François Bondy in guter alter Kennerschaft noch das meiste.

Bestürzend ist hingegen, daß die jüngeren Autoren Lenz und Jungbluth sich in Frankreich nur mit Camembert und Nachtigallen zu beschaffigen scheinen. Harald Weinrich kümmert sich zwar um die Kultur, diagnostiziert jedoch auf eine Flaute, die wenigstens den Vorteil habe, daß Frankreich sich endlich ein wenig gegen außen öffnet. Dies ist eine zähe, aber falsche Legende: Der französische Geist hat sich seit dem Schock von 1940 in einem Ausmaß für das Ausland geöffnet, wie das einst die deutschen Romantiker nach dem Zusammenbruch des alten Reiches taten. Das hat bereits seine Folgen - es gilt nur, sie zu sehen.

ANTON MADLER

Kriminalaffäre um den „Mann mit Goldhelm“

Falsch für drei Wochen

Eines der beiden prominentesten Kunstwerke in Berlin ist offenbar vor wenigen Monaten akut gefährdet gewesen. Der Stiftung Preussischer Kulturbesitz war vom Bundeskriminalamt der Hinweis signalisiert worden, „jemandem sei eine Kiste mit einem Gemälde in Form gegen Rembrandts „Mann mit dem Goldhelm“ vorgehen.“

Die verheerenden Schäden, die der erst im Mai dieses Jahres gefasste Säure-Attentäter von Kassel und Hannover an Werken von Rembrandt und Cranach angerichtet hatte, veranlaßten die Leitung der Gemäldegalerie zu einem ganz und gar ungewöhnlichen Weg der Kunst-Sicherung. Das originale Gemälde wurde gegen einen in der Restaurationswerkstatt künstlich präparierten und gefärbten Druck ausgetauscht. Besucher der Gemäldegalerie bekamen rund drei Wochen einen falschen Rembrandt zu sehen.

Die „Rochade“ hatte allerdings einen Haken. Denn daß es sich da um eine Atrappe handelte, blieb besonderen Kennern, aber auch zwei Führungskräften keineswegs verborgen. Führungen wurden daraufhin direkt an dem Bild vorbeigelenkt. In der Annahme, das Bild werde restauriert, beschwerte sich ein einzelner Besucher, daß man da offenbar den Museumsbesuchern zu gefährden. Dabei ist bis heute unklar, ob diese Bedrohung der Kunstwerke aus der Frankfurter Drogenzene gekommen sein könnte, ob ein Diebstahl mit erpresserischen Absichten geplant

war oder ob pathologische Motive zugrunde lagen.

Originalerweise ist der „Mann mit dem Goldhelm“ keineswegs das beste Stück der Rembrandt-Sammlung in Dahlen. Da, die Schicht des Gemäldes gilt unter manchen Wissenschaftlern sogar als diskutabel. Dennoch avancierte das 1897 erworbene Bild - neben der Notfete in Charlottenburg - schnell zum zweitattraktivsten touristischen Kunstobjekt der Stadt. Das Bild ist selbst Berlinern, die nie im Museum waren, ein Begriff. Und Ausbeuter in Dahlen erleben immer wieder, daß Besucher nach dem „Mann mit dem Sturzhelm“ oder dem „Mann mit dem Stahlhelm“ fragen.

Die vom „Condottiere“ der Berliner Museen, Wilhelm von Bode, 1891 gekaufte Vermutung, Rembrandt habe mit diesem Bild seinen Bruder Adriaen porträtiert, läßt sich nicht belegen. Allgemein wird heute angenommen, der Künstler (1669 bis 1690) habe den Kriegsgott Mars lebend und unverwundbar individuell dargestellt. Martialisches und Unmartialisches sind in dieser Gestalt verbunden und wollen vielleicht aus der aktuellen Sicht der Zeit kurz nach dem Westfälischen Frieden von 1648 als eindringliche Mahnung verstanden sein, den Frieden zu bewahren.

Tatsächlich wird „Der Mann mit dem Goldhelm“ bald wieder von seinem angestammten Platz im Museum Urlaub nehmen - dann allerdings ohne durch eine fragwürdige Kopie ersetzt zu werden. Voraussichtlich Ende 1984 wird das Bild der lange geplanten Restaurierung unterzogen. Insbesondere die Vorbereitungen für die spektakuläre Gemeinschaftsausstellung in Philadelphia und London mit holländischer Genremalerei (Frühsommer 1984 in Berlin) und einer Ausstellung



Von Schwerebedeutung bedroht: Rembrandts „Mann mit dem Goldhelm“ in der Berliner Gemäldegalerie. FOTO: ULSTEIN

niederländischer Malerei des 17. Jahrhunderts aus Berliner Privatbesitz lasten die Restauratoren zur Zeit kräftig auf.

Dann aber soll es zu dem „Eintritt“ am Rembrandt-Gemälde kommen. Und dann tatsächlich könnten die Besucher einen ganz neuen „Mann mit dem Goldhelm“ erleben. Denn wenn erst einmal die mehrfach mit Farbpräparaten angereicherten Firnischichten, jener eigentümliche „Galerieton“, der das 19. Jahrhundert als typisch Rembrandt empfand, peu à peu abgenommen und wenn das fast lasierende gemalte Gesicht gereinigt wurde - dann wird Mars sicher etwas heller, weniger rätselhaft den Betrachter anblicken.

Der Auftritt des Goldhelms-Doublers hat immerhin gezeigt, daß Museumsleute mitunter außergergewöhnlichen kriminellen Bedrohungen ihrer Schätze mit „unmöglichsten Vorkahrungen“ begegnen müssen.

PETER HANS GÖPFERT



Schleifbudenfiguren, die singen: Szene aus „Figaros Hochzeit“ in der Inszenierung von Peter Zadek in Stuttgart. FOTO: KILIAN

Stuttgart: Zadek inszeniert „Figaros Hochzeit“

Schleifet die Messer...

Hurra, wir heiraten. Die in der Stuttgarter Staatsoper dieser üblichen Absicht sind, heißen Susanna und Figaro. Als Trauzeugen benennen sie nach altem Brauch Mozart und Lorenzo da Ponte. Aber wichtiger als diese beiden scheint in Stuttgart das vielköpfige Produktionsteam, das der Aufführung auf ruppige Art Beine macht.

Sie klumpt daher wie Doktor Bartolo, dem der Ausstatter Johannes Grütze die breitwattierte Schultern eines Brecht-Genovans aus Chicago, vor allem aber einen weiß-roten Klumpfuß von der Größe einer Hundehütte angehängt hat. Sehr spießig. Den Klumpfuß in Mozart inszeniert tüchtig Peter Zadek, der hier wieder einen umgangssprachlichen Meisterstreich vollzieht. Schleift die Messer, wetzt die Klumpen, heißt es da, und mit ihnen schneidet Körner sich immer wieder ins eigene Fleisch.

Johannes Grütze wiederum resoniert (allerdings ohne jeden Bezug auf Körner) über den „schiefen Stil“ (seiner Ausstattung nämlich) und kommt dabei zu Denkergebnissen, die weniger nach Beaumarchais, aber deutlich nach Karl Valentin klingen. „Der schiefe Stil ist nicht krumm, aber schräg“, deklariert Grütze. „Er ist aufrecht auf seine Weise.“ Und so sieht Grützes Ausstattung dann auch aus. Sie macht die Herren Mozart, da Ponte und Beaumarchais ohne Umschweife zu Dämlecken.

Die Bühne ein Panoptikum. Schleifbudenfiguren, die singen. Sie hampeln schwerfällig herum wie auf einer inszenatorischen Mühlhalde, wissen partout nichts miteinander anzufangen, absolvieren wie aus lauter Verlegenheit mitunter ein paar Reverschritte und werden mächtig von der Rampe angesogen. Graf und Gräfin dürfen den Schluttl ihrer großen Arien auf italienisch wiederholen. Ein unverlangtes Dakapo. Das ist neu. An Kinkeritzchen wird so wieso nicht gespart.

Aber das ist für die ganze Aufführung charakteristisch. Sie macht sich zum Narren und findet sich ganz prima dabei, kunstvoll und wagemutig. Dabei ist sie voll tolpatschiger Öde und grinsassender Fröhlichkeit. Es geht ihr wie mit Grützes schiefer Stil. „Sein Bestreben führt nicht direkt nach oben oder überhaupt wohin.“ Doch das andauernd und aufwendig.

KLAUS GEITEL

New-Wave-Platten von D. Bowie und Lou Reed

Pow wow, ich liebe dich

War es bisher in der Popzene üblich, daß die Gruppen, die die Musik wirklich voranbrachten, nach einigen Hungersjahren zu den Großverdienern aufstiegen, so haben es die Musiker der Punk- und New-Wave-Bewegung nicht mehr ganz so leicht - in den Hitparaden tummeln sich vor allem die „Rockdinosaurier“ von gestern oder ganz junge Gruppen. Geschäft hat diesen Sprung allerdings David Bowie, aber er war ja bereits vor zehn Jahren ein Star. Vor allem wegen seiner düsteren Elektronikplatten wie „Heroes“ wurde er oft als Pate der New Wave bezeichnet.

Jetzt kam ihm offenbar die Erkenntnis, daß es zu einfach sei, sich hinter einer nihilistischen Pose zu verstecken. „Let's Dance“ (EMI/America/IC 064-400 165) sollte deshalb ein „positives“ Rock'n'Roll-Album werden. Es dominierten Rhythmus & Blues, allerdings nicht erdig und „unverfälscht“. Bowie spielt eher eine weiche Teenager-Verzichten, die nach sechsten letzten Aufnahmen prägen. „Ricochet“, das einzige Stück, bei dem er jetzt noch mit solchen Avantgardismen arbeitet, wirkt dadurch schon fast wieder altmodisch. Doch all das wird überstrahlt von dem gigantischen „Let's Dance“. Bowie verfehlt hier den „idealen Popsong“ nur ganz knapp.

Urheber einer ganz anderen Le-

gende ist Lou Reed. Ende der sechziger Jahre spielte er bei der von Andy Warhol geförderten Gruppe „Velvet Underground“, die in New York aggressiven Graßradmusik produzierte, während das übrige Amerika noch den Sommer der Liebe feierte. Der leidenschaftliche Kult einer anfänglich kleinen Gruppe wurde durch die Punks zum Massenphänomen.

Reeds neueste LP „Legendary Hearts“ (RCA/FL 14 568) ist wieder ganz kompakt, und mit „Pow Wow“ ist auch wieder ein sehr schönes Liebeslied dabei. Trotzdem wirkt die Platte als Ganzes seltsam antiquiert: War „The Blue Mask“ noch als Rückblick auf seine „Karriere“ interessant, so hat er jetzt kaum noch etwas zu sagen, was für irgendjemanden außer für Lou Reed selbst von Bedeutung ist.

Die „Ramones“ waren der Ursprung aller Drei-Akkord-Bands der siebziger Jahre - und so ziemlich die einzigen, die mit diesen drei Akkorden etwas anzufangen wußten. Inzwischen haben sie sich weiterentwickelt und spielen auf „Subterranean Jungle“ (WEA/923 800) eine Mischung aus Hardrock, Psychedelia und Surfmusik. Dabei sind sie eine reine Teenager-Band geblieben: Bubblegum-Rock mit Spaß. Allerdings sind sie jetzt nicht mehr einzigartig, sondern nur noch gut - manchmal sogar sehr gut.

DANIEL DITTMAR

JOURNAL

Baumbauers Vertrag auf drei Jahre verlängert

RMB, München Nach Intervention durch den bayerischen Kultusminister Hans Maier und den Generalintendanten August Everding verlängerte das bayerische Kabinett nun doch noch den Vertrag für Frank Baumbauer als Schauspielchef des Residenztheaters auf insgesamt drei Jahre. Der bayerische Kultusminister wurde gleichzeitig beauftragt, bis Ende 1984 einen endgültigen Vorschlag für die künftige Führung des Staatsschauspiels vorzulegen. Baumbauer hatte zu verstehen gegeben, daß eine verlängerte Kommissarische Theaterleitung für ihn aus arbeitsrechtlichen Gründen nicht in Frage käme. Das Staatsschauspiel wäre dann im September ohne Führung gewesen.

Florenz bereitet Etrusker-Kongreß vor

dpa, Florenz Das immer noch rätselhafte Leben der Etrusker wird Thema eines großen internationalen Kongresses sein, der von der Region Toskana für das Frühjahr 1985 vorbereitet wird. Kontakte mit Forschungseinrichtungen und Wissenschaftlern in aller Welt sind dazu aufgenommen worden. Der letzte ähnlich umfangreiche Kongreß über die Etrusker, die in der Zeit zwischen dem 10. und dem dritten Jahrhundert v. Ch. in Mittelitalien lebten und nach der Niederwerfung durch die Römer als eigenständiges Kulturvolk untergingen, fand vor 65 Jahren statt.

Zeichen am Himmel ganz besonderer Art

D. B. Mainz Unter dem Titel „Zeichen am Himmel ganz besonderer Art“ werden im Mainzer Rathaus Flugblätter des 16. Jahrhunderts aus der Graphischen Sammlung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg (s. WELT v. 16. 8. 82) ausgestellt. Diese Einblattdrucke zeigen ähnlich umfangreiche Kongreß über die Etrusker, die in der Zeit zwischen dem 10. und dem dritten Jahrhundert v. Ch. in Mittelitalien lebten und nach der Niederwerfung durch die Römer als eigenständiges Kulturvolk untergingen, fand vor 65 Jahren statt.

Bronzen-Ausstellung jetzt in Saarbrücken

DW, Saarbrücken Die Ausstellung „Bronzen - Von der Antike bis zur Gegenwart“, die zuerst in Münster zu sehen war (s. WELT v. 29. 3. 83), wird jetzt in Saarbrücken gezeigt. Bis zum 18. September ist sie in der Modernen Galerie des Saarland-Museums zu sehen. Der Katalog kostet 26 Mark.

Koblenz vergab den Preis „Salzbrand '83“

DW, Koblenz Mit dem Preis „Salzbrand '83“ wurde Monika Herbst aus Kassel ausgezeichnet. Der Preis ist mit 6000 Mark dotiert. Einen Sonderpreis von 4000 Mark erhielt der Norweger Arne Kraft Mo. Die Preise wurden von der Handwerkskammer Koblenz bei der Eröffnung einer Ausstellung mit Keramiken in Salzbrand und mit Glasurmalerei in der Koblenzer Galerie Handwerk überreicht. In dem Wettbewerb beteiligten sich 105 Keramiker aus 15 Ländern. Ihre Arbeiten bewegen sich zwischen traditionellen Formen und den Versuchen, dieser überlieferten Form der Keramik neue seit langem im Westen kaum bekannte Möglichkeiten zu gewinnen. Einen Überblick über den Wettbewerb und die Ausstellung (bis 24. Juli) geben der Katalog (20 Mark) und der Band 2 der Schriftenreihe der Handwerkskammer Koblenz „Salzbrand“ (36,80 Mark).

Hamburger Filmbüro unterstützt Achtenbusch

AP, Hamburg Das Hamburger Filmbüro, die Vereinigung unabhängiger Filmemacher in der Hansestadt, will das neue Lichtspiel „Der Wanderknecht“ des Münchener Regisseurs Herbert Achtenbusch mit 180 000 Mark fördern. Dazu erklärte Vorstandsmitglied Eckhard Rohm das Filmbüro korriger damit beauftragt. Willkürakt“ von Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann.

Gottfried Brockmann

DW, Kiel Der Maler Gottfried Brockmann ist im Alter von 79 Jahren in Kiel gestorben. Der aus dem Kreis der Kölner Progressiven hervorgegangene Künstler ist durch seine sozialkritischen Arbeiten bekannt geworden. In den 30er Jahren lehrte er in Berlin unter. Seit 1952 lebte er in Kiel, wo er als Professor der Fachhochschule für Gestaltung bedeutenden Einfluss ausgeübt hat.

Ross Mac Donald

dpa, Los Angeles Der amerikanische Kriminalromanautor Ross Mac Donald, der durch seine Lew-Archer-Geschichten bekannt wurde, ist im Alter von 67 Jahren gestorben. Der Autor, der mit bürgerlichem Namen Kenneth Miller hieß, litt an der Alzheimerischen Krankheit, die frühzeitige Senilität bewirkte. Mac Donald behandelte in seinen ersten Kriminal- und Abenteuerromanen Themen der Nachkriegszeit. In den Lew-Archer-Geschichten nahm er dann gesellschaftliche Probleme wie Umweltverschmutzung, Korruption und Rechtsextremismus zum Anlaß seiner Kriminalhandlungen.

